Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

21.1.1930 (No. 21)

Visual Library

Dienstag, 21. Januar 1930 — 175. Jahrgang Nr. 21

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 1spaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 23 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe i. Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Bruner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: O. Schreyer, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 66. Tel.-Amt: Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 205. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 8347.

In aller Kürze.

Der Reichspräsident empfing gestern den Staatssekretär von Schubert zum Vortrag über die Tagung des Völkerbundsrates und die damit in Zusammenhang stehenden Genfer Verhandlungen.

*

* Dem Reichstag ist jetzt der Entwurf eines Zündwarenmonopolgesetzes zugegangen. Zwischen der Reichsregierung und dem Reichsrat ist bekanntlich über die Vorlage keine Uebereinstimmung zustandegekommen. Die Reichsregierung macht dem Reichstag daher eine Doppelvorlage. Ferner macht sie darauf aufmerksam, daß es nach dem Vertrage mit den schwedischen Anleihegebern notwendig ist, das Gesetz spätestens am 31. Januar ds. Js. zu verkünden.

*

Die Geschäftsführerin des einstigen Reichskatholikenausschusses in der Deutschnationalen Volkspartei, Baronin Brackel, hat laut „Germania" ihren Austritt aus der Partei erklärt.

*

Gestern abend fand im Hotel „Kaiserhof" in Berlin zu Ehren des amerikanischen Botschafters Dr. Shurman ein Abschiedsessen statt. Die Reichsregierung war durch Reichskanzler Müller und Reichswehrminister Dr. Gröner vertreten. Für das Auswärtige Amt, dessen Leiter, Reichsaußenminister Dr. Curtius, durch die Verhandlungen im Haag an der Teilnahme verhindert war, erschien Staatssekretär v. Schubert.

*

Das Finanzkomitee des Völkerbundes, das gestern zu seiner weiteren Tagung zusammengetreten ist, hat für das neue Jahr den deutschen Reparationssachverständigen Dr. Melchior zum Präsidenten gewählt.

*

* Für das vergangene Jahr ergibt sich für die deutsche Außenhandelsbilanz ein Passiv-Saldo von 751,5 Millionen RM.

*

Als Auftakt zur Londoner Flottenkonferenz fand bei Macdonald eine Besprechung der Delegierten statt, in der das Arbeitsprogramm der Konferenz festgelegt wurde. Die erste Hauptsitzung findet am Donnerstag vormittag statt. Gestern nachmittag empfing der König im Buckingham Palace sämtliche Delegationen.

*

* Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist zwischen Bolivien und Paraguay infolge von Zusammenstößen an der Grenze im Chaco-Gebiet eine neue Spannung entstanden.

*

* Im Prozeß gegen die Tscherwonez-Fälscher wurde am Montag von dem Verteidiger des Angeklagten Karumidze zwecks Klarstellung der außen- und innenpolitischen Beweggründe der Angeklagten die Ladung des Kapitäns Ehrhardt beantragt.

*

Ein Fischerboot aus Memel, das am Samstag mit vier Insassen, die in der Nähe von Polangen wohnen, in See gegangen war, kenterte bei der Rückkehr in der hochgehenden See. Von den vier Insassen sind drei ertrunken.

*

* Vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Augsburg begann am Montag die Verhandlung wegen des Eisenbahnunglücks bei Dinkelscherben.

*

In Beckley (Virginia) wurden bei einer Explosion in einem Bergwerk 10 Bergleute getötet und 2 verletzt.

*

In Palmbeach (Florida) ist ein Flugzeug aus 150 Meter Höhe in den Worth-See gestürzt. Der Flugzeugführer und zwei Mechaniker wurden getötet und zwei Passagiere schwer verletzt.

* Näheres siehe unten.

Das Flugzeugunglück in Kalifornien.

Los Angeles, 20. Jan.

Zu der Flugzeugkatastrophe wird noch bekannt, daß sich unter den 16 Verunglückten kein Ausländer befunden hat. Man vermutet, daß der Führe des verbrannten Aeroplanes sich infolge des Nebels und Regens in seiner Höhe über dem Boden verschätzt hat und daß demnach das Unglück darauf zurückzuführen ist, daß der Apparat mit übermäßiger Geschwindigkeit auf den Boden aufschlug.

Das Flugzeug, das während des Kreuzens über San Diego, wie beobachtet wurde, mit einer Motorenstörung zu kämpfen hatte, wollte anscheinend am Meeresufer eine Notlandung vornehmen. Es hatte kaum auf dem Boden aufgesetzt, als eine Explosion erfolgte und der ganze Rumpf augenblicklich in Flammen stand. Der Aeroplan schoß wie eine Fackel brennend noch eine Strecke von 100 Meter über den Sand dahin. Drei der Insassen wurden dabei herausgeschleudert; die anderen vermochten sich nicht mehr aus dem brennenden Gefängnis zu befreien. Als man die Trümmer erreicht und die Flammen gelöscht hatte, fand man sie zu einem entsetzlichen Knäuel zusammengepreßt, in der Kabine. Die Identifizierung — es handelt sich zum größten Teil um in Los Angeles ansässige Personen — verursacht infolge des entsetzlichen Zustandes der Getöteten, große Schwierigkeiten.

Augenzeugen berichten, daß sie beobachtet hätten, wie kurz nach der Ueberfliegung von San Diego die Motoren des Flugzeuges aussetzten. Der Führer habe dann in geringer Entfernung vom Erdboden einige Manöver ausgeführt, offenbar, um das Flugzeug an einer geeigneten Stelle sicher auf den Boden zu setzen. Plötzlich sei eine Explosion erfolgt. Eine gewaltige Stichflamme habe das Flugzeug völlig eingehüllt. An eine Rettung der Insassen sei überhaupt nicht mehr zu denken gewesen. Die Nachricht von dem furchtbaren Unglück verbreitete sich außerordentlich rasch. Schon wenige Minuten später trafen die ersten Krankenwagen und Aerzte an der Unglücksstelle ein; sie fanden aber nur noch einen Trümmerhaufen. Das Flugzeug gehörte der Maddux-Transcontinental-Airline.

Das Flugzeug war jüngsten Datums und modernster Konstruktion. Es hatte den Taufnamen „Rennflieger" erhalten, da es ausschließlich zwischen Los Angeles und dem mondänen Rennplatz verkehrte.

Ausklang im Haag.

Die Frage der Ostreparationen in letzter Stunde gelöst.

Die feierliche Schlußsitzung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

F. Haag, 20. Jan.

Die Prophezeiung aus einem früheren Stadium der Haager Konferenz, daß die Ostreparationen die Verhandlungen erschweren und aufhalten würden, ist schließlich doch noch in Erfüllung gegangen. Die für heute vormittag angesetzte Schlußsitzung der Konferenz mußte auf den Nachmittag verschoben werden. Sie sollte eigentlich erst um 5 Uhr stattfinden, es gelang aber dem Reichsaußenminister Dr. Curtius, eine Vorverlegung der Schlußsitzung auf 4 Uhr zu erreichen, um der deutschen Delegation noch heute abend die Abreise zu ermöglichen. Ebenfalls war auf Wunsch der deutschen Abordnung das feierliche Zeremoniell etwas abgekürzt worden. Nachdem dann in stundenlangen heißen Verhandlungen die letzten Klippen umschifft waren und das Problem der Ostreparationen seine Lösung gefunden hatte, begann

der feierliche Schlußakt der zweiten Haager Konferenz.

Im Binnenhof, der die Konferenzgebäude beherbergt, haben sich die Journalisten des In- und Auslandes rechtzeitig und vollzählig eingefunden. Trotz des Regens stehen an den verschiedenen Eingängen zum Binnenhof große Menschenmengen in Erwartung des feierlichen Ereignisses. Die Stadt hat Flaggenschmuck angelegt. Man sieht neben der rot-weiß-blauen holländischen Flagge und der orangefarbigen Hausflagge des Königshauses Oranien die Flaggen sämtlicher im Haag vertretenen Mächte, darunter sehr häufig die schwarz-rot-goldene. Um 4 Uhr erscheint Reichsaußenminister Dr. Curtius in Begleitung von Staatssekretär Pünder und Ministerialdirektor Dr. Gaus mit einigen anderen Delegationsmitgliedern, achtungsvoll begrüßt durch die Menge, die ihm bei der letzten wichtigen Veranlassung, der Unterzeichnung des Mobilisierungsabkommens, mit Hochrufen und Händeklatschen lebhafte Kundgebungen dargebracht hatte. Der Beginn der Sitzung verzögert sich durch eine letzte Kommissionsberatung bis nach 4½ Uhr. Dann erscheinen nach und nach in dem bekannten Sitzungssaal der holländischen Zweiten Kammer die Delegierten, die in der Anordnung der Eröffnungssitzung Platz nehmen. Es fehlen Tardieu und Briand, dagegen bemerkt man Parker Gilbert, der offenbar an dem Akt teilnehmen will, durch den seine vor fünf Jahren begonnene historische Aufgabe ihr Ende finden soll. Von holländischer Seite sind u. a. Außenminister Delaerts van Blokland, der Gouverneur der Provinz Nord-Holland, der ehemalige Außenminister van Karnebeek und der Bürgermeister der Stadt Den Haag, Patyn, sowie auch der deutsche Gesandte im Haag Graf Zech erschienen. Venizelos erscheint als einziger Delegierter im Saal mit einer Kopfbedeckung, nämlich mit einer Interimsmütze des französischen Militärs, wie sie Clemenceau in seinen letzten Lebensjahren trug.

Um 4.40 Uhr holländischer Zeit (5.20 Uhr deutscher Zeit) wird die Sitzung vom Konferenzvorsitzenden Jasper eröffnet mit der

Verlesung des Schlußaktes der zweiten Haager Konferenz,

in dem die einzelnen Abkommen der Reihe nach aufgezählt werden und eine geschichtliche Uebersicht über das Zustandekommen des Haager Werkes gegeben wird. Darauf fordert der Präsident die Delegierten auf, die Abkommen zu unterzeichnen. Es liegen 14 Dokumente vor, die von 17 Delegationen unterzeichnet werden müssen.

Nach der Aufforderung des Präsidenten erhebt sich der tschechische Delegierte Osusky und gibt eine Erklärung zu Protokoll, nach der die Tschechoslowakei auf die Liquidationsrechte nach dem Versailler Vertrag nicht verzichten könne. Das neue Abkommen würde vorsehen, daß tschechische Kläger in einem Liquidationsprozeß keinerlei Entschädigung erhalten könnten, während die deutschen Kläger bei dem Schiedsgerichtsprozeß eine Entschädigung erwirken könnten. Eine derartige Regelung würde die Tschechoslowakei nicht annehmen. Der portugiesische Delegierte erklärte seinerseits, die bereits in den Verhandlungen gemachten Reserven aufrecht erhalten zu müssen. Präsident Jaspar antwortet hierauf lediglich mit der Bemerkung, daß diese beiden Reserven zu Protokoll genommen würden.

Nach ihm ergreift der englische Schatzkanzler Snowden das Wort, um Jaspar den Dank der Konferenz für die von ihm geleistete Arbeit und die Geschicklichkeit, mit der er die Haager Verhandlungen geleitet hat, zum Ausdruck zu bringen.

Sodann erhob sich wiederum Jaspar zu seiner Schlußrede, in der er zunächst allen Teilnehmern, insbesondere dem Generalsekretär Sir Maurice Hankey, für ihre hingebende Tätigkeit dankte und sodann der niederländischen Regierung, den Generalstaaten und der Stadt Den Haag den Dank der Konferenz für die erwiesene Gastfreundschaft ausdrückte. Darauf gab Jaspar einen

Ueberblick über den Verlauf der Arbeiten der Konferenz

und führte u. a. aus: Als in Genf im September 1928 der Beschluß gefaßt wurde, der uns hierher geführt hat, waren zehn Jahre seit dem Kriegsende vergangen. Im Verlaufe dieser

Elternrevolte im Kinderheim.

120 Berliner Elternpaare wollten gewaltsam ihre an Scharlach erkrankten Kinder besuchen.

Berlin, 20. Jan.

Im Zossener Kinderheim ist am 9. Januar ein achtjähriges Mädchen an Scharlach erkrankt und sofort aus dem Kinderheim in das Kinderkrankenhaus geschafft worden. Nun stellte der Heimarzt Dr. Janßen am vergangenen Samstag auch an einem anderen Mädchen Erkrankung an Scharlach fest, bei einem dreijährigen Mädchen bestand ebenfalls Scharlachverdacht. Auch diese beiden Kinder wurden sofort in das Kinderkrankenhaus in der Reinickendorfer Straße eingeliefert, gleichzeitig wurde die Quarantäne über das Haupthaus bezw. das Kinderheim verhängt. Trotzdem durch die Leitung des Kinderheims die Eltern von der erfolgten sechstägigen Besuchssperre verständigt wurden und die Benachrichtigung, wie der Magistrat ausdrücklich mitteilt, bei den meisten Eltern noch rechtzeitig eingetroffen ist, trafen am Sonntag mittag eine große Anzahl Angehöriger der im Heim untergebrachten Kinder in Zossen ein und

versammelten sich vor dem verschlossenen Tor des Jugendlandes,

an dem ein Hinweis angebracht war, daß das Heim aus Anlaß der Infektionen für jeden Besuch vorsichtshalber geschlossen sei. Stadtobersekretär Speer, als Stellvertreter des zur Zeit auf Urlaub befindlichen Heimleiters und die Oberin, Frau Menke, gaben sich alle erdenkliche Mühe, den Eltern klar zu machen, daß es zweckmäßiger sei, von einem Besuch der Kinder Abstand zu nehmen. Man versuchte den Eltern auseinanderzusetzen, daß durch den sofortigen Abtransport der erkrankten Kinder voraussichtlich jeder weiteren Ansteckungsgefahr vorgebeugt sei, daß aber gerade, um eine Gefährdung der zurückgebliebenen Kinder zu vermeiden, der Heimarzt eine sechstägige Quarantäne habe verhängen müssen. Trotz dieser gewichtigen Argumente ließ sich ein Teil der Besucher nicht überzeugen und

verlangte unter Drohungen gegen den stellvertretenden Heimleiter und die Oberin sofort Zutritt zu dem Kinderheim,

so daß die Heimleitung gezwungen war, zur Durchführung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften einen Landjäger hinzuzuziehen. Auch diesem gelang es nicht, die Besucher zu beruhigen. Während er Verstärkung herbeiholen wollte, waren einige Männer über das Tor geklettert und brachen dieses auf. Sie fielen dann über den Schlosser des Heims, der sie zurückhalten wollte, her und verprügelten ihn. Sodann stürmten die Besucher bis zur Terrasse des Haupthauses und

verlangten ihre Kinder zu sehen.

Obwohl die Oberin die Eltern darauf aufmerksam machte, daß die Kinder ihren Mittagsschlaf hielten und sofort angezogen werden würden, damit sie dann ihre Eltern sehen könnten, wurden einige Scheiben zum Hauptsaal zertrümmert und die diensttuenden Beamten beleidigt. Inzwischen war polizeiliche Verstärkung eingetroffen. Fünf Landjäger versuchten, die Ruhe wieder herzustellen, konnten aber nicht verhindern, daß Fenster des Hauses aufgerissen wurden. Bei dieser Gelegenheit ist ein Kind von den Eltern gewaltsam aus dem Heim mitgenommen worden. Allmählich gelang es aber doch der Heimleitung, die meisten Eltern zu beruhigen. Bei dem Tumult gelang es einer Frau, ihren achtjährigen Sohn herauszuziehen und mit ihm das Weite zu suchen. Durch eine solche unsinnige Handlungsweise kann die Scharlachansteckung natürlich verschleppt werden.

Diese gestrigen Vorgänge in dem Zossener Kinderheim, waren heute Gegenstand einer eingehenden Untersuchung durch die zuständigen Stellen des Magistrats Berlin. Nach den amtlichen Ermittlungen kann die Anstaltsleitung an den unliebsamen Vorkommnissen, die sich in der Weise abgespielt haben, daß etwa 120 Berliner Elternpaare gewaltsam in das Heim einzudringen versucht haben, keine Schuld treffen, da die Leitung des Heimes ordnungsmäßig die Angehörigen der Kinder vorher verständigt hatte, daß über das Heim, infolge der Scharlachfälle, eine sechstägige Sperre verhängt worden sei.

Ueble Bubenstreiche.

Denkmals- und Häuserbeschmutzung in Magdeburg.

TU. Magdeburg, 20. Jan.

In der Nacht zum 19. Januar wurde das zum Andenken an die Gefallenen des Infanterieregiments 26 errichtete Denkmal im Ravelin-Garten sowie mehrere Häuser am Domplatz und in den zum Domplatz führenden Straßen von zunächst unbekannten Tätern mit roter Oelfarbe beschmutzt. Einige Figuren des Denkmals waren vollkommen mit Oelfarbe begossen, außerdem waren die Inschriften „Rotfront trotz alledem" und „Rotfront" angebracht. Aehnliche Inschriften wiesen auch die Häuser am Domplatz und in den angrenzenden Straßen auf. Den Bemühungen der Polizei gelang es, im Laufe des Sonntags zwei Angehörige der Kommunistischen Partei festzunehmen, die dringend verdächtigt sind, an der Straftat beteiligt zu sein. Sie wurden festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die beiden Festgenommenen bestreiten zwar, an der Straftat beteiligt zu sein, doch ist das vorhandene Indizienmaterial außerordentlich belastend. Es wird vermutet, daß noch weitere Personen beteiligt sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zehn Jahre sind sich die Konferenzen, eine nach der anderen, gefolgt; provisorische Regelungen waren in Gang gesetzt worden; zahlreiche Vereinbarungen waren versucht worden; und wie viele Enttäuschungen hatten uns ihre Unfruchtbarkeit bis zu dem Tage bereitet, wo die in Genf vereinigten Regierungen sich entschlossen, alle Willenskräfte für eine vollständige und endgültige Regelung der Reparationsfrage einzusetzen. Wir haben die hohe Aufgabe erfüllt, die sich die Regierungen und ihre Führer vorgezeichnet hatten. 15 Monate sind seitdem verflossen. Wieviele Hindernisse sind beseitigt, wieviele Mühen bewältigt worden während dieser 15 Monate. Zunächst fünf Monate Vorverhandlungen und Vorbereitungen, dann, in Paris, vier Monate Tagungen des Sachverständigenausschusses, vier Monate, die am 7. Juni 1929 zur Unterzeichnung des Youngplanes führten. Ich bin glücklich, jetzt, wo dieses Werk seine offizielle Weihe empfängt, hier im Namen aller an dieser Tafel vertretenen Regierungen voller Bewunderung und Dankbarkeit die Anerkennung den 14 Männern auszusprechen, die ihr Wissen, ihre Hingabe und auch ihr ganzes Herz in den Dienst der Menschheit gestellt haben. Dann mußte man in das Studium ihres Werkes eintreten, es nachprüfen, es vervollständigen und ihm die feierliche Form von Verträgen geben. Jetzt haben wir es erreicht, und die Stunde hat geschlagen, wo wir uns des Ergebnisses freuen können, denn es ist, wie ich zuversichtlich glaube, ein glückliches Ergebnis, das auf alle Zeit die Aera der gefährlichen Auseinandersetzungen und der enttäuschten Revisionen abschließt und ein denkwürdiges Ereignis der europäischen Geschichte darstellt. In dem Augenblick, wo ich spreche, beginnt eine neue Aufgabe, diejenige der Durchführung dieser Verträge, die uns bindet und verpflichtet. Wie erdrückend wäre die Verantwortung derer, die der Welt eine neue Enttäuschung bereiten würden, indem sie Verzögerung oder Hindernisse hineintragen würden.

Eine schwere Vergangenheit voller Schmerzen und Enttäuschung schreibt uns gebieterisch unsere Aufgabe vor, auf daß Europa die mörderischen Jahre nicht wiederkehren sehe, auf daß das Wort Frieden in den Herzen ebenso wie in den Vertragstexten eingeprägt stehe; auf daß ein leuchtendes Morgenlicht, das wir nicht mehr sehen werden, aber das wir vorbereitet haben, über einer besseren Menschheit leuchten möge.

Ich erkläre die Haager Konferenz für geschlossen.

Abreise der deutschen Delegation.

WTB. **Haag**, 20. Jan.

Die deutsche Delegation, die bei Beendigung der heutigen Schlußsitzung der Haager Konferenz das Konferenzgebäude sehr schnell verlassen mußte, da ihr nur noch eine Viertelstunde bis zum Abgang des Berliner Zuges zur Verfügung stand, ist, wie vorgesehen, pünktlich um 6.35 Uhr aus dem Haag nach Berlin abgereist. Mit ihr sind Reichsaußenminister Dr. Curtius, Dr. Wirth, Prof. Moldenhauer und Schmidt abgereist. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnsteig der deutsche Gesandte und Gräfin Zech, Gesandtschaftsrat Dr. Rödiger und Gesandtschaftssekretär Dr. Gregor von der deutschen Gesandtschaft eingefunden. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhof aufgestellt.

Außenhandel im Dezember.

Berlin, 20. Jan.

Der deutsche Außenhandel im Dezember weist einen Ausfuhrüberschuß von 50 Mill. RMk. auf. Dieser Ueberschuß ist das Ergebnis eines stärkeren Fallens der Einfuhr. Während die Ausfuhr (1063,0 Mill. RMk.) nur um 90,6 Mill. RMk. abgenommen hat, ist die Einfuhr (1013,1 Mill. RMk.) um 147,9 Mill. RMk. zurückgegangen. Der Anteil der Reparationssachlieferungen an der Ausfuhr beträgt 57,8 Mill. RMk. Für den Rückgang der Einfuhr ist ausschlaggebend die Abnahme des Bezuges an Rohstoffen und halbfertigen Waren, die 124,7 Mill. RMk. beträgt.

Der Rückgang der Ausfuhr ist ganz überwiegend die Folge eines verminderten Auslandsabsatzes von Fertigwaren, deren Ausfuhr um 75,8 Mill. RMk. gegenüber dem Vormonat abgenommen hat.

Für das ganze Jahr 1929 schließt der deutsche Außenhandel mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 47,6 Mill. RMk. im reinen Warenverkehr des Spezialhandels ab. Die Gesamtausfuhr des Jahres 1929 beträgt 13 482,2 Mill. RMk. Hiervon entfallen auf Reparationssachlieferungen 799,1 Mill. RMk. Die Gesamteinfuhr beläuft sich auf 15 434,6 Mill. RMk.

Die letzte Schlacht.

Die Lösung der Ostreparationsfrage.

F. **Haag**, 20. Jan.

Um die Ostreparationen ist mit großer Erbitterung in fast ununterbrochener Arbeit während der Nacht zum Sonntag, am Sonntag selbst und in der Nacht zum Montag gekämpft worden. Fast um jede einzelne Position entbrannte ein heftiger Streit. Erst heute früh in der sechsten Morgenstunde verließen die Unterhändler bleich und erschöpft den Beratungssaal, ohne zu einer vollkommenen Einigung gelangt zu sein. Am Spätvormittag begann das Endgefecht, in dem die Ostreparationsfragen völlig gelöst wurden.

Die Einzelheiten der Regelung zwischen den Staaten der Kleinen Entente, Oesterreich und Ungarn interessieren Deutschland weniger. Das einzig politisch bedeutsame Ergebnis ist die Tatsache, daß Oesterreich und Ungarn ihre finanzielle Souveränität wieder erreichten. Oesterreich braucht keine Reparationen zu bezahlen; auch Ungarn hat ein günstiges Verhandlungsergebnis erreicht. Es wurde dabei von Italien sehr unterstützt. Aber auch Frankreich hat nicht immer auf Seiten der Kleinen Entente gestanden. Die Agrarprozesse im Optantenstreit zwischen Ungarn und Rumänien, Südslawien, der Tschechoslowakei werden auf finanzieller Basis geregelt. Die Gläubiger müssen eine Summe von 240 Millionen Goldkronen aufbringen, womit die sämtlichen ungarischen Ansprüche in den drei Ländern befriedigt werden müssen. In dieser Summe sind die ungarischen Reparationen enthalten, die 200 Millionen Goldkronen betragen und bis zum Jahre 1943 laufen.

Ueber die Mobilisierung dieser Summe werden in Paris weitere Verhandlungen stattfinden. Die übrigen Prozesse zwischen Ungarn und seinen Gläubigern werden durch Schiedsgerichte erledigt werden. Auch in den Streitfragen wegen der Enteignung ungarischer Güter in Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei bleibt die schiedsgerichtliche Regelung bestehen. Schließlich verpflichtet sich Ungarn zur Abtrennung all der Verpflichtungen aus dem Trianon-Vertrag, die nicht zu den eigentlichen Reparationen gehören. Für diesen Zweck werden Ungarn nach 1943 bis zum Jahre 1966 jährlich 13,5 Millionen Goldkronen zufallen. Diese weitere Reparationszahlung Ungarns entspricht einem Gegenwartskapitalwert von 81 Millionen Goldkronen. Die Regelung der Ostreparationen wird ebenfalls eine Reihe internationaler Finanz-Transaktionen nach sich ziehen. Außer der Mobilisierung der 240 Millionen Goldkronen für die Optanten dürfte Ungarn auch mit einer Anleihe an den internationalen Kapitalmarkt herantreten, die zum Wiederaufbau der Staatsbank und zur Reform der ungarischen Landwirtschaft verwendet werden soll. Auch Oesterreich beabsichtigt eine größere Auslandsanleihe aufzunehmen.

Die Doppelvorlage über das Zündholzmonopol.

VDZ. **Berlin**, 20. Jan.

Die Doppelvorlage des Zündholzmonopolgesetzes betrifft die Sonderbehandlung der Konsumvereine. Der Reichsrat hat u. a. das Kontingent für die Konsumvereine auf 19 000 Kisten jährlich begrenzt, während die Regierungsvorlage 23 000 Kisten vorsieht. In der Begründung weist die Regierung darauf hin, daß das Monopolgesetz gegenüber dem geltenden Rechtszustand für die Genossenschaftsfabriken eine erhebliche Einschränkung bedeutet. Mit den vorgesehenen Einschränkungen erscheine die Beibehaltung einer Sonderstellung der Genossenschaftsfabriken gerechtfertigt.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Zivilversorgung in den Jahren 1923/28 zugegangen, aus der insbesondere hervorgeht, wie sich die Unterbringung der Versorgungsanwärter im Jahre 1928 gestaltet hat. — Eine weitere Denkschrift behandelt die Frage der Ueberführung weiblicher Angestellter in das Beamtenverhältnis. Die Kommunisten fordern in einem Antrag, den sie im Reichstag eingebracht haben, umgehend bei der preußischen Regierung die sofortige Aufhebung des Demonstrationsverbotes zu veranlassen.

Tariferhöhungen im Berliner Ring- und Vorortverkehr.

TU. **Berlin**, 20. Jan.

Die Deutsche Reichsbahn hat zur Steigerung ihrer Betriebseinnahmen die Tarife im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr zum 1. Februar erhöht. Der Reichsverkehrsminister hat dieser Tariferhöhung zugestimmt. Statt der bisherigen Mindestpreise von 15 Pfennig in der dritten Klasse und 25 Pfennig in der zweiten Klasse im Nahverkehr werden ab 1. Februar 20 Pfennig bezw. 30 Pfennig erhoben. Neben der Erhöhung der Preise für den Nahverkehr wird auch eine Erhöhung der Fahrpreise für weitere Entfernungen durchgeführt. Desgleichen werden mit den Einzelfahrpreisen auch die Monatskarten erhöht. In der Nahzone kostete die Monatskarte bisher für die dritte Klasse 6.50 Rm., für die zweite Klasse 11 Rm. Diese Preise sind ab 1. Februar 9 bezw. 13.50 Reichsmark, also 2.50 Rm. höher.

Nach Vereinbarung mit der Berliner Verkehrs-A.-G. wird auch der Preis des Uebergangsfahrscheins in nächster Zeit von 30 auf 40 Pfennig erhöht werden

Der neue Stadtkommandant von Berlin.

Generalmajor Kurt Schreiber, der bisherige Abteilungschef im Personalamt des Reichswehrministeriums, wurde zum Stadtkommandanten von Berlin ernannt.

Studentische Reichsgründungsfeier vom Regierungspräsidenten verboten.

TU. **Königsberg**, 20. Jan.

Am Sonntag abend hatte die studentische und vaterländische Jugend Königsbergs aus Anlaß des Reichsgründungstages in der Schloßkirche einen Gottesdienst anberaumt, der aber in letzter Stunde vom Regierungspräsidenten verboten wurde und infolgedessen nicht stattfinden konnte. Von amtlicher Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß außer der Predigt auch mehrere Gedichte hätten vorgetragen werden sollen, die politischen Einschlag hätten. Daher habe die Veranstaltung verboten werden müssen. Ein amtlicher Bericht steht noch aus. Die Blätter bringen sehr scharfe Ausführungen gegen die preußische Regierung und sprechen von einer Knebelung der Gesinnungs- und Meinungsfreiheit.

Neue Spannung Bolivien-Paraguay.

TU **Washington**, 20. Jan.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist zwischen Bolivien und Paraguay eine neue Spannung entstanden. Zwischen den Streitkräften beider Länder soll es zu einem Zusammenstoß gekommen sein, bei denen ein Soldat von Paraguay getötet wurde. Angeblich hätten paraguayische Soldaten versucht, die Insel Poi in der Nähe von Puerto Casado anzugreifen. Die Regierung von Paraguay soll ihren Geschäftsträger in Washington beauftragt haben, wegen dieses Zwischenfalls bei der amerikanischen Regierung vorstellig zu werden. Die Gesandtschaft von Paraguay in Buenos Aires gab am Sonntag eine Erklärung ab, wonach die Bolivianer an der Grenze eine rege Tätigkeit entwickelten.

Deutsche und französische Malerei der Gegenwart.

Vor der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde sprach vergangenen Dienstag über obiges Thema Kunstmaler und Zeichenlehrer Willy Huppert. Die augenblickliche Ratlosigkeit auf künstlerischen Gebieten, verbunden mit wirtschaftlicher Not, wirft die Frage auf: woher kommen wir und wohin wollen wir in der Malerei? Der Redner, selbst Schaffender, brachte überzeugende Erkenntnisse zur Frage und zeigte in großer sicherer Linie anhand gut ausgewählter Lichtbilder zunächst die Entwicklung der französischen Malerei. Delacroix, der visionär, nicht aus dem Bewußten gestaltete, ist der Letzte seiner Art. Bei Courbet begann sich Neues anzubahnen; die Form lockerte sich, Temperament brach durch, und Manet wie Matisse arbeiteten schon mit wenigen, abgestuften Tönen, um eine gesteigerte Bildwirkung zu erzielen. Bei van Gogh steigert sich die Farbe bis zum Symbolischen, mit einer ungeheueren Intensität sucht er das Wesentliche der Erscheinung, während Gauguin ein beruhigtes Paradies, fern jeglicher Zivilisation, voll primitiviter Schönheit malt, dabei aber der Gefahr nicht entgeht, durch allzu große Vereinfachung die Form zur Arabeske werden zu lassen. Allzu stark ausgeprägte Einzelpersönlichkeiten wie die Letztgenannten, sind nicht dazu angetan, Schule zu machen. Hinter ihnen steht ein Stärkerer: Cezanne. Er war berufen, befruchtend auf Jüngere zu wirken, er, der in gewaltig großer Sicht in den Schwingungen der Farbe die Mittel zum Aufbau des Raumes sieht, der die Form im Auffinden aller notwendigen Farbnuancen gibt. Bei Picasso ist die Auflösung der Form, der Expressionismus für Frankreich vollzogen. Bei den meisten Malern seiner Richtung kam im besten Falle ein gutes Ornament, heraus; man war in eine Sackgasse geraten, die Berge hatten gekreist und hatten ein Mäuslein geboren. Man trat den Rückzug an — zur Natur.

In Deutschland liegt die Entwicklung der im Grunde gleichen Vorgänge nicht so klar und einfach; denn alles Werden, alles Gestalten kompliziert sich hier an der Grübelei und an der unsäglichen Gründlichkeit des Einzelnen. Der literarische Inhalt, den man einem Werke geben möchte, stellt sich dem Bildaufbau in den Weg. Menzel, wohl der größte Könner des letzten Jahrhunderts, hat unter seinen frühen Studien Werke, die notwendig in Deutschland hätten Schule machen müssen, er hielt sie aber in den hintersten Winkeln seines Ateliers zurück, um später mit Bildern an die Oeffentlichkeit zu treten, die in ihrer erdrückenden Gewissenhaftigkeit und Detailfülle die große Gesamtwirkung nicht aufkommen ließen. Hans v. Marées, der unermüdlich Strebende, sich bis zuletzt als Schüler Fühlende, hat nachhaltigere Wirkungen gehabt, und ist vielen Heutigen Halt und Führer. Leibl verfällt in der Einsamkeit seiner oberbayerischen Dörfer dem zuliebevollen Ausmalen des Details, das oft der berückenden Farbharmonie seiner Bilder die Gesamtwirkung nimmt. In Hans Thoma, dessen Natur-Erleben und -Empfinden so stark war, daß es die gedanklichen Schranken durchbrach, haben wir den hingegebenen Gestalter reinster, reinästhetischer Kunstwerke und den Träger der Tradition, die Caspar David Friedrich in der deutschen Malerei begründet hat.

Der Impressionismus gelangt in Deutschland in Max Liebermann zur Blüte, der sich den Stoff zu seinen so einheitlich wirkenden Bildern im Studieren der Menschen mit den primitivsten Lebensgewohnheiten holt, weil er die Anschauung hat, dem Göttlichen, das er sucht und halten möchte, in dieser Atmosphäre am nächsten zu sein. Corinth, Slevogt folgen Liebermann: die grandiose Vitalität ihrer Bilder „lassen die Schönheit der Erde aufrauschen"; aber bald verfällt der Impressionismus in Hohlheit und Haltlosigkeit immer grober wird die Form zerschlagen und durch pastosen Farbauftrag zu ersetzen gesucht.

Der Expressionismus, der ihn ablöste hat aber auch in Deutschland auf die Dauer nichts an seine Stelle zu setzen vermocht, so daß heute selbst extremste Vertreter wie Kokoschka sich wieder zur Ehrfurcht vor der Natur zurückfinden, allerdings ohne das Grelle, anilinische ihrer Farbgebung zu verlieren. Franz Marc, der im Weltkrieg Gefallene, ist für den Expressionismus typisch: tiefe Verbundenheit bei ihm dem Wesen der Tiere, aber etwas zu erzwungener, unfreier Bildaufbau. Auch Nolde und Beckmann leiden unter zu großer Bewußtheit während Hofer, in seiner Einfachheit und Strenge der Bildgestaltung ein letzter „Deutschrömer", bei seinen Formtypen den Eindruck des Hölzernen nicht ganz zu vermeiden vermag. Die jüngste Gegenwart, die der Redner mit einem Bild von Dix belegte, sucht die Form, die der Expressionismus löste wieder [illegible] und wählt gerne als Motiv das Unmenschliche im Menschlichen, ohne freilich das Menschliche im Unmenschlichen gewahr zu werden. Der Schluß des Referates brachte einen Ausblick auf kommendes Schaffen, das unter Benutzung der zahlreichen guten Ansatzflächer deutscher Kunsttradition um der Sache selbstwillen geschehen müsse, im immerwährenden Streben, das Ersehnte, hinter der Erscheinung Stehende im Sinnlichen zu schauen. H. L.

Aphorismen.

Von

Clara Faißt.

„Kunst kommt von Können". Ja. Aber seit so viele Kunst nur vom Können kommt, wirkt sie nicht mehr aufbauend für das Seelen- und Geistesleben.

Er spielte „wundervoll"? — Ich hörte nur zwei meisterlich geschulte Hände!

Du willst ihn malen — und kennst seine Seele nicht? Dann freilich brauchst du nur den Malkasten und den Hirnkasten.

Die schönsten „Masken" werden nicht nur an Fastnacht prämiiert.

Beethoven! Zu diesem Tempel können nur Geistmenschen den Zugang finden — Fingerhelden nie!

Lautes Klatschen kann uns aus allen Himmeln der Kunst plötzlich brutal in die Wirksamkeit herunterreißen.

Könnt ihr denn nicht fünf Minuten schweigen, wenn ihr einen tiefen Kunsteindruck erlebt habt?

Komponieren kann man allenfalls lernen — dichten in Tönen — nie!

Warum „Zugaben" nach dem Konzert? Künstler! Erzieht das Publikum und laßt euch nicht durch stürmischen Beifall zum „Trinkgeld" nötigen. Laßt eurer Eitelkeit nicht das letzte Wort!

Das, was uns beim Anhören der Musik, oder beim Betrachten eines Bildes erfaßt und durchdringt, hat nichts mit der Materie zu tun. Sobald wir an „fabelhafte Technik" denken und uns davon verblüffen lassen, stimmt etwas nicht beim Künstler oder bei uns.

Vom Dirigieren. Mit allen Arm- und Körperverrenkungen hilft du der inneren Musik nicht zum Leben. Taktschlagen ist das Unwesentliche beim Dirigieren.

Kunst und Wissenschaft.

- **Das Virgil-Jahr.** Mussolini, der eine große Geschicklichkeit im Finden von Schlagworten zeigt, hat das Jahr 1930 das „Virgil-Jahr" getauft, weil in ihm die Zweitausend-Jahr-Feier der Geburt des großen römischen Dichters am 15. Oktober begangen wird. Das ganze Jahr soll für Italien unter dem Zeichen des Heroldes von Roms Größe stehen, und die Vorbereitungen dazu sind schon jetzt getroffen. An der Spitze steht natürlich Mantua, in dessen Umgebung Virgil geboren wurde. Der „Hain Virgils", der nur von ihm erwähnte Bäume und Pflanzen enthält, ist zwischen Pietole und dem Mincio angelegt. Die Königliche Virgilische Akademie wird eine neue praktische Ausgabe aller seiner Werke veröffentlichen. Rom, Mailand, Florenz und alle größeren Städte Italiens veranstalten Vorträge und Festlichkeiten. Die wichtigste Gabe aber wird die Faksimile-Herausgabe des berühmten Virgil-Kodex aus der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand sein, der aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt und wundervolle Miniaturen enthält. Der größte Wert des Kodex besteht aber in den Anmerkungen und Glossen Petrarcas, dem er gehörte. Die Ausgabe, die nur in 300 Stücken erfolgt, enthält auch die Forschungen, die der jetzige Papst als Vorsteher der Ambrosiana der denkwürdigen Handschrift gewidmet hat, und erscheint in stattlichem Lederband bei dem Mailänder Verleger Hoepli.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Zur linken Hand getraut...

(4. Fortsetzung.)

Diktatur des Herzens an Fürstenhöfen.

Aus dem Tagebuch der Karoline Bauer

Berlin, den 8. September 1828.

Heute jubelte ich meiner Mutter die hübsche Neuigkeit entgegen: Denke dir, Mutter, dein Jugendgespiele, Prinz Leopold von Koburg, ist in Potsdam angekommen und an drei Tagen soll ich vor ihm auf der kleinen Bühne im Neuen Palais spielen. Ich bin furchtbar neugierig, wie er aussieht. Ob er wohl hübsch ist? Auf einem Bilde, das ich von ihm kenne, ist er schön und melancholisch, wie der Prinz von Homburg.

Berlin, den 11. September 1828.

Heute war der ereignisreiche Tag! Schon während das Orchester vor Beginn der „Hottentottin" eine heiter Ouvertüre spielte, stand ich neugierig am Löwenauge des Vorhanges und sah — kaum fünf Schritt von der Bühne — neben dem Könige einen schlanken, hochgewachsenen Herrn in roter goldglitzernder, englischer Uniform, mit blassem edlen Gesicht, kurzem schwarzem Haar und großen, dunklen, melancholischen Augen. Das Gesicht war mehr interessant als schön und sah bedeutend älter aus, als ich es mir gedacht hatte. An der ganzen frappierenden Erscheinung fiel mir bald ein krankhafter Zug von Müdigkeit auf, die an Erschöpfung streifte — müde in den schlaffen Zügen, müde in der Haltung, müde beim langsamen Sprechen, müde im matten Blick der Augen... Dann begann das Spiel. Meister Ludwig Devrient spielte den bramarbasierenden und aufschneiderischen Hagestolz zum Küssen. Als ich auftrat, bemerkte ich mit Genugtuung, daß Prinz Leopold sein Augenglas nicht von mir wandte, ja, als Devrient und ich im schönsten Hottenottisch ein Duett zusammen sangen, ertappte ich sogar den müden melancholischen Prinzen Leopold einige Male bei einem kurzen heiseren Lachen. Wie ich in der Pause hörte, wollen die Griechen ihn zu ihrem Könige machen.

Berlin, den 14. September 1828.

Heute war der Kammerdiener des Prinzen in unserer Wohnung und ließ fragen, ob er meiner Mutter und mir morgen um 12 Uhr einen Besuch abstatten dürfe.

Berlin, den 15. September 1828.

Kurz vor 12 Uhr fuhr der Prinz in einer einfachen Mietskutsche bei uns vor. Das charakterisiert den überaus vorsichtigen Prinzen, daß er zu einem Besuche bei einer Schauspielerin die ihm zur Verfügung stehende Hofequipage verschmäht hat.

Zuerst sprach er nur mit meiner Mutter. Dann wurde ich hereingerufen. Der Prinz erhob sich und starrte mich einige Sekunden, wie überrascht an... Er gestand mir später, ich sei ihm wie die Göttin der Jugend und des Frühlings erschienen: so blühend und rosig, so heiter und sonnig. Was er auf der Bühne für Schminke gehalten habe, sei durch die natürliche Frische meiner Wangen beschämt worden.

Der Eindruck, den die Persönlichkeit des Prinzen auf mich machte, war kein so günstiger, wie in der Beleuchtung des Theaters in der roten englischen Galauniform. Er trug einen ungewöhnlich langen, von oben bis unten dicht zugeknöpften schwarzen Ueberrock. Das kurze, peinlich glatt anliegende Haar ergab sich bei Tageslicht als eine sehr kunstvolle Perücke. Dazu die matte Gesichtsfarbe und der müde Ausdruck — alles das erinnerte mehr an einen pedantischen Stubengelehrten und Junggesellen von 50 Jahren, als an einen achtundreißigjährigen lebensfröhlichen Prinzen.

Nach einer Stunde ziemlich mühsamer Konversation bat plötzlich der Prinz mit verlegenem Stocken, mich allein sprechen zu dürfen. Meine Mutter war anfangs etwas verdutzt, sagte aber zu und verschwand.

Nun begann der Prinz in seiner pedantischen langsamen Sprechweise:

„Wie ich höre, wollen Sie nach Petersburg? Welche Aussichten für die Zukunft bieten sich Ihnen da?"

„Ich werde in Petersburg jährlich gegen 5000 Taler verdienen — und nach einem zwölfjährigen Engagement erhalte ich als russische Hofschauspielerin eine lebenslängliche Pension von 1000 Talern, die ich verzehren kann, wo ich will."

„Und wenn Sie krank würden?"

„Hoheit, das steht in Gottes Hand!"

Nach einer langen Pause begann der Prinz, nicht ohne Stocken und mit sichtlicher Erregung wieder:

„Ich dachte eigentlich an eine andere Zukunft. Sollten Sie auch noch nie daran gedacht haben? Es wäre doch wunderlich, wenn bei Ihrer gewinnenden Persönlichkeit Ihr Herz oder Ihre Hand noch nicht begehrt wären?"

„O, begehrt sind das eine oder die andere oder beide zusammen schon oft. Aber kein günstiger Stern leuchtete dazu."

„Und Ihr Herz wurde nie gefesselt?"

„Nie!"

„Ihr Herz ist heute noch frei?"

„Ganz frei!"

Jetzt ergriff der Prinz meine Hände, zog mich dicht an sich und hauchte mir ins Ohr:

„Und wenn ein armer, müder, schwer geprüfter Mann, der von der Welt wegen seiner hohen Geburt und seiner Erdengüter beneidet wird, der sich aber oft recht unglücklich und vereinsamt fühlt, wenn der vor Sie hinträte und sagte: Komm mit in meine goldene Einsamkeit! Ich will dich lieb haben und ehren als mein treues Weib und dich behüten vor jedem neuen Unglück deines Herzens! Du sollst allen Erdensorgen enthoben sein und auch für deine Familie soll gesorgt sein ... aber du mußt dem Glanz und dem Ruhm der Bühne entsagen, da du dich diesem Manne in treuer Liebe und trauter, glücklicher Häuslichkeit ganz allein widmen mußt... wenn ich diese Frage an Sie richten würde, welche Antwort hätte Ihr Herz?"

Ich erbebte und die Tränen stürzten mir aus den Augen — denn dieser müde, schwergeprüfte Mann stand ja vor mir! Ergriffen hiervon sagte ich endlich: Ja! Ich fühlte einen leisen Kuß auf meiner Stirn, dann ging der Prinz zur Mutter ins Nebenzimmer. — —

London, den 2. Juli 1829.

Heute fand in unserem Häuschen im Regent-Park eine Art Heiratszeremonie statt — aber so traurig öde, daß sich mir das Herz zusammenkrampfte. Kein Priester legte die Hand segnend auf mein Haupt, kein bräutlicher Myrthenkranz schmückte meine Locken. Ein paar belanglose Zeugen unterschrieben den Ehekontrakt. Ich erhielt den Titel einer Gräfin Montgomery und eine bescheidene Apanage.

London, den 3. September 1829.

Jetzt liegen einige glückliche Wochen hinter mir. Der Prinz war wie verwandelt. Sein sonst so melancholisches Auge leuchtete, sein ganzes Auftreten schien belebter und freudiger. Er plauderte frischweg vom Herzen, alle Pedanterie wurde beiseite geschoben. Wir sangen miteinander Duette und spielten Billard. Wir promenierten sogar in der Abenddämmerung durch den Garten und zählten die Sternschnuppen, wie glückliche Kinder ...

Aber es dauerte nur ganze zwei Wochen! Dann fuhr der Prinz zur Kur nach Karlsbad — natürlich ohne mich — ich dafür mit der Mutter nach Paris. Hier erwachte, im Angesicht der großen Pariser Theater, die Sehnsucht nach dem alten fröhlichen Komödiantenleben in mir, das ich mir selber verscherzt hatte.

Paris, den 15. November 1829.

Heute traf der Prinz in Paris ein und machte uns eine ziemlich frostige Visite. Er ist in einem anderen Hotel abgestiegen! Aus Vorsicht!

London, den 1. Januar 1830.

Gestern war ein trauriger Sylvesterabend. Wie fröhlich hatten wir noch vor einem Jahre in Berlin bei Justizrat Ludolff gefeiert! Ich spielte in einem Silvesterscherz die rosenrote Fee des neuen Jahres, an die Gäste Rosen austeilend, deren Blätter ihnen die Erfüllung ihrer liebsten Wünsche in zierlichen Reimen verhießen. Arme eitle Rosenfee! Was hat das neue Jahr dir selber gebracht?! Dornen über Dornen! Denn ich weiß es längst, daß der Prinz Leopold ein himmelschreiendes Unrecht an mir begangen hat, als er mich unter falschen Vorspiegelungen aus meiner Laufbahn herausriß. Mit der einen Hand hat er nach der goldenen Krone von Griechenland gelangt, mit der anderen mich als eine Liebesblüte gebrochen! Und dabei wußte er doch, daß er alle beide nicht festhalten konnte. Und was er fortwerfen würde, darüber bin ich mir längst klar geworden! Ich bin einer prinzlichen Laune geopfert: als hübsches Spielzeug einige müßige Stunden einem langweiligen Pedanten auszufüllen — bis die griechische Königskrone reif zum Pflücken ist.

Heute nachmittag war er übrigens bei uns. Eingemummt wie ein Großpapa rollte er in einer Equipage an. Recht großväterlich war auch die Begrüßung und die weitere Unterhaltung. Eine halbe Stunde wurde musiziert, d. h. ich spielte mit erstarrten Händen Klavier und sang mit blauen Lippen einige Lieder, während der Prinz in Pelz und Pelzstiefeln vor dem lodernden Kamine saß und die Flammen schürte. Dann ging es zum Diner, danach Kaffee und nach mühseliger großväterlicher Konversation fuhr der Prinz völlig befriedigt von seinem Tagewerk, nach Clermont zurück.

London, den 30. Mai 1830.

Seit einigen Monaten hatte ich schon die riesige Freude in mir, nun doch wieder zu meiner lieben Schauspielerei zurückkehren zu dürfen, denn es hieß, Leopold habe die griechische Königskrone angenommen. Aber heute kam die schreckliche Nachricht, der Prinz habe endgültig auf diese Ehre verzichtet. Wir waren wie vernichtet! Am liebsten wäre ich gestorben! Und als mir der Prinz heute wieder gegenübersaß, fragte er nicht vielleicht: „Bist du mir noch zugetan, Mizi? — Darf ich auf wiedererwachende Liebe hoffen?" „Nein, der herzensdürre, blasierte, ichsüchtige Mann hatte für mich kein Wort der Verständigung. Er schien es als selbstverständlich zu halten, daß sich das alte trostlose Leben ruhig fortspinnt, daß er täglich zum Diner angefahren kommt, daß wir musizieren, daß er beim Vorlesen — schläft ...

London, den 20. Juni 1830.

Heute ging unsere Ehe endlich völlig zu Ende. Mein Bruder Karl hat mich nämlich gebeten, ihm doch die Heiratskaution von 16 000 Gulden zu leihen, da er ein Fräulein von Hinkelden heiraten müsse und diese sofort ins Wasser gehe, wenn er sie nicht ehelichte. Ich bat also den Prinzen, mir diese Summe von meinem mir später zustehenden Kapital aus der Apanage vorzuschießen. Als dieser von meinem Wunsche Kenntnis nahm, offenbarte er seinen krassen Geiz. Er rechnete mir vor, daß ihm dann ja die Zinsen von den 16 000 Gulden entgingen, und verweigerte endlich in verletzender Weise die Auszahlung.

Jetzt lief mir aber die Geduld über und all mein aufgestapelter Haß entlud sich in einer leidenschaftlichen Rede, die unseren völligen Bruch zur Folge hatte.

*

Die Frau, welche diese Tagebuchblätter aufzeichnete, hieß Karoline Bauer. Sie galt zu ihrer Zeit als eine der bedeutendsten Schauspielerinnen und kehrte auch nach der Auflösung der Ehe mit dem nachmaligen König Leopold II. von Belgien wieder zur Bühne zurück. In Petersburg und in Dresden war sie an hervorragender Stelle bis zum Jahre 1844 tätig. Mit eigenartigen Gefühlen mag sie im Dezember des Jahre 1865 auf ihrem einsamen Schloß Broulberg bei Zürich den Tod ihres Exgemahls Leopold vernommen haben. Am 18. Oktober 1878 folgte auch sie ihm in jenes Land nach, aus dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Er wollte Konsul werden.

Ergötzliches aus dem Fälscherprozeß — Erhardt soll aussagen.

Berlin, 20. Jan.

Zu Beginn der heutigen Sitzung im Tscherwonezfälscherprozeß gibt Rechtsanwalt Dr. Bär für die Angeklagten Sadatieraschwili und Karumidze eine Erklärung ab, in der gesagt wird, daß die beiden mit den jetzt in Rußland aufgetauchten Tscherwonezfälschungen nichts zu tun haben.

Weiter beantragte Rechtsanwalt Dr. Bär die Ladung des Kapitän Erhardt-Muthenow bei Neuruppin als Zeugen. 1927 habe Karumidze den Kapitän Erhardt in seinen Währungsfälschungsplan eingeweiht und diesen Plan mit ihm besprochen. Erhardt habe erklärt, daß er mit diesen Bestrebungen zwar sympathisiere, sich aber an diesem Plan nicht beteiligen könne. Beide Herren haben jedoch beschlossen, daß dieser Plan der Währungsfälschung zum Zwecke der Herbeiführung einer Inflation in Rußland als gemeinsames Ziel ihrer beiderseitigen Bestrebungen angesehen werden solle.

Der Vorsitzende erklärt, daß das Gericht morgen zu diesem Beweisantrag Stellung nehmen werde. Sodann wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren und die Angelegenheit des Kaufmanns Rieger aus Nürnberg erörtert, der

durch Vermittlung der Angeklagten Schmidt und Bell bulgarischer Generalkonsul

werden wollte. Rieger hatte sich auf Anraten Bells und auf des angeblicher bulgarischer Diplomaten in einen verschiedentlich mit großer Heiterkeit aufgenommenen Gesuch an den bulgarischen Ministerpräsidenten um die Gewährung des Titels eines bulgarischen Ehrenkonsuls für Nürnberg beworben. Es wird darin erklärt: „Wir hegen den größten Wunsch, die freundschaftlichen Beziehungen zu Bulgarien zu festigen und weiter auszubauen, sowie insbesondere die kommerziellen Verbindungen nach Möglichkeit auszudehnen. Da ich mich schon vor dem Kriege um die Handelsbeziehungen mit Bulgarien bekümmert habe, erlaube ich mir ergebenst anzufragen, ob Ew. Exzellenz die Liebenswürdigkeit haben würden, mir die Eigenschaft eines bulgarischen Honorarkonsuls zu verleihen ..."

Rieger erklärt dann noch weiter in dem Gesuch, er besitze als alteingesessener Nürnberger auch einen Ueberblick über die bayerische Wirtschaft und habe als Industrieller selbstverständlich die größten Beziehungen zu den verschiedenen Industriezweigen Deutschlands. Er werde den bulgarischen Staat mit Würde und Erfolg vertreten können. Sein Vermögen belaufe sich auf 500 000 Reichsmark.

Die Frage des Vorsitzenden, ob er sich denn tatsächlich schon vor dem Kriege um die deutsch-bulgarischen Beziehungen gekümmert habe, mußte der Zeuge verneinen, es sei aber nicht richtig, daß er Honorarkonsul werden wollte. Er habe nur auf den Titel des Ehrenkonsuls Wert gelegt.

Der Angeklagte Schmidt betonte, der Entwurf zu diesem Gesuch stamme von einem bulgarischen Legationsrat.

Vorsitzender: „Haben Sie denn gar keine Unterlagen mitgegeben?"

Zeuge: „Doch, die Photographien." (Große Heiterkeit.) Ich möchte mich aber dagegen verwahren, daß die Sache lächerlich gemacht wird.

Vorsitzender: „Na, Herr Zeuge, Sie dürfen sich doch über das Lachen nicht wundern. Ich will doch suchen, was für Unterlagen Sie für Ihre angeblichen Behauptungen usw. aufgegeben haben. Der Ministerpräsident mußte solche Unterlagen doch haben, sonst warf er die Sache einfach in den Papierkorb."

Rieger entgegnete, er habe Bankreferenzen aufgegeben, nach denen man sich hätte erkundigen können.

Ausführlich kam dann noch das Telegramm zur Sprache, das Rieger von Bell erhielt und ihm zu seiner Ernennung zum Konsul gratulierte. Er hat daraufhin noch weitere 3000 RM. gezahlt und ist später, als er weiter nichts hörte und auf die Bestätigung der Regierung wartete, mehrmals nach Sofia gefahren, wo der Ministerpräsident gar nichts von der Angelegenheit wußte. Nur die Frau des Bürgermeisters Anodoff habe etwas gewußt. Es seien dann mit ihr und zahlreichen anderen bulgarischen Persönlichkeiten, insbesondere mit fast sämtlichen Ministern, weitere Verhandlungen geführt worden. Zur Ernennung zum Konsul ist es jedoch niemals gekommen. Gegen Zahlung von weiteren 5000 Mark setzte dann Frau Anodoff noch weitere Hoffnungen in ihn. Der Ministerpräsident habe sich zunächst sehr reserviert verhalten, ist dann aber sehr zugänglich und liebenswürdig gewesen und habe empfohlen, das Gesuch zu wiederholen. Auch zum König habe ihn die Frau Anodoff bringen wollen, doch habe er dafür keine Zeit mehr gehabt. Der Zeuge legte besonderen Wert auf die Feststellung, daß er sich keineswegs, wie Schmidt behauptet habe, in Sofia ungeschickt benommen und dadurch alles verdorben habe. Vielmehr habe er sich dort so gezeigt, wie es sich für einen anständigen Kaufmann im Ausland gehöre. — Die Zeugenvernehmung wird am Dienstag fortgeführt werden.

Nur Okasa!

Männer! Neue Kraft! Bei vorzeitigen Schwächezuständen aller Altersstufen (sexuelle Neurasthenie) **Nur Okasa** (Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen)

Auch Sie werden die Erfahrung gemacht haben, daß viele Präparate, die Sie versucht, das nicht hielten, was sie versprachen. Vor Jahren konnten wir schon sagen: „Okasa hält, was es verspricht"! Heute sagen wir

Okasa hält mehr, als es verspricht! Okasa ist und bleibt das unübertroffene hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel. Kein Reizmittel, für das gesamte Nervensystem überaus wohltuend. Ueberraschende andauernde Wirkung. Die neue wissenschaftliche Broschüre (sehr belehrende, interessante Ausführungen) mit tausenden notariell beglaubigten Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern kostenlos in verschloss. Doppelbrief ohne Absender gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto, (die umfangreiche Sendung erfordert 40 Pfg Porto. Unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) durch das General-Depot und den Alleinversand:
Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 240, Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9.50 Mk. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10.50 Mk.
Zu haben in allen Apotheken.
Die wirksamen Hauptbestandteile von „Okasa" werden nach einer Methode, welche durch das Deutsche Reichspatent No. 471793 geschützt ist, hergestellt

Die Fabrikation der Okasa-Tabletten und die für diese verwendeten Rohmaterialien werden auf Gleichmäßigkeit und einwandfreie Beschaffenheit von einem vereidigten Gerichts-Chemiker ständig nachgeprüft. Für jeden, der Okasa noch nicht kennt oder jeden Zweifler, senden wir nochmals

50000 Probepackungen umsonst

Die Probepackung legen wir der verschlossenen Broschüren-Doppelbrief-Sendung bei.

Badische Rundschau.

Durlacher Brief.

„Ausflug in den Vorfrühling"

Auch in Durlach scheint, dem Winter zum Trotz — die Sonne. Statt daß die Jugend mit großem Jubel und Geschrei ihren winterlichen Rodelsport am Abhange des Turmbergs aufnimmt, sprießen dort die ersten Veilchen und erwecken vorwitzige Lenzpoesie. Der Witterung gemäß benutzten am letzten Sonntag zahlreiche auswärtige und hiesige Spaziergänger die Gelegenheit zum „Ausflug in den Vorfrühling". Zahlenmäßig war der Spaziergängerverkehr für einen Januarsonntag ganz außerordentlich bemerkenswert. So hatte die Straßenbahn von der Landeshauptstadt nach Durlach Hochbetrieb zu verzeichnen und mußte mit Einsatzwagen fahren, um die Menschenmengen zu befördern. Auch in den Straßen der Stadt herrschte bis in die späten Abendstunden reger Verkehr.

Mit dem letzten Wochenende stellte sich hier der erste Maskenball ein, der gut besucht war und einen schönen Verlauf nahm. Die Schützengesellschaft hielt am Samstag abend ihre Generalversammlung ab, in welcher die Wahl des Oberschützenmeister auf den derzeitigen Schützenkönig August Balschpach fiel.

Von den Veranstaltungen, die am Sonntag stattfanden, ist ein Konzert des Mandolinen-Orchestervereins zu nennen, das im Städt. Vortragssaal stattfand und viele Besucher anlockte. st.

Kommunales aus Neustadt.

dz. **Neustadt** i. Schwarzw., 20. Jan. Der Bürgerausschuß nahm den Voranschlag für 1929/30 an, der zur Deckung des Aufwandes von 113 620 Rm. eine Umlage von 72 Pfg. für das Grundvermögen, 29 Pfg. für das Betriebsvermögen und 540 Pfg. für den Gewerbeertrag je 100 Rm. Steuerwert vorsieht. Weiter wurden die Gebühren für die beiden Badeanstalten festgesetzt und 7000 Rm. Kapitalaufnahme für die Wasserversorgung genehmigt. Schließlich wurden die Stadtrechnungen für 1924/25 verbeschieden und die Errichtung eines Nebenbaues zum Städt. Krankenhaus in dem von der Stadt erworbenen Haus Imbery mit einem Aufwand von 2600 Rm. beschlossen.

*

dz, **Menzingen** (Amt Bruchsal), 20. Jan. Bei der gestern hier vorgenommenen Bürgermeisterwahl stimmten etwa 88 Proz. der Wahlberechtigten ab. Möbelfabrikant Theodor Neudeck wurde mit 413 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Karl Ribstein erhielt 135 und Karl Gundelfinger 235 Stimmen.

= **Reibsheim** (bei Bretten), 20. Jan. Mit dem 15. Februar wird Hauptlehrer Wehrle von hier scheiden und seine neue Dienststelle in Ottersweier bei Bühl antreten. Der Weggang des hier erfolgreich gewesenen Erziehers wird allgemein bedauert werden.

dz. **Hockenheim** (bei Schwetzingen), 20. Jan. Am Samstag ist hier der älteste Mann der Gemeinde, Johann Georg Kleier, im Alter von 94 Jahren gestorben. — In Schwetzingen konnte eine der ältesten Einwohnerinnen, Frau Josefine Bader, bei guter Gesundheit ihren 89. Geburtstag begehen.

bld. **Holzhausen** (Amt Kehl), 20. Jan. Hier wurde nun auch das gesamte Obergut der letztjährigen Tabakernte verkauft. Bezahlt wurden 50 Mark für den Zentner.

mr. **Kehl**, 20. Jan. Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern früh in den Trickzellstoffwerken eine Feuerwehrprobe ab, bei welcher alle möglichen feuertechnischen Forderungen eingehende Berücksichtigung fanden und allen im Ernstfalle denkbaren Eventualitäten entsprechend Rechnung getragen wurde. Auf alle Fälle hat diese Probe erneut die Notwendigkeit solcher Uebungen an größeren Betriebsobjekten bewiesen.

Heidelbergs Telegramm an Shurman.

dz. **Heidelberg**, 20. Jan. Die Stadtverwaltung Heidelberg hat an Botschafter Shurman folgendes Telegramm gerichtet: „Ew. Exzellenz entbietet die Verwaltung der Stadt Heidelberg, die Sie mit Stolz zu ihren Ehrenbürgern zählen darf, herzliche Abschiedsgrüße. Sie gedenkt in Dankbarkeit Ihrer der Stadt seit Ihrer Studentenzeit stets bewiesenen Treue und Anhänglichkeit, die zuletzt in der hochherzigen Stiftung ihren besonderen Ausdruck fand, und bittet Sie, ihr diese Gesinnung auch nach der Rückkehr in die Heimat bewahren zu wollen. Für Ihr weiteres Leben und Wirken, das sie als freudig begrüßten Gast noch recht häufig in die Neckarstadt führen möge, bringt sie Ihnen die besten Glückwünsche dar."

Einem Kind das Leben gerettet.

r. **Singen** (Amt Pforzheim), 20. Jan. Am vergangenen Freitag fiel ein am Ortsausgang (an der Wilferdingerstraße) spielender 5 Jahre alter Knabe in die dort ziemlich tiefe Pfinz. Auf das Schreien der andern Kinder eilte der in der Nähe wohnende Postagent Robert Künzler herbei und sprang kurz entschlossen dem bereits vom Ufer abgetriebenen Kinde nach und brachte es bewußtlos ans Land. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Weder Kind noch Retter haben durch ihr unfreiwilliges Bad ernsthaften Schaden erlitten.

Das Firmungsjahr 1930.

In dem laufenden Jahr wird das heilige Sakrament der Firmung in folgenden Dekanaten gespendet werden: Mosbach, Heidelberg, Mannheim, Wiesloch, Philippsburg, Bruchsal, Bretten, Karlsruhe, Rastatt, Stockach, Meßkirch, Klettgau und Sigmaringen.

Tödlicher Unglücksfall.

bld. Bruchsal, 20. Jan. Am Sonntag abend ½8 Uhr wurde der 28 Jahre alte, ledige Wendelin Heilig, von Neudorf auf der Landstraße zwischen Bruchsal und Karlsdorf von einem Auto überfahren und getötet.

*

bld. **Mannheim**, 20. Jan. Der verheiratete 33 Jahre alte Ludwig Schwind, der am 14. ds. Mts. nach vorausgegangenem Streit im Treppenhaus von einem Mitbewohner mit einem Taschenmesser in den Hals gestochen wurde, ist in der Nacht zum Sonntag im Städt. Krankenhaus hier gestorben.

Ebenso ist der 39 Jahre alte Kaufmann Edgar Fournier, welcher am 14. d. Mts. bei Edingen auf seinem Fahrrad mit einem Personenkraftwagen zusammengestoßen ist und sich einen Schädelbruch zugezogen hatte, am Sonntag im Städt. Krankenhaus gestorben.

Wieder ein Kind verbrüht.

dz. **Lahr**, 20. Jan. Im benachbarten Kuhbach fiel das 2¾ Jahre alte Töchterchen des Lederarbeiters Hermann Pfeifer vor einigen Tagen in einen mit kochendem Wasser gefüllten Waschzuber. Es erlitt so schwere Verbrühungen, daß es nunmehr gestorben ist.

Das verhängnisvolle Terzerol.

bld. **Pforzheim**, 20. Jan. In der Oststadt spielten einige junge Burschen mit einem Terzerol. Beim Versuch, die Waffe einem Burschen aus der Hand zu nehmen, entlud sich diese und das Geschoß drang einem der Burschen in den Magen. In schwer verletztem Zustande wurde er ins Krankehaus gebracht.

*

bld. **Obergrombach** (bei Bruchsal), 20. Jan. Von ihrer Behausung entfernt hat sich am letzten Freitag die Witwe Frau Franz Peter Bender. Die 56jährige Frau ist in einem unbewachten Augenblick aus der Wohnung fortgegangen und da sie bis Sonntag früh nicht zurückkehrte, unternahm die gesamte hiesige Einwohnerschaft Streifzüge in die nähere und weitere Umgebung, aber erfolglos. Die Vermißte ist bereits im Jahre 1916 schon einmal fortgegangen und hat sich acht Tage lang in einem Schweinestall aufgehalten, bis sie gefunden wurde. Die Frau war bei ihrem Fortgehen nur mit Unterrock und Strümpfen bekleidet.

Ein neuer Mord?

Zwei Verhaftungen.

bld. **Ueberlingen, 20. Jan. Eine furchtbare Entdeckung wurde am Samstag gemacht. An der Brücke zum Burgberger Wäldchen wurde die 19 Jahre alte Sofie Friedrich mit den Beinen im Wasser kniend erhängt aufgefunden. Die genaue Besichtigung der Leiche ergab, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein schweres Verbrechen handeln muß. Die Gerichtsbehörde hat bereits entsprechende Anweisungen ergehen lassen. Heute steht fest, daß das Mädchen ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Am Freitag abend vertraute sich die Sofie F. der jüngeren Schwester an, daß sie noch am Abend mit dem Burschen Schluß machen wolle. Sie verließ etwa um 7 Uhr unter dieser Angabe das Elternhaus. Ein junger Mann aus der Gegend von Pfullendorf ist bereits in Haft genommen. Eine zweite Verhaftung soll bevorstehen.**

Vereitelter Einbruch.

bld. **Bruchsal**, 20. Jan. In der Nacht auf Sonntag versuchten Einbrecher in eine Wohnung am Holzmarkt einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelingen sollte. Als das Dienstmädchen am Abend nach Hause zurückkehrte, vernahm sie ein Geräusch und bat ihren anwesenden Bräutigam, nachzusehen. Dieser durchsuchte zuerst den Hof, wo er aber nichts Verdächtiges bemerkte. Als er wieder in den Hausflur zurücktrat, stolperte er plötzlich über eine Gestalt, die am Boden lag, sich aber sofort aufrichtete und über den Speicher zu entfliehen suchte. Da aber hier alles verschlossen war, nutzte dies nicht viel. Inzwischen war die Polizei herbeigerufen worden die den Einbrecher, dessen Werkzeuge bei der Kellertür gefunden wurden, festnahmen. Zwei Spitzel, die vor dem Hause Wache standen, wurden im Laufe des Sonntags festgenommen.

Das Schicksal des Hinterlandes.

Die Lage und Entwicklung im Pfinztal.

Die Landwirtschaft geht zurück. — Handwerk und Bautätigkeit. — Zahlen, die einen Begriff geben. — Erwerbslosigkeit. — Industrie- und Arbeiterkolonie, eine bessere Zukunft?

Das Pfinztal, ein schmaler Landstrich, ist für die Städte Karlsruhe, Durlach und Pforzheim das sogen. „Hinterland". — Die Landwirtschaft im Pfinztal hat wie allerwärts eine Rückwärtsentwicklung angetreten. Die Unrentabilität zwingt immer mehr freie Bauern von ihrer Scholle herunter. Trotz guter Fruchtbarkeit und günstiger Lage sind die Pfinztäler Bauern nicht mehr in der Lage, sich etwas zu ersparen. Die Ernte des letzten Jahres war gut, kann aber nicht abgesetzt werden. Mit Ausnahme von Söllingen blieb erfreulicherweise das Pfinztal von Unwettern verschont. In Söllingen hatten wir aber einmal nach langer Trockenperiode einen wolkenbruchartigen Regen, der im Verein mit Hagel großen Schaden anrichtete.

Das Handwerk, das ebenfalls eine wichtige Rolle als Käufer spielt, ist im ganzen Pfinztal sehr schlecht beschäftigt. Eine Ausnahme macht nur Berghausen, wo wenig Handwerker ansässig sind und wo einige Häuser gebaut wurden, die Arbeit brachten. In diesem Zusammenhang dürfte die Zahl der erstellten Wohnungen genannt sein. So wurden 1929 erstellt:

Grötzingen	8 Wohnhäuser	mit	15	Wohnungen
Berghausen	25	„	33	„
Wöschbach	9	„	9	„
Söllingen	11	„	16	„
Kleinsteinb.	3	„	3	„
	56 Wohnhäuser	mit	76	Wohnungen

In Anbetracht der Größe dieser Dörfer ist das nicht als besonders starke Bautätigkeit anzusprechen. Allerdings muß man wissen, daß in Kleinsteinbach heute kein Wohnungsmangel mehr besteht. Berghausen fällt mit besonders starker Bautätigkeit auf.

Bemerkenswert für die Lage des Pfinztales ist eine Untersuchung der Frage: Wer baute? — Hier haben wir in der Hauptsache Fabrikarbeiter, die neben ihrer Tätigkeit in der Stadt noch ein wenig Landwirtschaft treiben. Dann kamen auch Handwerker und Angestellte als Bauherren in Frage. In keinem Falle hat aber ein Landwirt bauen können.

Die örtlichen Unternehmungen waren wechselnd beschäftigt. So kann von Grötzingen berichtet werden, daß die dortigen Firmen nur sehr schlecht beschäftigt waren. Weiter wurde ein Unternehmen aufgelöst, und eine Firma mußte für längere Zeit ganz schließen. Dagegen war der Beschäftigungsgrad in Berghausen besser. Die Gemeinde Söllingen, zu der auch das zwischen Söllingen und Kleinsteinbach gelegene Hammerwerk zählt, hat Anlaß zu besonderer Klage. Die ansässigen Industrien haben sehr wechselvolle Beschäftigungsgrade aufzuweisen, und das wirkt sich naturgemäß nachteilig aus. Zudem geht das hier früher in großer Blüte stehende Steinbruchgewerbe vollkommen ein. Kleinsteinbach ist dabei wieder besser weggekommen, da seine Arbeiter in den verschiedensten Industriezweigen tätig sind.

Als Arbeitgeber kommen für die Arbeiter aus dem Pfinztal in der Hauptsache die Fabiken in Durlach und Karlsruhe in Frage. Von Kleinsteinbach an und den Dörfern des oberen Pfinztales suchen aber die meisten Arbeitnehmer Pforzheimer Werke auf. Jedoch sind die meisten Bauhandwerker in Karlsruhe und Durlach beschäftigt, wie auch die Reichsbahnverwaltung eine größere Anzahl Streckenarbeiter verwendet.

Mit dem schlechten örtlichen Geschäftsgang der Unternehmungen im Pfinztal mehrt sich naturgemäß auch die Zahl der Erwerbslosen in den Dörfern. So verzeichnet man nach der Jahresstatistik in:

	1930	1929	Einwohner
Grötzingen . . .	250	340	3800
Berghausen . . .	200	150	2650
Söllingen . . .	220	200	2690
Kleinsteinbach . .	70	40	1200

Hieraus erkennt man, daß die Erwerbslosigkeit in diesen Dörfern ebenso beängstigende Formen annimmt wie in den Städten. Für die Gemeinden ist es aber besonders schwer, diese Last zu tragen, da sie nicht entfernt die entsprechenden Einnahmen haben.

Das Pfinztal, das früher ein landwirtschaftlich wichtiger Landstrich war, hat als solcher seine Bedeutung restlos verloren. Ansiedlungen von Industrien machen in den letzten Jahren nur langsame Fortschritte, was auch sehr wohl zu erklären ist. So wird das landschaftlich schöne Pfinztal immer mehr der Wohnort, die Wohnkolonie der städtischen Industrien werden, sofern es nicht gelingt, den unersetzlichen Stand des Bauersmannes zu stützen, der auf kleiner eigener Scholle für sich und seine Mitmenschen Brot schafft.

Unwinterliches Bild.

Vom Schwarzwald.

Die über Sonntag aus den höchsten Schwarzwaldlagen eingetroffenen Meldungen berichten aus einigen Gebirgsteilen etwas regeren Verkehr, so namentlich aus dem Feldbergbereich, das noch auf den meisten Skiübungshängen eine durchschnittliche Schneelage von 20—25 cm aufwies. Die Witterung blieb weiterhin mild, abertrocken und hell. An den sonnenbeschienenen Hängen und Halden konnte man ganze Skiläufergruppen beobachten, die sich „Schneesonnenbäder" genehmigten. Gute Sportmöglichkeit bestand noch im sogen. „Köpf.laebiet" an der Seebuckhalde, auch im sogen. „Grüble", an der Grafematte und nach dem Herzogenhorn zu. Die allgemeine Schneedecke geht allerdings jetzt auch hier sichtlich zurück. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei Fortdauer der gelinden Witterung schon in einigen Tagen der gesamte Hochschwarzwald mitsamt seinen bis zu 1500 Meter ansteigenden Kämmen und Plateaus das außerordentlich seltene Bild völliger Schneelosigkeit inmitten des kalendermäßigen Hochwinters darbietet.

Am Montag früh verzeichnete das Feldbergobservatorium im Schatten 8 Grad Wärme und tagsüber erreichte die Wärme in dieser Berghochlage von 1500 Meter 11 Grad im Schatten und einen mehr als doppelt so hohen Wert in der prallen Sonne. Damit ist das normale Tagesmittel für den Feldberg für das zweite Januardrittel mindestens um 15 Grad über den normalen Stand gestiegen.

Der Zusammenschluß der „Mitte"

Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei in der Landeshauptstadt.

Auf der Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei (Ortsverein) in der Landeshauptstadt Karlsruhe streifte Oberregierungsrat Bauer (M. d. L.) die bekannten Vorgänge bei der Regierungsbildung und ging in diesem Zusammenhang auch auf die Bildung der liberalen Arbeitsgemeinschaft ein. Der Redner führte aus, daß er ihr Zustandekommen begrüße und hoffe, daß diese Arbeitsgemeinschaft, die in loyaler Weise von den beiden Parteien geschlossen worden sei, positive Arbeit leisten werde. Die berechtigten Belange des Liberalismus könnten nach seiner Auffassung nur in enger Zusammenarbeit der beiden Parteien gewahrt werden. Er hoffe, daß darüber hinaus auch andere bürgerliche Parteien erkennen würden, daß sie gegen die Uebermacht des Zentrums und der Sozialdemokratie sich nur wehren könnten, wenn sie sich zusammenschließen. Wenn durch einen solchen Zusammenschluß auch den einzelnen Parteien einige reine Parteidoktrinäre verloren gingen, so würden auf der anderen Seite gewiß viele der politischen Mitarbeit sich wieder zuwenden, die bisher wegen der großen Zersplitterung abseits gestanden hätten. Die im Spätjahr stattfindenden Kommunalwahlen würden Gelegenheit geben, solche Gedanken praktisch zu erproben.

Der Vorsitzende widmete bei dieser Gelegenheit ferner Worte besonderen Dankes den verdienten Mitgliedern der Partei: Oberpostrat Löffler, der kürzlich seinen 60. Geburtstag und Geheimerat Obser, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begehen durfte. Landtagsabg. Bauer erinnerte daran, wie Herr Löffler jahrzehntelang für die Partei gearbeitet und gekämpft habe, und welche bleibenden Verdienste sich Herr Obser in seiner Forschertätigkeit um unsere badische Heimat erworben habe. Der Redner gedachte ferner des verstorbenen Präsidenten Uibel als eines unerschrockenen Führers der alten nationalliberalen Partei.

Ministerialrat Naumann hielt die Festrede des Abends über „Das Friedensdiktat von Versailles und die deutsche Bergwirtschaft". Welch ungeheure Verluste dem deutschen Volke durch Entreißung lebenswichtiger Gebiete durch das Diktat von Versailles zugefügt wurden, erläuterte der Redner als Kenner der badischen Bodenschätze.

*

ä. **Teutschneurent** (b. Karlsruhe), 20. Jan. Der Militärverein hatte auf Samstag abend zu einer Reichsgründungsfeier eingeladen. Nach einem von der Kapelle Baumann schneidig gespielten Eröffnungsmarsch begrüßte der erste Vorsitzende, Bürgermeister Baumann, die Erschienenen und erteilte Pfarrer Dr. Scheuerpflug das Wort zu seiner Festansprache. Dieser führte u. a. aus: Es gibt in der Geschichte eines Volkes Schicksalstage. Ein solcher Tag war der 18. Januar 1871, der Tag, an dem das Reich geeint wurde in seinen Stämmen. Wir gedenken heute jenes sieg- und sonnenhaften Tages; denn gerade die Militärvereine sind die Träger der Reichsgründungsfeier. Schon aus diesem Grunde ist das Daseinsrecht der Militärvereine aus vollem Herzen zu bejahen. Dazu haben sie zwei Aufgaben zu erfüllen: daß einmal das Gedächtnis an die große Vergangenheit gepflegt wird und zum andern der Dienstgedanke am ganzen deutschen Volk. Wenn wir unsere ganze Kraft einsetzen für den Dienst am Vaterland, dann braucht uns nicht bange zu sein vor der Zukunft. Der Redner ließ seine Worte ausklingen in ein freudig aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, nahm der Vorsitzende die Ehrung verdienter Mitglieder vor. Im Auftrag des Verbandes überreichte er den Kameraden Karl Fr. Meinzer und Wilhelm Fr. Meinzer das Abzeichnen für 40jährige und dem Kameraden Emil Weinbrecht das für 25jährige Mitgliedschaft. Weitere musikalische Darbietungen beendeten den schönen Abend.

Badisches Jugendtreffen der Hindenburgbünde.

Am Sonntag, 19. Januar traten unter dem Vorsitz von Generalsekretär Wolf die Vertreter der Hindenburgbünde (Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei, Landesverband Baden) in Baden-Baden zusammen. Für Samstag, 24., und Sonntag, 25. Mai, wurde ein großes badisches Jugendtreffen in Baden-Baden festgesetzt. Zum Vorsitzenden des Wahlkreisjugendausschusses wurde Herr Hankel-Baden-Baden, zum Schriftführer Herr Keller-Baden-Baden und zum Kassenführer Frl. Käthe Busch-Mannheim gewählt. An der großen Reichsschulungswoche im Frühjahr 1930 wird sich der Hindenburgbund, Landesverband Baden, beteiligen.

In die Hölle der Fremdenlegion.

dz. **Singen a. H.**, 20. Jan. Seit Samstag ist ein etwa 17 Jahre alter Bursche von hier verschwunden, der nach Aussagen seiner Arbeitskollegen die Absicht geäußert haben soll, sich in die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Seinen Eltern gegenüber erklärte er, er wolle auf den Feldberg Skilaufen gehen. Es wurde jedoch festgestellt, daß er seine Skier in der Gepäckaufbewahrungsstelle in Singen zurückgelassen hat.

Aus der Landeshauptstadt.

Raumnot im Staatstechnikum.

Ihre Ursachen und ihre Auswirkungen.

Aus einem Vortrag
von
Professor Eugen Beck,
Direktor des Staatstechnikums Karlsruhe.

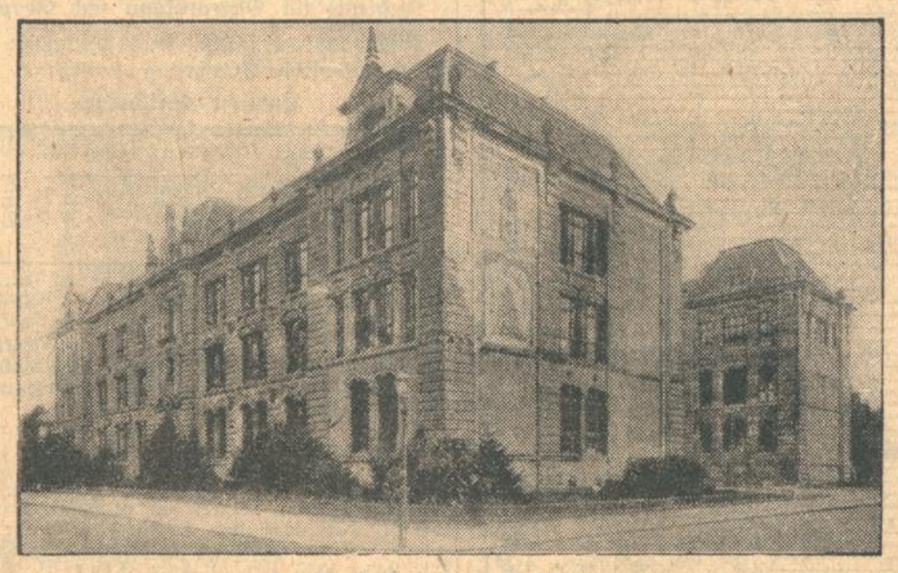
Das Staatstechnikum hat im November 1928 das 50jährige Bestehen in außergewöhnlicher Weise gefeiert. Das große Interesse, das aus jenem Anlaß den Belangen unserer Anstalt aus allen Landesteilen entgegengebracht wurde, ist ein sichtbarer Beweis der engen Verbundenheit des Staatstechnikums mit dem Badnerland. Wenn ich heute wieder von der Anstalt und ihren Nöten, in die sie teils durch frühere Unterlassungssünden, teils durch den Mangel verfüglicher Mittel zur Förderung ihrer Entwicklung in den elf Jahren der Nachkriegszeit geraten ist, sprechen muß, so liegt der Grund dafür darin, daß den Versprechungen, die seinerzeit der Anstalt anläßlich ihres 50jährigen Jubiläums gemacht wurden, die Taten nicht gefolgt sind.

Die Hauptnot ist der Raummangel, aus dem sich alle Hemmungen, die der Weiterentwicklung der Anstalt im Wege stehen, folgerichtig ergeben müssen. Schon das Kleid, das man dem in der Entwicklung begriffenen Organismus in der Vorkriegszeit zugemessen hatte, war zu eng. Man hat eine Maschinenbauabteilung ins Leben gerufen — W.S. 1884/85 — konnte sich aber in den 30 Jahren ihres vorkriegszeitlichen Bestehens nicht dazu entschließen, für diese Abteilung eine Maschinenhalle zu bauen und sie entsprechend mit Maschinen und Lehrmitteln auszustatten. Der Mauergürtel, mit welchem die im Herbst 1900 eröffnete elektrotechnische Abteilung von vornherein umschlossen wurde, erwies sich in der Nachkriegszeit schon mehr als Zwangsjacke. Die Laboratoriumsräume dieser Abteilung liegen im Untergeschoß des südöstlichen Gebäudeflügels, etwa 3 Meter unter Geländeoberkante. Da die Räume des angrenzenden südwestlichen Gebäudeflügels mit der Kesselanlage der Zentralheizung und den dazu nötigen Brennstoffräumen vollständig ausgefüllt sind, der Kellerraum des Mittelflügels nur 2,20 Meter im Lichten hoch ist, muß jede Erweiterung der längst zu engen Räume durch ein Hinausgreifen über die Umfassungsmauern oder durch ein Einbeziehen angrenzender Kellerräume von vornherein als ausgeschlossen erscheinen.

Wenn sich die graphischen Besuchskurven beider genannten Abteilungen in der Vorkriegszeit, wie ein bescheiden über die Ebene sich erhebendes Vorgebirge gegenüber der hochgebirgsartigen Form der Besuchskurven der Nachkriegszeit ausnehmen — Maschinenbau in der Vorkriegszeit höchster Besucherzahl 120, in der Nachkriegszeit 310, Elektrotechnik in der Vorkriegszeit höchste Besucherzahl 24, in der Nachkriegszeit 187, so sind die auffallend niedrigen Zahlen des Besuchs der Vorkriegszeit nicht nur etwa eine Folge der Konjunktur, sondern eine Folge der unzulänglichen Ausstattung und räumlichen Beschränkung, unter welchen Mängeln gerade diese beiden Abteilungen ganz besonders leiden mußten. Wenn man diese Besuchsziffern sämtlicher Abteilungen der Anstalt der Vor- und Nachkriegszeit unter einem anderen Gesichtspunkt miteinander vergleicht, so wird man auch die Größe und Schwere der Aufgabe erkennen müssen, die im Schulbetrieb zu bewältigen war. In der einen Abteilung hat sich die Studierendenzahl nach dem Kriege ziemlich unvermittelt vervierfacht (80 : 315), in der anderen gar verachtfacht (24 : 187)!

Ohne daß das Gebäude erweitert worden wäre, mußten nach dem Kriege bis zu 786 Studierende (W.S. 1924/25) untergebracht werden, während die höchste Zahl vor dem Kriege 552 (im W.S. 1903/04) betrug. Im ähnlichen Verhältnis — nämlich etwa 8 : 5 steht die Durchschnittsbesucherzahl der Nachkriegszeit zu derjenigen der Vorkriegszeit — die letztere seit dem Ausbau des Anstaltsgebäudes in seinem jetzigen Umfange. Die Aufnahme der sich in den Winterhalbjahren auf 600—700 belaufenden Studierenden war nur möglich durch die behelfsweise Aufteilung unseres großen Modellsaales, welcher sich im 3. Stock über den ganzen Südflügel des Gebäudes erstreckte. Die Modelle mußten in Dachräumen untergebracht werden. Die Beschaffung dringend notwendiger neuzeitlicher Modelle mußte wegen Raummangels für die Aufstellung und wegen Geldmangels für die Anschaffung in außerordentlicher Weise eingeschränkt werden. Was an Räumen im Anstaltsgebäude fehlt, sind: Laboratorien für alle vier Abteilungen; Hörsäle mit zeitgemäßer Einrichtung für Lichtbild- und Filmvorführungen. Es ist ferner selbstverständlich, daß für den Modellsaal in irgend einer Form Ersatz geschaffen werden muß. Ein großer Raum, in Gestalt einer Aula, eines Auditorium maximum — oder wie es bezeichnet werden will, sollte auch nicht fehlen, wenn die Schule ihre Aufgabe in der Erziehung zum Staat erfüllen können soll. Auch eine Erweiterung der Zahl der Klassenzimmer ist unerläßlich. Die Räume für die Abteilungen, die Lehrer- und Schülerbüchereien, Lehrer- und Lesezimmer fehlen in der Hauptsache oder sind soweit vorhanden, nur behelfsweise und unzulänglich. Räume für soziale Zwecke für die Studierenden, die doch zum überwiegend größten Teil nicht hier bei ihren Eltern oder Anverwandten wohnen und nicht ortsansäßig sind, sondern von allen Städten und Dörfern Badens kommen, fehlen gänzlich. Dringendes Bedürfnis sind auch für die Studierenden: ein Tagesraum und eine Speiseanstalt. Ebenso fehlt ein Platz zur Sportausübung.

Es besteht die Absicht, den Erweiterungsbau der Anstalt auf dem Gelände der Turnlehrerbildungsanstalt auszuführen nach Verlegung dieser Anstalt auf das allgemeine Sportgelände. Die Ausführung dieses Planes ermöglichte es, im alten Gebäude das Brauchbare weiter zu benützen und den gesamten Kostenaufwand in vertretbaren Grenzen zu halten.



Das Karlsruher Staatstechnikum.
Einst ein stolzes Gebäude, genügt es heute bei weitem nicht mehr den Anforderungen, die durch die wachsende Zahl der Besucher und die erhöhten Aufgaben der Anstalt an ein derart wichtiges und bedeutendes Institut gestellt werden müssen.

Sorgen um den Schloßplatz.

Vernachlässigung der Anlagen.

Warum keine Schloßplatzkonzerte mehr?

Wir berichteten dieser Tage über einen vorgesehenen Beamtenabbau innerhalb des Bereiches der Karlsruher Schloßgärtnerei und sprachen im Anschluß hieran die Befürchtung aus, es könnte durch eine allzu krasse Verminderung des Personalstandes der Gärtner die Pflege und Betreuung der Schmuckplätze und Gartenanlagen im Gebiete rund um das Landesmuseum beeinträchtigt werden. Da die Gärtner und Arbeiter im Bereiche der Schloßgärtnerei nicht städtische Angestellte, sondern staatliche Beamte sind, weil sowohl Schloßplatz, als auch Schloßgarten und botanischer Garten Eigentum der badischen Domäne sind, erhebt sich die Frage, ob nicht die Stadt Karlsruhe bezw. der Verkehrsverein im Interesse einer weiteren pfleglichen Behandlung dieser schönen öffentlichen Schmuckanlagen unserer Landeshauptstadt, sowie auch im Interesse einer begründeten Bewahrung des Rufes unserer Stadt als „Gartenstadt" beizeiten auf die Domäne einwirken sollte, um eine Verminderung des Personalstabes innerhalb der Schloßgärtnerei zu vermeiden. Bekanntlich lagen vor einigen Jahren auch die gärtnerischen und „künstlerischen" Verhältnisse am alten Bahnhof, am Ettlingertorplatz und dessen Umgebung sehr im argen, und die Domäne, die Eigentümerin dieser lange Zeit durch alte Bretterzäune und Unkrautstauden verwahrloste Straßenstücke ist, besann sich erst auf wiederholte Presseproteste und entschiedenes Eintreten des Verkehrsvereins eines anderen, so daß jetzt diese vielbelebte Gegend durch tannenbestandene Grünflächen einen gewiß gefälligeren Eindruck hinterläßt, als vordem. Also: „videant directores!" Auf daß nicht unser Schloßplatz Schaden leide.

Neuerdings fordert aber auch eine andere Angelegenheit zu einem Protest heraus, die unmittelbar mit einer sichtlichen „Vernachlässigung" des Schloßplatzbereiches in Verbindung zu bringen ist. Allgemein herrscht nämlich in Karlsruhe Verwunderung darüber, daß auf dem Schloßplatz weder — wie ehedem — an vereinzelten Werktagvormittagen, noch an Sonntagvormittagen Platzkonzerte veranstaltet werden. Man wende nun nicht dagegen ein, daß solche häufig an den unterschiedlichsten Plätzen der Stadt abgehalten werden. Dies sei wohl anerkennend festgestellt, doch berechtigen sicherlich solche gelegentliche Platzkonzerte nicht zu einer geradezu auffallenden „Abneigung" vor der Veranstaltung von Schloßplatzkonzerten. Der Schloßplatz — so meinen wir — hat in bezug auf seine Platzkonzertveranstaltungen Tradition und auch heute ein Vorrecht zur Abhaltung von Platzmusik; denn wer erinnert sich nicht gerne an die früheren Boettgeschen oder Bernhagenschen Weisen, die hier stets angesichts eines gemütlich promenierenden Publikums aufgespielt wurden? Und die Fremden, die in Karlsruhe eintreffen, pflegen sie nicht erfahrungsgemäß zuerst einmal vom Bahnhof aus in gerader nördlicher Richtung die Stadtmitte mit dem Schloßplatz aufzusuchen? Regelmäßige Werktag- und Sonntagkonzerte auf diesem durch Lage und Gestaltung nach wie vor bestgeeignetem Platze sind daher geradezu eine Notwendigkeit im Interesse des städtischen Fremdenverkehrs. Oder ist man an maßgeblicher Seite anderer Meinung und glaubt vielleicht, daß die Karlsruher getrost auf ihr traditionelles Schloßplatzkonzert verzichten können, da ja zwei bis dreimal wöchentlich ein wirklich erstklassiges Militärplatzkonzert vom Schloßplatz in — Stuttgart „per Radio" gefunkt wird. Für dieses Stuttgarter Schloßplatzkonzert als Ersatz für das Karlsruher sind sicherlich Tausende von Karlsruher dankbar, doch wir glauben — man sollte es nicht bei dieser Art Ersatz bewenden lassen.

cn.

Die Beleuchtungsanlagen des Landestheaters.

Die Lichttechnische Gesellschaft Karlsruhe veranstaltete am Sonntag vormittag unter Leitung von Torsten Hecht, dem Ausstattungsleiter des Bad. Landestheaters eine Führung, die sich zur Aufgabe gemacht habe, die Bühnenbeleuchtung des Bad. Landestheaters vorzuführen und zu erläutern.

Von den aus der Form des Barktheaters übernommenen Bodenrampen und Oberlichtern ausgehend, wurden die Vorteile der neuzeitlich eingerichteten Scheinwerferbeleuchtungen vorgeführt. Ebenso wurden Horizontlampen und Wolkenapparate in ihrer Wirkung gezeigt und studiert. Ein Gang durch die Beleuchtungszentrale, die das Wirken der Bühnenbeleuchter an ihrem 140 Hebel umfassenden Bühnenregulator näher erläuterte, beschloß die über eine Stunde währende Führung.

Die zur Besichtigung des Landestheaters zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste folgten mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrage und den praktischen Vorführungen und zeigten starkes Interesse für das Gebotene.

Der Vorsitzende der Lichttechnischen Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Teichmüller, dankte Herrn Torsten Hecht und seinen Mitarbeitern für die ausgezeichnete Führung und Erklärung der technischen und beleuchtungstechnischen Einrichtungen der Bühne, und dem Intendanten für die gegebene Erlaubnis. Er wies auf die Beziehung zwischen der jungen wissenschaftlich gegründeten und nach wissenschaftlichen Methoden arbeitenden Lichttechnik und der alten empirisch entwickelten Bühnenbeleuchtungskunst hin und betonte, daß die beiden Fachgebiete viel von einander lernen könnten. Aus diesem Grunde sei die Führung des Herrn Torsten Hecht ganz besonders zu begrüßen.

Zum Schluß machte Prof. Teichmüller noch auf den am Dienstag, den 21. Januar im Hörsaal des Chem. Techn. Instituts der Techn. Hochschule, abends 8 Uhr, stattfindenden Vortrag von Torsten Hecht über „Licht- und Formprobleme des modernen Theaters" aufmerksam.

Diebstähle.

In der Geibelstraße wurde ein Motorrad gestohlen. Wert etwa 300 Mark. — Ein led., 23 Jahre alter Melker wurde wegen Manteldiebstahls ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Bei der Einvernahme gab er einen weiteren Diebstahl zu. Der gestohlene Mantel konnte wieder beigebracht werden. — In der Nacht zum Sonntag erschien bei der Polizei ein led., 24 Jahre alter Schreiner von hier und bezichtigte sich selbst eines Diebstahls, den er kurz zuvor in einem Lokal der Stadt begangen haben wollte. Er wurde der Kriminalpolizei übergeben. — Eine Stenotypistin zeigte der Polizei an, daß aus ihrem Zimmer ein Brillantring im Wert von 120 Mark gestohlen worden sei. — Ein unbekannter Täter verschaffte sich Zutritt zu einem verschlossenen Keller in der Zähringerstraße und entwendete ca. 120 Liter Most im Wert von etwa 130 Mark. — Im Gelände zwischen Moltke- und Maxaustraße wurde eine Gartenhütte gewaltsam aufgebrochen. Der Täter entwendete verschiedene Geräte sowie ein Leiterwägelchen. Ferner riß er im Garten 10 Obstbäume aus und nahm sie mit. Der Eigentümer hat einen Schaden von etwa 70 M. Außerdem wurden der Polizei ein Fahrraddiebstahl und eine ganze Reihe von kleineren Diebstählen angezeigt.

Diebstahl und Sachbeschädigung.

In der Nacht zum Sonntag wurden an der Schillerschule an 4 Kellerfenstern die Drahtgitter von Bubenhänden abgerissen und in den Vorgarten geworfen. Ferner entwendeten die Täter einen Fensterflügel und rissen an einer Tür die Klinke ab.

Tierquälerei.

Ein angetrunkener Fuhrmann mißhandelte am Samstag abend in der Hans-Thomastraße in roher Weise seine Pferde. Die Polizei verhinderte ihn an der Weiterfahrt, indem sie ihn in Gewahrsam nahm und Pferde und Wagen sicher stellte, bis sie von Angehörigen abgeholt wurden.

Masken-Stoffe
Satin, Foulardine, Clownstoffe, Tarlatan
Maskensamt, Fulgurantseide, Kunstseide
Sendelstoffe, Rupfen, Molton, Rips sehr billig
Leipheimer & Mende

Noch gut abgelaufen.

Ecke Kriegs- und Lessingstraße kam am Samstag abend eine 18 Jahre alte Hausangestellte unter ein Motorrad. Sie trug Verstauchungen an der linken Wade und rechten Hand davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Unfälle.

In der Nacht zum Sonntag kam in der Waldhornstraße ein Student beim Verlassen des Gehwegs durch Ausrutschen zu Fall und renkte sich die rechte Schulter aus. Er fand im Städt. Krankenhaus Aufnahme.

Eine junge Studentin fiel am Samstag nachmittag in der Kaiserstraße infolge eines Ohnmachtanfalles zu Boden und blieb bewußtlos liegen. Sie wurde von Bekannten nach ihrer Wohnung gebracht.

Ein verh., 36 Jahre alte Maler verunglückte am Freitag im Eisenbahnausbesserungswerk dadurch, daß ihm eine zentnerschwere Pufferplatte, als er sie von einem Arbeitstisch abheben wollte, aus den Händen glitt und auf den linken Fuß fiel. Mit einer erheblichen Quetschung mußte er ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Munzsches Konservatorium.

Das Munzsche Konservatorium hat Eduard Volbach, einen Neffen des Prof. Dr. Fritz Volbach, als Lehrer für Violine und Klavier gewonnen. Nach erlangter Maturität am Dreikönigsgymnasium in Köln machte Herr Volbach seine Studien am Kon'ervatorium in Köln, studierte Violine bei Zitzmann, später an der Hochschule in Sondershausen bei Prof. Corbach, besuchte in Köln das Musiklehrerseminar von Herbst 1926 u. machte die staatliche Musiklehrerprüfung in Köln an Ostern 1928. Her Volbach war bis jetzt in Köln als Musiklehrer tätig.

Das Selbstbildnis-Preisausschreiben. Das vom badi'chen Ministerium des Kultus und Unterrichts erlassene Preisausschreiben zur Schaffung eines Selbstbildnisses hat unter der badischen Künstlerschaft überaus starken Widerhall gefunden. Soweit sich bis heute überblikken läßt, — der letzte Termin der Einlieferung war der 15. Januar — haben sich ca. 300 Künstler mit insgesamt etwa 400 Werken beteiligt. Die Arbeit der Jury wird demnächst beginnen; die Ausstellung findet ab 15. Februar im Kunstverein statt.

Der Gartenbauverein Karlsruhe

veranstaltete am Samstag, 5. Januar, in der Glashalle des Stadtgartens eine musikalische Abendunterhaltung, die sich seitens der Mitglieder eines recht guten Besuches erfreuen konnte, zumal das reichhaltige Programm musikalische Genüsse seltenster Art verhieß. Das Thiedesche Streichorchester eröffnete den Abend mit einem Festmarsch von Mendelssohn, und sowohl dieser Vortrag, wie die später noch folgenden Musikstücke bewiesen die meisterhafte Leitung des in Karlsruhe wohlbekannten Musikdirektors und Komponisten. In liebenswürdiger Weise hatte diesmal Frau Bürg-Steinmann (Mitglied des Vereins) einige hervorragende Kräfte ihrer Gesangsschule für diesen Abend zu verpflichten gewußt. In Frl. Harsch und Frl. Schrödelsecker lernten wir zwei Künstlerinnen kennen, die es mit ihrer Kunst ernst nehmen. Es seien hier nur u. a. das „Halleluja", „Heimliche Aufforderung" und Zigeunerlieder von Frl. Harsch, sowie „Nachtigall", „Parla-Walzer" und „Geschichten aus dem Wiener Wald" von Frl. Schrödelsecker gesungen, genannt, die in brillanter Weise zum Vortrag gelangten und die Damen damit wolhverdienten Beifall ernteten. — Frau Professor Hund erfreute die Zuhörer mit exakt gespielten Violinvorträgen, wobei das „Frühliegslied" von Knierer, zu dem Frl. Harsch den Gesangspart übernommen hatte, ganz besonders ansprach. Herr Konzertsänger Müller vertrat den erkrankten Herrn Hutt und erfüllte seine Aufgabe in bekannt hervorragender Weise. Die Darbietungen waren künstlerisch hochstehend und der Beifall dokumentierte die dankbare Anerkennung der Zuhörer. Frl. Alice Körner ist keine Fremde mehr im Gartenbauverein und sie verstand es auch diesmal, durch ihre prächtige Vortragsweise sich die Herzen im Sturme zu gewinnen; für ihre liebenswürdige Bemühung sei ihr besonders gedankt. Die Pianistin Frl. Ida Mayer, eine Meisterschülerin des Herrn Thiede, besitzt bei ihrer Jugend schon ein ganz bedeutendes Talent. Die Wiedergabe der technisch sehr schweren Konzert-Etüte von Mac-Dowell war eine Glanzleistung. Gestützt auf ein bravoure Technik, versteht sie alles Musikalische genial zu erfassen und steht der jungen Dame sicher noch eine große Zukunft bevor. Es sei dabei das vom Orchester gespielte, sehr ansprechende Menuett, eine Komposition von Frl. Mayer, ganz besonders erwähnt. Herr Direktor Scherer dankte den Mitwirkenden mit herzlichen Worten für die dargebotenen künstlerischen Genüsse, und nachdem Frl. Körner eine von einem alten treuen Mitglied des Vereins gestiftete Gießkanne (nur für den Kassier bestimmt) in humorvoll-poetischen Versen, gedichtet von Frau Privatier Printz, dem Verein überreichte, fand der offizielle Teil des Programms seinen Abschluß. Es folgte die im Gartenbauverein übliche Pflanzenverlosung, der sich ein Tanz anschloß, woran sich Jung und Alt recht lebhaft beteiligten. Die in allen Teilen gut verlaufene Veranstaltung bewies, daß es die rührige Vorstandschaft wieder einmal verstanden hatte, den Mitgliedern des Gartenbauvereins eine recht genußreiche Abwechslung zu bieten.

A. R.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten.

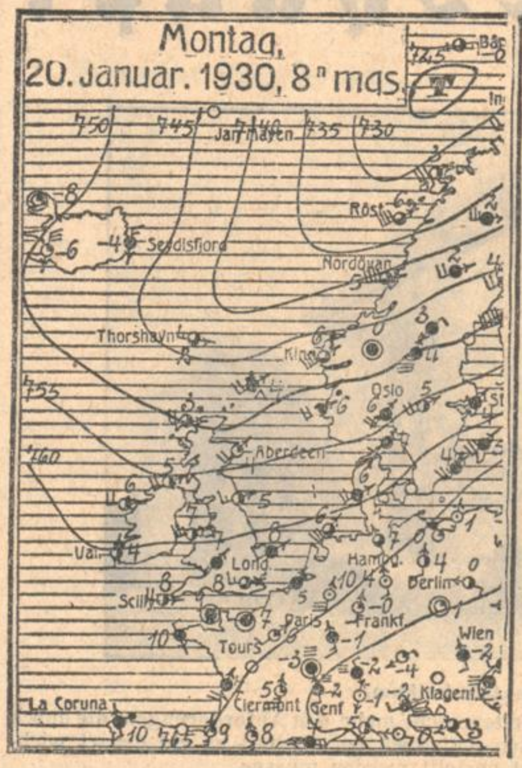
Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Verwaltungsassistent Albert Simianer in Bruchsal zum Verwaltungssekretär.

In den Ruhestand versetzt: Polizeihauptwachtmeister Karl Beile in Mannheim, Polizeikommissär Balthasar Jenrich in Heidelberg.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.



Unter dem Einflusse des über Südosteuropa liegenden hohen Druckes behielten wir die meist heitere, trockene Witterung, deren Temperaturen in der Ebene durch Ein- und Ausstrahlung bestimmt werden. In der Höhe herrscht sehr starke Temperaturumkehr (Feldberg heute früh plus 8 Grad).

Die atlantischen Zyklonen ziehen wie bisher nach Nordosten ab. Auch die nächste wird vorderhand noch keinen Einfluß auf unsere Witterung nehmen. Später werden jedoch die weiter südlich ziehenden Depressionen unser Gebiet wieder erfassen.

Wetteraussichten für Dienstag, den 21. Januar 1930: Fortdauer des meist heiteren und trockenen Wetters. In der Ebene Nachtfröste und vielfach Morgennebel. Tagsüber mild. Gebirge in höchsten Lagen Temperaturumkehr.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Mittwoch: Noch keine wesentliche Aenderung abzusehen.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck im Meeres-Niv.	Temperat. C 7 Uhr 26 morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in l/qm	Schneehöhe
Königst	563	767.2	3	8	2	SO	leicht	wlkls.	-	—
Karlsr	120	768.0	-2	7	-3	still	—	Nebel	-	—
Baden	213	767.6	1	6	-3	SW	leicht	Nebel	-	—
St Bla	780		-5	8	5	still	—	wlkls	-	—
Badw	420	767.9	2	8	0	SW	leicht	wlkls	-	—
Feldb.*)	1493	639.6	8	8	5	S	leicht	heiter	-	—

*) Luftdruck örtlich

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 18. Jan.: Johann Dosch, Witwer, Maurer, alt 82 Jahre. Beerdigung am 21. Jan., 12.30 Uhr. Jakob Hochdörfer, Ehemann, Weinreisender, alt 59 Jahre. Beerdigung am 21. Jan., 15.15 Uhr. Ludwig Sigrist, Ehemann, Hilfsarbeiter, alt 62 Jahre (Mühlburg.) Emma Rost, alt 38 Jahre, Ehefrau von Karl Rost, Postsekretär. Beerdigung am 21. Jan., 13.15 Uhr. Heinz, alt 7 Mon., Vater Albert Ratzel, Mechaniker. Beerdigung am 21. Jan., 14 Uhr. Wilhelm Helber, Witwer, Buchbindermeister, alt 58 Jahre. Beerdigung am 21. Jan., 15.45 Uhr. Herbert Schill, ledig, Bankbeamter, alt 27 Jahre. Elisabetha Schenkel, alt 78 Jahre, Witwe von Heinrich Schenkel, Buchhalter. Beerdigung am 21. Jan. 14.45 Uhr. — 19. Jan.: Karolina Hummel, alt 54 Jahre, Ehefrau von Konrad Hummel, Werkhelfer. Beerdigung am 21. Jan., 14 Uhr. Heinrich Kißling, Witwer, Privatmann, alt 77 Jahre. Feuerbestattung am 22. Jan., 11.30 Uhr. Anna Marie Schwarz, alt 75 Jahre, Witwe von Johann Schwarz, Buchhalter. Beerdigung am 22. Jan., 14.30 Uhr. — 20. Jan.: Gustav Richter, Ehemann, Kanzleisekretär a. D., alt 58 Jahre. Feuerbestattung am 22. Jan., 13.30 Uhr.

Die weibliche Kriminalpolizei.

Wie sie arbeitet und wie sie nicht arbeiten sollte. Wie werde ich Kriminalbeamtin?

VdD. In letzter Zeit ist vielfach von einem neuen Frauenberuf die Rede gewesen; das ist die weibliche Kriminalpolizei. Die wenigsten können sich allerdings etwas Rechtes unter diesem Beruf vorstellen. Für sie ist der Kriminalbeamte der Mann, der bei der Verfolgung strafbarer Handlungen dem Verbrecher auf den Fersen ist, sie häufig unter Lebensgefahr festnimmt und der gerechten Strafe zuführt. Ihnen ist es unerklärlich, wie dieser doch scheinbar typische Männerberuf von einer Frau ausgeübt werden soll. Dazu ist zu sagen, daß die direkte Verfolgung eines Verbrechens und seine Festnahme nur einen verschwindend geringen Teil der kriminalistischen Tätigkeit ausmacht. Die Hauptarbeit liegt vor oder nach der Festnahme des einer Straftat Verdächtigen.

Zuerst ist vielfach durch Vernehmungen von Zeugen usw. festzustellen, wer überhaupt für eine Straftat als verdächtig in Frage kommt. Daneben ist sonstiges Beweismaterial — man denke nur an den Indizienbeweis — zu sammeln. Auch späterhin sind zur Ueberführung des Verdächtigten eingehende Ermittlungen, darunter zum großen Teil wieder Vernehmungen zu tätigen. Wenn auch nicht bei der Festnahme des Verbrechers selbst, so kann bei dieser Vernehmungstätigkeit gerade

die Kriminalbeamtin,

wenn sie richtig ausgebildet ist, recht Ersprießliches leisten. Man wird zugeben müssen, daß z. B. bei der Vernehmung jugendlicher weiblicher Personen und Kinder, insbesondere insoweit dieselben als Zeugen benannt sind, diese Personen zu dem weiblichen Kriminalbeamten vielleicht mehr Zutrauen haben, wie zu ihren männlichen Kollegen. Dasselbe gilt auch, soweit Kinder, insbesondere Mädchen als Täter für irgendwelche Straftaten z. B. Diebstähle in Frage kommen. Sehr ersprießliche Arbeit kann die Kriminalbeamtin auch bei der Vernehmung weiblicher Personen leisten, wenn es sich um die leider nur zuviel vorkommenden Sittlichkeitsdelikte handelt. Die Frau als Zeugin wird auf diesem schwierigen Gebiet der Frau als Kriminalbeamtin eher Umstände anvertrauen, die sie dem männlichen Kriminalbeamten aus Schamgefühl verheimlichen würde.

Soweit der Einsatz der weiblichen Kriminalpolizei sich auf diese bisher genannte Tätigkeit beschränkt, die noch durch

die Fürsorge für jugendliche Personen

ergänzt werden kann, wird man mit ihrer Tätigkeit voll und ganz einverstanden sein können. Leider sind in letzter Zeit mehrfach Klagen laut geworden, daß die weibliche Kriminalpolizei, in wenn auch vielleicht verständlichem Diensteifer, über dieses Ziel ihr angemessener Tätigkeit hinausschießt. Die weibliche Kriminalpolizei sollte es im eigensten Interesse vermeiden, sich in ihrer Tätigkeit zu sehr auszudehnen. So erscheint es schon nicht mehr angebracht, daß die weibliche Kriminalpolizei jugendliche männliche Beschuldigte, etwa im Alter von 17 Jahren an, vernimmt. Der jugendliche Straffällige in diesem Alter ist leider, wie die Erfahrung zeigt, oft genug nicht mehr als so harmlos anzusehen, wie der Außenstehende geneigt ist anzunehmen. Ihm kann die weibliche Kriminalpolizei in ihrer Vernehmungstaktik nicht gewachsen sein. Eine Vernehmung einer solchen jugendlichen männlichen Person verlangt, wenn sie erfolgreich sein soll, daß der vernehmende Kriminalist auf den zu Vernehmenden einen gewissen Eindruck macht. Das kann nur der männliche Beamte, insbesondere wenn es sich um einen älteren Beamten handelt. Wer in Kreisen jugendlicher Rechtsbrecher herumgehört hat, der wird die dort verbreitete Ansicht gefunden haben, daß

die Vernehmung durch die weibliche Kriminalpolizei nicht ernst genommen

wird; damit ist aber die Möglichkeit eines Erfolges nicht mehr gegeben.

Als Entschuldigung mag es dienen, daß eben diese neue Einrichtung von ihren Vertreterinnen und auch ihren Befürwortern besonders hervorgehoben werden soll, um ihre Notwendigkeit zu beweisen, die ja vielfach von weiteren Kreisen noch nicht eingesehen wird. Das ist bedauerlich, denn es dient nur zur Diskreditierung einer Einrichtung, die richtig eingesetzt, wirklich Ersprießliches leisten könnte. Nur in solchem Falle kann die weibliche Kriminalpolizei eine wünschenswerte Ergänzung der männlichen Kriminalpolizei werden. Man muß sich klar sein darüber, daß immer und in jedem Falle die Hauptlast der kriminalistischen Tätigkeit auf dem männlichen Kriminalbeamten ruhen wird; und es ist der größte Fehler, den man der Allgemeinheit und nicht zuletzt auch der weiblichen Kriminalpolizei antun kann, wenn man sie aus ihrem ureigenen Aufgabengebiet in ihr wesensfremde Arbeitsgebiete übernimmt.

Es wird interessieren, auch kurz über den

Werdegang des weiblichen Kriminalisten

unterrichtet zu sein. Die Berufslaufbahn im Einzelnen zu schildern, dürfte ja zu weit führen. Es sei hier nur gesagt, daß die Laufbahn der weiblichen Kriminalpolizei mit der Kriminal-Sekretärin beginnt. Der Anstellung als solcher geht eine längere Zeit dauernde Ausbildung in den verschiedensten Polizei- und Kriminaldienststellen als Kriminalsekretärin auf Probe voraus. Nach Ablegung eines Examens findet dann die Ernennung zur Kriminalsekretärin u. die endgültige Anstellung statt. Wer sich als Kriminalsekretärin auf Probe melden will, muß bereits auf eine mehrere Jahre dauernde Tätigkeit als Fürsorgerin zurückblicken können.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die fantastische Operette „1001 Nacht" von Johann Strauß bewährt immer noch ihre alte Zugkraft und kommt am Mittwoch, den 22. Jan., und Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel" nebst der Tanzsuite aus dem Ballett „Der Nußknacker" von P. Tschaikowsky am Donnerstag, den 23. Jan., zur Wiederholung. Am Sonntag, den 26. Jan., geht Mozarts „Figaros Hochzeit" in Szene.

Für den 9. Februar befindet sich die hier noch unbekannte komische Oper „Die Briganten" (les brigands) von Jaques Offenbach in Vorbereitung.

Veranstaltungen.

Colosseum. Die Direktion bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Wie bekannt, gastiert zurzeit Glauers Royal-Midgets-Theater „Klein aber Oho", umrahmt von einem erstklassigen Varietéprogramm von Weltruf, im Colosseum. Die vollbesetzten Häuser und der allabendlich nicht endenwollende Beifall zeigten am besten, wie sehr dieses neue Programm dem Publikum gefällt. Auch Sie müssen diese kleinsten Menschen der Welt in ihren vielseitigen und bewundernswerten Darbietungen gesehen haben. Die Eltern werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die kleinen Leutchen Mittwoch und Samstag, nachmittags 3.30 Uhr, zu halben Eintrittspreisen, das herrliche Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge" in tabelhafter Aufmachung hinsichtlich Dekorationen und Kostüme zur Aufführung bringen. Das Märchen erhält seinen besonderen Reiz dadurch, daß sämtliche Darsteller wirkliche Zwerge sind und so das ganze Stück zur Wirklichkeit und zu einem Erlebnis wird. Wenn Sie Ihren Kindern eine wirkliche Freude bereiten wollen, so lassen Sie dieselben diese Märchenvorstellung besuchen. Am letzten Samstag war das Theater vollständig ausverkauft, so daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten. Lassen Sie diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen, denn es bietet sich nicht mehr so schnell Gelegenheit, diese Zwerge in ihrer prachtvollen Märchenvorstellung zu sehen. Für alle Vorstellungen, auch für die Abendvorstellungen, sind Karten in der Vorverkaufsstelle, Zigarrenhaus Meyle, Waldstraße 34, den ganzen Tag zu haben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Was ist Gallspach?

Für diejenigen, denen der Name Zeilleis-Gallspach fremd ist, sei hier nur kurz angegeben, was dort vor sich geht, warum der Name Gallspach für alle Zeiten verbunden sein wird mit dem einschneidenden Wendepunkt eines neuen Heilverfahrens. Besondere Strahlenbündelung von Hochfrequenz-Röntgen- und Heltumstrahlen werden der leidenden Menschheit dort nutzbar gemacht. Die Erfolge sind derartig verblüffende — es sind unendlich viele Fälle von Kranken, die an unheilbarem Leiden litten und „aufgegeben" waren, geheilt oder wenigstens wesentlich gebessert worden —, daß das kleine Gallspach zum Wallfahrtsort für viele Hunderttausende Kranke im Jahre geworden ist. Täglich werden in Gallspach durchschnittlich zwei- bis dreitausend Kranke behandelt und einer dreimaligen Bestrahlungskur unterzogen. (Man beachte die Anzeige in der heutigen Nummer.)

Ein gewagter Versuch,

wird jeder Laie denken, für den Wissenden aber kein Wagnis: Ein Mediziner — ein Notar wurde hinzugezogen — stellte fest, daß nach 14tägigem Gebrauch das Haarwasser „Silvikrin-Fluid" (bei kurzgeschorenem Haar, ein Teil behandelt, ein Teil unbehandelt) eine 25—40prozentige Haarwuchssteigerung hervorbrachte. Notariatsakt im Abdruck liegt jeder Packung Haarwasser „Silvikrin-Fluid" bei. In den einschlägigen Geschäften verlangen Sie bitte ausdrücklich „Silvikrin-Fluid". Der geschäftsgewandte Detaillist wird, falls er diese Marke nicht am Lager hat, zu prompter Anschaffung bereit sein. Man beachte den heute unserer Gesamtauflage beiliegenden Prospekt der Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H.

Tagesanzeiger.

Nur bei Angabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 21. Januar 1930.

Bad. Landestheater: 20—22¼ Uhr: Gastspiel Mady Christians — Ernst Deutsch: „Hasard".
Colosseum: 20 Uhr: Royal-Midgets-Theater und das übrige Varietéprogramm.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Soll und Haben.
Residenz-Lichtspiele: Herrin der Liebe. 17.30 Uhr: Besuch Mady Christians im Resi.
Union-Theater: Wildschütz Jennerwein. Beiprogramm.
Schauburg: Der Dieb von Bagdad. Beiprogramm.
Kaffee Odeon: Nachmittags und Abends: Valerian Schumakoff; Karl Bernhard.
Künstlerhaussaal: 20 Uhr: Damen-Vortrag von Frau Krägeloh-Köln über: „Wechseljahre, ihre Beschwerden, ihre Verhütung".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Hasard. — Schauspiel von Henry Bernstein. (Gastspiel Mady Christians.)

Robert von Chaveron verspielt nicht nur das eigene Vermögen, sondern auch andrer Leute Geld und wird zum Diebe. Der vornehme Harsardeur ist männlich entschlossen, im äußersten Falle die vom Ehrenkodex geforderte Konsequenz zu ziehen. Noch bleibt ihm eine knappe Frist .. Helene Brechebel, seine Geliebte eine verheiratete Frau, versucht, die erforderliche Summe — 650 000 Frcs. — herbeizuschaffen. Es bleibt ihr die Wahl zwischen drei Möglichkeiten: sie könnte einem Juwelier ihren Schmuck verpfänden; könnte Papa, den Baron Lebourg, der sie in eine öde Ehe zwang, um Hilfe angehn, — sie setzt Himmel und Hölle in Bewegung, den Geliebten zu retten. Alles vergebens! — In höchster Seelennot tut sie den einzig noch übrig bleibenden, verzweifelten Schritt: sie gibt sich dem reichen Vetter, Amadeus Leborg, hin . . . Aber das Opfer kam zu spät. Als sie mit dem dafür empfangenen Scheck zu dem Freunde eilt, hat dieser sich bereits den Sühnetod gegeben.

Das Dinkelsscherbener Eisenbahnunglück.

Das gerichtliche Nachspiel.

Augsburg, 20. Jan.

Unter starker Beteiligung von Publikum und Presse begann heute vormittag vor dem Erweiterten Schöffengericht Augsburg die Verhandlung wegen des Dinkelscherbener Eisenbahnunglücks, bei dem am 31. Juli 1928 18 Personen ihr Leben eingebüßt hatten und 157 Personen verletzt worden waren. Angeklagt sind der Hilfsweichensteller Michael Hübner aus Dinkelscherben als Hauptangeklagter, ferner Oberwerkmeister Michael Amler-Augsburg, Betriebswerkvorsteher Christ. Wiedenbauer-Augsburg, Reichsbahn-Oberinspektor Adalbert Karner-Augsburg und Oberwerkmeister Müller-Augsburg. Zu der Verhandlung sind 22 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt,

das Unglück durch Fahrlässigkeit verursacht

zu haben. Hübler habe aus Unachtsamkeit und Zerstreutheit eine wichtige Weichenumstellung unterlassen, dem Fahrdienstleiter eine unrichtige Meldung übermittelt und daraufhin den auf diesen unrichtigen Vorgängen beruhenden Befehl des Fahrdienstleiters ausgeführt. Dadurch fuhr der Personenzug 911 mit unverminderter Geschwindigkeit auf dem falschen Gleis in die Station ein und auf den Güterzug auf, wodurch das folgenschwere Unglück entstand. Den übrigen Angeklagten wird vorgeworfen, daran Schuld zu sein, daß die Einrichtung der Elemente eines Kurbelapparates im Behelfswerk II nicht in Ordnung war, bei deren richtigem Funktionieren der Zusammenstoß trotz der unrichtigen Weichenstellung nicht häte erfolgen können.

Auf Antrag des Verteidigers wurde vom Gericht beschlossen, heute nachmittag in Dinkelscherben einen Augenscheintermin anzusetzen.

Der Hauptangeklagte Michael Hübner,

der an dem Unglückstage das Stellwerk bediente und Vater von fünf Kindern ist, sagte aus, daß damals eine furchtbare Hitze in der Stellwerkstätte geherrscht habe. Durch die Sorge um seine schwerkranke Frau, die wenige Monate nach dem Unglück gestorben ist, sei er stark heruntergekommen und vergeßlich geworden. Als der beschleunigte Personenzug gemeldet worden sei, hätte der Fahrdienstleiter den Befehl gegeben, für den Personenzug die Fahrstraße auf Gleis 3 zu stellen und das Einfahrtsignal zu geben. Dies habe Hübner getan. Der Apparat habe funktioniert. Daß die Weiche falsch gestanden habe, habe er erst später bemerkt. Da sei es aber schon zu spät gewesen.

Ein Scheintoter verursacht eine Panik.

WTB **Neuyork**, 20. Jan.

Wie aus Queretaro gemeldet wird, kam es dort bei einer Beerdigung zu einer riesigen Panik, da der Sarg in dem Augenblick, wo er ins Grab hinabgelassen wurde, zerbrach und der Totgeglaubte, der nur scheintot gewesen war, aus den Trümmern herauskletterte, um sofort vom Kirchhof zu flüchten. Die Menge ergriff schreiend vor ihm die Flucht. In dem Getümmel, bei dem sich Grabmonumente und Einfriedigungen als gefährliche Hindernisse erwiesen, zogen sich zahlreiche Personen nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Die Schwiegermutter erschlagen.

dz. **Wackernheim** (Rheinhessen), 20. Jan.

Der Arbeiter Franz Xaver März aus Durlach (Baden), der seit etwa einem Jahr bis vor einigen Wochen hier beschäftigt war, hat gestern die Mutter seiner Braut erschlagen. Der Täter war mit dem Mädchen zu Weihnachten bei seinen Eltern gewesen und war auch nach Neujahr, nachdem er sich einige Tage in Wackernheim aufgehalten hatte, nach Trier gefahren, um Arbeit zu suchen. Von dort aus teilte er auf einer Karte mit, daß er am Sonntag, den 19. Januar in Heidesheim ankomme und seine Braut treffen wolle. Statt des Mädchens ging jedoch der Vater nach Heidesheim, wo er dem März aber anscheinend versprach, das Mädchen schicken zu wollen. März wartete in Heidesheim jedoch vergeblich. Heute früh um 5 Uhr erschien er in Wackernheim im Hause seiner Schwiegereltern. Auf dem Wege durch den Garten faßte er, wie er angibt, den Entschluß, die Mutter des Mädchens zu töten. Er nahm ein Rundholz, das mit einer Art Schürhaken versehen war. Mit diesem Prügel will er die Frau erschlagen haben. Das Instrument konnte aber nicht gefunden werden, so daß anzunehmen ist, daß es der Täter unterwegs weggeworfen hat.

Ein Separatistenführer als Kläger.

WTB. **Köln**, 20. Jan.

Der Separatistenführer Matthes hatte gegen den Herausgeber und verantwortlichen Redakteur der Zeitungskorrespondenz „Das Rheinland", Dr. Paas, einen Prozeß wegen Verstoßes gegen das Pressegesetz angestrengt. Dem Verfahren, das heute vor dem Amtsgericht in Köln ausgetragen wurde, lag folgender Tatbestand zugrunde: Dr. Paas hatte sich Ende des vorigen Jahres in einigen Nummern seiner Korrespondenz auf Grund einer Veröffentlichung Kurt Tucholskys eingehend mit der Persönlichkeit des Matthes beschäftigt. Gegenüber Auslassungen Tucholskys, wie: Es sei wichtiger, daß das deutsche Rechtsgefühl wieder wachgerufen würde, als um die Frage zu streiten, ob die Rheinprovinz deutsch bleibe, oder: Es sei geradezu ein Skandal daß Matthes die Rückkehr nach Deutschland verweigert werde, hatte Dr. Paas u. a. an den blutigen Sonntag in Düsseldorf und den vor einem französischen Gerichtshof ausgetragenen Schupoprozeß erinnert. Der in Paris lebende Matthes hatte darauf unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes Dr. Paas eine Berichtigung eingesandt, die dieser zwar auch abdruckte, jedoch mit einem Kommentar versah, in dem er erklärte, daß er trotz der Berichtigung die in dem früheren Aufsatz gegen Matthes aufgestellten Behauptungen voll aufrecht erhalte.

In der mündlichen Verhandlung ging Dr. Paas in einem Ueberblick näher auf die ganze Angelegenheit Matthes ein, der als Redakteur der „Fackel" in Frankfurt a. M. wegen verschiedener Straftaten von der Staatsanwaltschaft gesucht, ins besetzte Gebiet geflohen und dort in der separatistischen Bewegung in führender Stellung wieder aufgetaucht war. Dr. Paas sagte weiter, daß er seit Jahren aus lautersten Motiven sich im antiseparatistischen Sinne betätigt habe und deshalb auch in der Smeets-Zeit ins Untersuchungsgefängnis habe wandern müssen.

*

Das Gericht kam dem Antrage des Vertreters der Anklagebehörde entsprechend zu einem Freispruch des Angeklagten, was wir für ganz richtig halten, denn das fehlte gerade noch, daß das Separatistengesindel das unter dem Schutz der französischen Bajonette schwerstes Leid über unsere linksrheinischen Volksgenossen gebracht hat, sich jetzt von deutschen Gerichten seine Unschuld bestätigen läßt.

Lüneburg klagt gegen die Bombenleger.

WTB **Lüneburg**, 20. Jan.

Die städtischen Körperschaften beschlossen auf Antrag des Magistrats, die Schadenersatzklage gegen die Beteiligten an dem zweiten Lüneburger Bombenattentat anzustrengen, da durch das Attentat auf das Regierungsgebäude sämtliche Fenster des gegenüberliegenden Rathauses zertrümmert und auch Beschädigungen am Mauerwerk verursacht worden waren.

Personenzug überfährt einen Kraftwagen.

TU. **Mainz**, 20. Jan.

Am Montag 18.15 Uhr wurde an einer Kreuzung der Eisenbahn Buchschlag—Sprendlingen (Kreis Offenbach) von dem Personenzug 3918 ein Personenkraftwagen überfahren. Dabei wurde eine Frau getötet. Drei Personen erlitten einen Nervenchoc und wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der Chauffeur und ein zehnjähriger Knabe blieben unverletzt.

Ein delikates Mittagessen!

Sauerkraut

eigene Fabrikation Weingärung Pfund 16 Pfg.

dazu:

feinstes Bayerisches Rauchfleisch gut durchwachsen Landräucherung . . . ½ Pfund 1.00 Mk.

Echte Frankfurter 3 Paar 1.35 Mk.

Selbsteingelegte Salzgurken Stück 5 u. 8

5% Rabatt!

Plankuch

Für einfachere, hiesige

Wirtschaft

werden tüchtige

Pächtersleute

gesucht. Ausreichende Mittel für den Betrieb und zur Stellung einer Kaution Bedingung. — Angebote unter Nr. 1416 ins Tagblattbüro erbeten.

GALLSPACH

Das erste wissenschaftl. Radium-Bestrahlungs-Institut Karlsruhe

nach Gallspacher Methode unter ärztlicher Leitung von

Chefarzt Medizinalrat Dr. med. Wölflinger sowie dessen Assistenz- u. Facharzt Liebherr

Eröffnung Mittwoch, den 22. Januar

9 Uhr vormittags, Waldstr. 39, nächst d. Passage

Ueber die aufsehenerregenden Heilerfolge an hinzugeströmten hoffnungslosen Kranken aus fast allen Ländern der Welt wurde in Fach- und Tageszeitungen ausführlich berichtet.

Es sei hier nur ein Auszug aus dem Anwendungsgebiet gegeben:

Lähmungen jeder Art, Ischias, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Magen- und Darmstörungen, Stoffwechselerkrankungen (Zuckerharnruhr, Gicht etc.) Neuralgie, Neurasthenie, Herzneurose, Schlaflosigkeit, Arterienverkalkung, Ekzeme, Hämorrhoiden, Leber-, Gallenstein- und sonstige Drüsenleiden (Kropf, Basedow). Verjüngungskuren, Fettsucht, Erkältungskrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Skrofulose, Beschwerden der Wechseljahre, Hautleiden, Kopfschuppen, Migräne, Rachitis, Katarrhe der Bronchien, des Halses, der Blase, Grippe, vorzeitiges Altern, Schwäche nach Krankheiten und Operationen u. a.

Das Behandlungshonorar beträgt Mk. 3.- für eine Bestrahlung mit sämtlichen Apparaten nach Zeileis-Gallspach. Hinzu kommt bei Beginn der Kur die ärztliche Untersuchung, für die Mk. 2.- berechnet werden.

GALLSPACH-INSTITUT

Telefon 6267 Waldstraße 39, nächst der Passage Telefon 6267

Kein Massenbetrieb! Diskrete Einzelbehandlung

täglich Sprech- und Behandlungszeit: 8.30—12 und 2—6 Uhr täglich

Anmeldungen können jetzt schon an obige Adresse erfolgen. Auskunft über Krankheiten aller Art wird im Institut bereitwilligst erteilt. Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Unbemittelte finden u. U. besondere Berücksichtigung.

N B. Nicht zu verwechseln mit ähnlich klingenden Instituten

Lui Rheumatismus, Ischias, Gicht: Rheuma-Sensit! Und anders nicht!

Ich erkläre hiermit, daß meine rheumatischen Schmerzen, Ischias und Hexenschuß nach Gebrauch es Rheuma-Sensit verschwunden sind. Ich habe vielerlei versucht, allerlei Pflaster, Einreibungen und dergleichen. Rheuma-Sensit war das Beste.

Wilhelm Dietrich j. M.

Rheuma-Sensit D.R.P. Nr. 433025 wird vieltausendfach gelobt und ärztlich empfohlen. Die Tube kostet 80 Pfg., die Doppeltube RM. 1.50. Rheuma-Sensit ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Machen Sie einen Versuch. Bestimmt zu haben:

Drogerie J. Lösch, Herrenstraße 35.
Fidelitas-Drogerie Otto Fischer, Karlstraße 74.
Drogerie Conrad Gebhard, Augartenstraße 24.
Drogenhandlung Philipp Menges, Durlacher Allee 35.
Drogerie Wilh. Tscherning, Amalienstraße 19.
Drogerie Adolf Vetter, Zirkel 15.
Drogerie Walz, Jollystraße 17.
Beiertheim: Mann's Central-Drogerie, Breitestr. 47.
Mühlburg: Merkur-Drogerie W. Hofmeister, Philippstr. 14.

Familien-Nachrichten.

Vermählte.

Dr. Wilhelm Stoll — Hanna Stoll, geb. Keßler, Heidelberg. — Heinrich Geißler — Therese Geißler, geborene Vogel, Schloß Flehingen.

Geburten.

Rudolf Binder und Frau Hilde, geb. Körbs, Pforzheim — Sohn.

Gestorben.

Georg Josef Volkert, Professor a. D., Rastatt. — Marie Velz, geb. Bliß, Rastatt, 58 Jahre alt. — Dr. August Preetorius, Heidelberg, 75 Jahre alt. — Leopold Haas, Mannheim, 50 Jahre alt. — Otto Münch, Mannheim, 61 Jahre alt. — Alfred Schmitt, Mannheim-Waldhof, 23 Jahre alt. — Emil Lohmann, Gärtner, Oberharmersbach, 28 Jahre alt. — Nikolaus Haus, Organist und Ratschreiber, Weingarten, 50 Jahre alt. — Walburga Broß, Bühl, 54 Jahre alt. — Katharina Schweigert, geb. Wüst, Würm, 59 Jahre alt. — Katharina Manz, geb. Kramer, Eutingen, 53 Jahre alt. — Berta Fricker, geb. Bechler, Eutingen. — Frieda Brösamle, geb. Urschler, Pforzheim-Brötzingen, 48 Jahre

Zu vermieten

3 Zimmerwohng. (Altwohnung) in gut. Lage der Oststadt geg. gütige Abfindung f. Herstellung an Wohnungsberechtigten auf 1. April ds. Jahres zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 1366 ins Tagblattb. erbet.

Ein schönes leeres Zimmer nach dem Garten gehend mit Kochgelegenheit an einzelne Perf. zu vermieten. Näheres Hirschstr. 25, Büro.

2 Zimmerwohng. beschlagnahmefrei, 4. Stock, etwas schräg, in gutem Hause, mit Heizung, bester, westlicher, zentral. Wohnlage, auf 1. Febr. od. spät. an Einzelperson oder ruhiges Ehepaar zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 1368 ins Tagblattb. erbet.

Möbl. Zimmer zu vermieten Durlacher-Allee 20, II.

2 od. 1 freundl. ungeniertes Wohn- und Schlafzimmer m. Zentralheizung zu vermieten. Kaiser-Allee Nr. 99, 4. Stock.

Schöne 3 Zimmerwohng. in Neubau (Rüppurr) mit od. ohne Mani., Bad, Loggia und all. Zubeh. a. 1. April od. früh zu verm. Angeb. u. Nr. 1348 i. Tagbl.

Gartenhaus, Bahnhofsnähe, einstöckig 2 Zimmer, Küche u. Keller für 35 M an ruh. Mieter abzugeb. Angeb. unt. Nr. 1349 ins Tagblattbüro erb. Ein Stück von

Kaiserstraße 186, III. geräumiges Zimmer (Fernsprecher) möbl. zu vermieten.

Zu vermieten: ein leeres Zimmer, 4. St., Yorkstr. 49, l. Anzuf. morg. 9—11 Uhr und abends von 6—8 Uhr.

Laden mit Werkstätte und Lagerraum, in guter Geschäftslage, für jed. Geschäft geeign., Nähe der Hauptpost, auf Februar oder März zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 1369 ins Tagblattb. erbet.

Mietgesuche

3 Zimmerwohng. m. Küche, Bad, Zentralhz. g. a. 1. April ges. von Staatsbeamtin. Eilangeb. m. Prs. u. Nr. 1365 i. Tagbl.

2-3 Zim.-Wohng. im Preise bis zu 60 M sofort oder später ges. Angebote unter Nr. 1367 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Geld an jedermann, auch an Damen, erhalten sol. Personen Darlehen auf ½ bis 1 Jahr gegen Möbelsicherheit. Gehaltsabtretung oder Bürgen sowie Hypotheken dch. M. Völkel, Gellertstraße 27, II., verlängerte Goethestr.

Instituts- und Privat Hypotheken-Gelder auszuleihen durch August Schmitt Hypothekengeschäft Hirschstraße 43 Tel. 2117 — gegr. 1879.

Ständig höchsten Verdienst für junge, redegew. Herren mit guter Garderobe bei angen. Privatbesuch. Leichtestes Einarbeiten durch geeignete Kräfte. Vorstellen mit Papieren Dienstag 4—5 Uhr, Waldstraße 2 (Hotel Rotes Haus, Frühstückszimmer).

Zu verkaufen

Etagenhaus Nähe Hauptbahnhof, mit 1×3 Zimmerwohnung u. 3×4 Zimmerwohnung. Eine 4 Z.-Wohnung bei Kaufabschluß bezieht. Preis 38 000 M, Anzahlung 8000 M. Angeb. unter Nr. 1414 ins Tagblattbüro erbeten.

Schreibmasch. v. 30 M an A. Beiler, Waldstr. 66.

Büfett i. nußbaum. extra Stück, 120 M, Büfett eich., elg. 1tür. Spiegelschrank, eichen. Waschkomm. m. Spiegel u. Marm., weiß, elg. Chaiselong. 36 M, Flurgarderoben v. 25 M an, vol. Vertiko v. 25 M, saubere Betten, Schränke, bei Schuster, im Hof, Ludwigwilhelmstr. 18.

Schwarz., fast neuer Tuch-Gehrockanz. f. mittl. Figur. Maßarbeit. 40 M. abzug. Yorkstr. 87, part., lks.

1 Paar fast neue Herren-Skistiefel zu verkaufen. Anzusehen b. Stö.fler, Bernhardstr. 11, part.

Tafelklavier (Schiedmayer), gut erhalt., bill. zu verkauf. Kronenstr. 51, H., IV.

Pianos mehrere gebrauchte, v. 450 M an, empfiehlt unter Garantie Heinrich Müller, Klavierbauer, Schützenstraße Nr. 8.

Tiermarkt

Jg. Dackelhündin (kurzh.), Ia Abstammung (Stammbaum), zu verkaufen. B. Licht, Karlsruhe-Darlanden, Krämerstraße 23.

Kanarien-Zuchtweibchen, präm. Stamm billig abzug. E. Ratzel, Augartenstraße 73.

Kaufgesuche

Elektr. Zuglampe mit Glasglocke, zirka 40 cm Durchmesser, f. 3½ m hohes Zimmer, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 1370 ins Tagblattb. erbet.

Felle aller Art kauft zu höchsten Preisen. Kürschnerei Neumann Erbprinzenstr. 3, Rondellpl.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

9 (8) Prozent AEG.-Dividende.

Der Aufsichtsrat der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A.E.G.) in Berlin beschloß in seiner Bilanzsitzung am Montag, der auf den 22. Februar einzuberufenden o. G.V. für das Geschäftsjahr 1928/1929 eine von 8 auf 9 Prozent erhöhte Dividende vorzuschlagen.

Der Umsatz der A.E.G. selbst und deren Tochtergesellschaften, deren Kapital sich vollständig in der Hand der A.E.G. befindet, ist im Berichtsjahr um mehr als 15 Prozent auf über 580 Mill. Rm. (i. V. 500 Mill. Rm.) gestiegen. Der Auftragsbestand beträgt im neuen Jahr 250 Mill. Rm. gegen 285 Mill. Rm. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Eröffnete Konkurse. Bad Dürkheim: Korbwarenhändler Jakob Schmidt in Bad Dürkheim. — Frankenthal: Kfm. Johann Baptist Lindenmeier, Frankenthal. — Frankfurt (Main): Kfm. Emil Hirtz, Alleininh. der Fa. Hirtz u. Wormser, Baumwollwaren in Frankfurt. — Lindau: (Bodensee): Schreinermeister Josef Bischof in Hergensweiler. — Edenkoben: Weinhändler Karl Heinz Lintz, Edenkoben. — Freiburg i. Br.: Kolonialwarenhändler Walter Hekel in Kirchzarten. — Freudenstadt: Gottlob Schmalacker, Schreinermeister in Dornstetten. — Waldshut: Gastwirt Gregor Philipp zum Waldschloß in Waldshut. — Zweibrücken: Andreas German, Friseur in Zweibrücken.

Eröffnete Vergleichsverfahren. Rastatt: Fa. Eisenwerke Gaggenau A.-G. in Gaggenau. — Karlsruhe: Kaufmann Max Pinter in Karlsruhe.

Berliner Börse.

Berlin, 20. Jan. **(Funkspruch.)** Die Börse eröffnete wieder in freundlicher Haltung, da aus Provinz- und Publikumskreisen neue Kauforders vorlagen. Das Geschäft war jedoch außerordentlich still und die Spekulation schien eher zu Realisationen geneigt. Neue günstigere Momente lagen heute nicht vor. Man verwies auf die weiter fortschreitende Gelderleichterung und die zuversichtliche Beurteilung des deutschen Geldmarktes nach Abschluß der Haager Konferenz. In dieser Richtung wirkten die Abmachungen über die Mobilisierungsanleihe nach. Abzuwarten bleibt allerdings, wie das Reich im laufenden Jahr die Verminderung seiner schwebenden Schuld vornehmen wird, nachdem wir uns bekanntlich im Haag verpflichtet haben, bis auf weiteres keine neuen Auslandsanleihen aufzunehmen. Die aus der Kreuger-Anleihe hereinkommenden Beträge dürften hier kaum ausreichen. Einen Dämpfer erhielt die freundliche Stimmung durch die wieder passive Außenhandelsbilanz von 6,9 Mill. Rm. im Dezember. Die neuen Stickstoffpläne der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. wurden besonders im Hinblick auf die Konkurrenz zu J.-G. Farben, deren Anteile daraufhin heute niedriger einsetzten, vielfach besprochen. Sie deuten jedenfalls auf ein Stadium höchster Aktivität der Gelsenkirchener Gesellschaft hin. Tägliches Geld war leichter. Der Satz ging auf 5—7 Prozent zurück. Monatsgeld 7,5—9 Prozent. Warenwechsel 6,5 Prozent. Der Dollar lag schwächer. Kabel—Berlin 4.1840. London—Kabel 4.86¾.

Unter dem verstimmenden Eindruck des Rückganges der Farbenaktien, die gegenüber ihrem ersten Kurs insgesamt 4 Prozent verloren, gab das Kursniveau allgemein nach.

Der Privatdiskont blieb trotz stärkerer Nachfrage unverändert 6,25 Prozent.

Die Börse schloß nach weiterer Abschwächung etwas erholt

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 20. Jan. (Drahtbericht.) Still und leicht abgeschwächt.

Anleihen: Altbesitz 51,75, Neubesitz 8,45, 4 Dt. Schutzgebiete 3,20.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 122,25, Barmer Bankverein 125, Berl. Handelsges. 188, Commerz u. Privatb. 159, Darmst. u. Nationalb. 243,25, Deutsche Bank und Disconto-Gesellsch. 152, Dresdner Bank 152,5, Reichsbank 294,5.

Bergwerks-Aktien: Gelsenk. 142, Harpen 144, Ilse Bergbau 243, Kaliw. Aschersl. 213, Westeregeln 218, Klöcknerwerke 107,25, Mannesmannröhren 111,25, Mansfelder Bergbau 111, Phönix Bergbau 105,75, Rhein. Braunk. 260, Rhein. Stahl 121,25, Ver. Königs- u. Laurahütte 52, Ver. Stahlwerke 105.

Transportwerte: Hapag 106, Nordd. Lloyd 106.

Industrieaktien: A.E.G. Stamm-Akt. 174,5, Bergmann Elektr. 213, Conti Hannover 153, Daimler Motor 41,75, Dt. Erdöl 107, Dt. Gold Scheideanst. 150, Dyckerhoff u. Widmann 85,25, Elektr. Licht u. Kraft 168,25, Eßlinger Masch. 33, J.-G. Farben 176, Felten u. Guilleaume 123,5, Frankf. Maschinen 50, Gesfürel 167,5, Goldschmidt Th. 69,25, Holzmann 99,75, Junghans Gebr. 49, Metallges. 100, Miag 115, Rütgerswerke 77,5, Siemens u. Halske 294,25, Verein f. chem. Ind. 82,25, Voigt u. Häffner 220, Zellnoff Aschaffenburg 150, Aku 124,5.

Märkte

Mannheim, 20. Jan. (Drahtbericht.) **Produktenbörse.** Die Ermäßigung der argentinischen Forderungen und die neuen Schwierigkeiten in den Roggenverhandlungen mit Polen ließen die Produktenbörse Zurückhaltung beobachten. Verlangt wurden für je 100 Kilogramm, waggonfrei Mannheim, ohne Sack, in Rm.: Weizen, inländ. 27,25, ausländ. 29,50 bis 33; Inlandsroggen 18,75—19; Inlandshafer 16,50 bis 17,50; Braugerste 20—22; Futtergerste 16,25—17,25; Mais mit Sack 16,75; südd. Weizenmehl, Spezial Null 40, Weizenauszugsmehl 44; Weizenbrotmehl 30; Roggenmehl, 70—60 proz. Ausmahlung 26,25—29,50; Weizenkleie, fein 8,25—8,75, grob 9,25—9,75; Biertreber 14—14,50.

Berlin, 20. Jan. **(Funkspruch.) Produktenbörse.** Die Haltung an den ausländischen Getreideplätzen hat sich für Nordamerika befestigt und erhöhte Eifforderungen gebracht. Der Süden bleibt entgegenkommender. Diese Verschiedenartigkeit der überseeischen Kabel konnte dem Berliner Weizengeschäft keine Anregung geben. Das geringe Offertenmaterial findet im Promptbandel und vereinzelt auch für März bei mäßig erhöhten Preisen Abnehmer, dagegen haben Verkäufer die Preise für Mai gedrückt. Beim Roggen hat die polnische Konkurrenz jeden Export zum Stillstand gebracht und die Preise nach unten beeinflußt. Lediglich für sofortige Abladung behauptete sich die Preislage, da die Provinz nur mit wenig Material im Markt ist. Hafer unverändert; neues Geschäft scheitert meistens an der Unnachgiebigkeit der Abgeber. Gerste nach wie vor in ziemlich reichlichem Angebot, doch bleibt der Käufermangel bestehen. Mehl ruhig.

Berlin, 20. Jan. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 76—77 Kg. 245—248, März 265,50—276,40 Brief, Mai 276,50—274,50 Brief; matter. Roggen: Märk., 72 Kg. 153—155, März 175,50—173,50, Mai 186,25; weiter schwach. Gerste: Braugerste 178 bis 192, Futter- und Industriegerste 160—168; ruhig. Hafer: Märk. 133—141, März 151, Mai 161; stetig. Mais: geschäftslos. Weizenmehl 29,75—35,25; stetig. Roggenmehl 22—25; stetig. Weizenkleie 10 bis 10,50; ruhig. Roggenkleie 8,50—9 ruhig.

Chicago, 20. Jan. **(Funkspruch.) Getreide-Schlußkurse.** Weizen: Tendenz stetig; März 123⅛, Mai 127¼—127⅛, Juli 128⅞. Mais: Tendenz kaum stetig; März 90, Mai 93⅜, Juli 95½. Hafer: Tendenz kaum stetig; März 46¼, Mai 47½, Juli 46⅞. Roggen: Tendenz kaum stetig: März 96½, Mai 95, Juli 95. (Alles in Cents je Bushel.)

Kartoffelnotierungen: Weiße 1,90—2,20, rote 2,10 bis 2,50, gelbfleischige 2,70—3,10, Nieren 3,80—4,10 Reichsmark. Fabrikkartoffeln 8,5—9 Pfg. pro Stärkeprozent.

Magdeburg, 20. Jan. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —. Tendenz still. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Januar 8,70 B., 8,60 G.; Februar 8,70 B., 8,60 G.; März 8,75 B., 8,70 G.; April 8,85 B., 8,75 G.; Mai 9,05 B., 9,00 G.; August 9,45 B., 9,35 G.; Oktober 9,65 B., 9,60 G.; Dezember 9,65 B., 9,60 G. Tendenz ruhig.

Bremen, 20. Jan. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 18,85 Dollarcents.

Mannheim, 20. Jan. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 206 Ochsen 35 bis 59; 157 Bullen 42—54, 840 Kühe 16—47, 375 Färsen 44—60, 651 Kälber 54—82, 58 Schafe 44—46, 3112 Schweine 80—86, 4 Ziegen 12—24 Rm. Verlauf: Großvieh ruhig, Ueberstand; Kälber mittelmäßig, langsam geräumt; Schweine mittelmäßig, kleiner Ueberstand.

Karlsruhe, 20. Jan. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 48 Ochsen: a) 50—56, b) 47 bis 50, c) 46—47, d) 44—45; 56 Bullen: a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46; 50 Kühe: a) —, b) 24 bis 34, c) 16—24, d) —; 150 Färsen: a) 53—59, b) 45 bis 51; 50 Kälber: a) —, b) 81—84, c) 78—81, d) 75 bis 78, e) 62—67; 1355 Schweine: a) 81—83, b) 83—85, c) 86—88, d) 85—87, e) 82—85, f) 65—67 Rm. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz: Großvieh und Schweine langsam, Ueberstand: Kälber langsam, geräumt.

Karlsruhe, 20. Jan. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 70 Rindervierteln, 20 Schweinen und 5 Kälbern. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 45—60, Rindfleisch 90—95, Farrenfleisch 85—92, Schweinefleisch 110—115, Kalbfleisch 125—135. Markt lebhaft.

Devisen.

Berlin, den 20. Januar 1930

	Geld 20. 1.	Brief 20. 1.	Geld 18. 1.	Brief 18. 1.
Amsterd. 100 G.	167.94	168.28	168.—	168.34
Buen.-Air. 1 Pes.	1.663	1.667	1.661	1.665
Brüssel 100 Blg.	58.19	58.31	58.215	58.335
Oslo 100 Kr.	111.68	111.90	111.72	111.94
Kopenh. 100 Kr.	111.86	112.08	111.87	112.09
Stockh. 100 Kr.	112.18	112.40	112.21	112.43
Helsgf. 100 f. M.	10.503	10.523	10.505	10.525
Italien 100 Lira	21.87	21.91	21.87	21.91
London 1 Pfd.	20.346	20.386	20.349	20.389
Neuyork 1 Doll.	4.180	4.188	4.181	4.189
Paris 100 Frcs.	16.41	16.45	16.425	16.465
Schweiz 100 Fcs.	80.76	80.92	80.775	80.935
Spanien 100 Pes.	55.14	55.26	55.19	55.31
Japan 1 Yen	2.056	2.060	2.053	2.053
Rio de J. 1 Milr.	0.471	0.473	0.471	0.477
Wien 100 Schill.	58.79	58.91	58.78	58.90
Prag 100 Kr.	12.36	12.38	12.372	12.392
Jugosl. 100 Din.	7.375	7.389	7.390	7.404
Budp. 100000 Kr.	73.10	73.24	73.11	73.25
Bulgar. 100 Leva	3.029	3.035	3.029	3.035
Lissab. 100 Esc.	18.77	18.81	18.79	18.83
Danzig 100 Gl.	81.31	81.47	81.31	81.47
Konstan. 1 t. P.	1.976	1.980	1.980	1.984
Athen 100 Drch.	5.435	5.445	5.435	5.445
Canada 1 k. D.	4.129	4.137	4.126	4.134
Uruguay 1 Peso	3.856	3.864	3.866	3.874
Kairo 1 äg. Pf.	20.875	20.915	20.87	20.91
Island 100 i. Kr.	91.95	92.13	91.95	92.13
Reval	111.65	111.87	111.65	111.87
Riga	80.50	80.66	80.49	80.65
Bukarest	2.489	2.493	2.489	2.493

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, den 20. Januar

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsr. Alles zirka.

Adler Kali	—	Wintershall	190
Badenia Druck.	100	Kammerkirsch	40
Maschinen Wein		Karlsr. Lebensv.	250
Burbach	178	Moninger Brauerei	150
Brown Boveri	131	Rastatter Waggon	13
Dtsch. Lastauto	10	Rodi & Wienenbgr.	35
Dtsch. Petroleum	59	Spinnerei Kollnau	40
Gasolin	—	Spinnerei Offenbg.	80
Itterskraftwerke	17	Karlsr. Maschinen	—
		Zuckerwaren Speck	*G

*) G. = gesucht.

Berliner Börse

vom 20. Januar 1930

Reich und Staat

	18. 1.	20. 1.
Abl. Schuld I—III	51.6	51.8
Neubesitz	8.6	8.6
6 Dt. Wertbr.	—	—
6 dto. b. 1000	88	—
6 dto. 1—5 $	—	106
7 Reichsanl.29	96.6	96.4
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	73.9	74.5
6 Bay. 27	77	77
6 Sachsen 27	74	74.1
7 Thür. 26	74.87	74.87
6½ D.Reichsp.	—	98
Dt. Schutzgeb.	3.25	3.25
5 Rh.M.G.	67.75	68
6% Farben	104⅜	103½
10 Pr.Pfand 3940	101.2	101.3
8 dto. 47	93.5	93.5
8 dto. 50	96.5	96.5
8 dto. Komm.	91.8	91.8
5 Bad. L. K.	17.3	17.3
6 Gr.Kr.Mhm.	—	7.85
Ausländ. Werte.		
5 Mex. abg.	21	18
4 Mex. abg.	15.75	—
4½ Oest. S.	36.25	36
4 Goldr.	—	—
4 Kronenr.	2.1	2.10
4½ Silber	—	3.2
4 Türk. Ad.	5.6	5.9
4 T.Bagd.I	—	7.95
4 T.Bagd.II	7.9	9
4 T. Zoll.	7.95	8
Türk.-Lose	15	14.5
4½ Ung. 13	22.75	22.75
4½ Ung. 14	25.5	25.6
4 Ung.Goldr.	23.12	23.25
4 Kronenr.	2.15	2.2
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	9.5	9.80
Verkehrswerte.		
A.-G.f.Verk.	116	117⅜
Allg. Lokalb.	155.5	156¾
Canada	39.75	39
Dt.Eis.-Bet.	79	79.5
7 Reichsb.	86	88
Hamb.Paketf.	104¾	106⅞
Hamb.Hochb.	74	—
Hamb.Südam.	174	174¾

	18. 1.	20. 1.
Hansa	155.5	155
Neptun	110	110.5
N. Lloyd	107⅛	106⅝
Schantung	50	50.37
Süd.Eisenb.	111¼	111¼
Ver. Elbe	20	19.62
Bank-Aktien.		
Adca	123	122¾
Bad. Bank	161	160¼
Bk. el. Werte	135	135.5
Bk. f. Brau	152.5	153.5
Barm. Bkv.	122¾	124¾
Bay.Hyp.Bk.	144.5	145¾
„ Vereins	149	149
Berl.Hdlsges.	188	188
Commerzbk.	157.5	158
Danz.Priv.	113	113.5
Darmst.Bk.	242	244
D.Asiat.Bk.	47.75	48
De-Di-Bk.	151	152
Dt.Hyp.Bk.	137	137.5
D.Ueb.Bk.	100	100.5
Dresd.Bk.	150.5	151
GothaGrund	122	120
Lux.Inter.	6	6
Mein.Hyp.	129	130
Mitt.Bod.C.	215	215
Ostbank	37.75	37.75
Oest. Credit	30.12	—
Pr. Boden	124.5	124.4
Reichsbank	295	294
Rh.Creditbk.	113¼	114
Südd.Bod.Cr.	151.5	150
Südd. Disk.	124	127
Vbk. Hamb.	149	134
Wiener Bkv.	12.7	12.37
Industrie-Aktien.		
Accumulat.	114	—
Adlerh. Gl.	99.5	100
A.K.U.	—	136.5
A.E.G.	175	174
dto. Lit. B	—	99.25
Alsen. Zem.	175	176¾
Ammend. P.	138	136¼
Aschaff.Bräu	179¼	166
Aschaff. Zellst.	148.5	150¾
Augsb.N.M.	83.5	82
Baer & Stein	—	110
Balcke Masch.	118¾	118¾
Bamb.Mälz.	110¼	110¼
Barop. Walz	54	55
Basalt	34.37	34.75
Bayr. Mot.	—	80.12

	18. 1.	20. 1.
Bayr.Spieg.	79.25	69.5
J.P.Bemberg	167.5	171.—
Berger Tfb.	318.5	318.5
Bergm. Elek.	211¼	212.5
B.Karlsr.J.	70.5	70.5
Berl. Kindl	600	590
Bl. Masch.	69.5	69.5
Berth.Mess.	38.75	38.75
Braun.Nürnb.	159	159
Brk. Brik.	150.5	150.5
Brschw. K.	244	244
Brem.Besigh.	65	65
Brem.Bulk.	142.5	141.5
Brem.Wolle	150	150.5
BrownBoveri	129	129
Buderus E.	69	70.5
Busch Lüdsch.	71	—
Calmon Asb.	18.5	18.5
Capito Kl.	51	51
Charl. Waff.	102	103⅝
J.G.chem. voll	198¼	195.5
dto. 50 %	199	196.5
Ch. Buckau	77	79
Ch. Heyden	64	62.25
Ch. Gelsenk.	67	67
Ch. Albert	46.5	47.5
Chade	335¼	334.5
Conc. Berg	76	75.5
Conc. Chem.	20.25	21.5
Conc. Spinn.	60	60
Ct. Caoutch.	152¼	154
Ct. Linol. Zürich	256	256.5
DaimlerBenz	41.25	42.87
Dt. Atl. Tel.	110¼	11¾
Dt. Asphalt	122	124
Dt. Conti-G.	166¼	169⅞
Dt. Erdöl	105.5	108.5
Dt. Jute	80	80
Dt. Kabel	59.75	59
Dt. LinolWk	250	251
Dt. Post	—	—
Dt. Schachtb.	99	99
Dt. Spiegel	91.75	91.75
Dt. Steinzg.	189	189
Dt. Ton	132	130.5
Dt. Wolle	9	9.5
Dt. Eisenh.	71	72.75
Dortm.Aktien	246.5	241.5
„ Union	253	252.5
Dr.Schnellpr.	97.5	97.75
Düren Metall	134	134
Dürkoppwke.	—	—
Düss.Masch.	31.25	31.25
Dyckerhoff	82	82.5
Dyn. Nobel	85	84.75
Engel. Salz	97.75	—
Eilenburg K.	64.5	64.5
Eintracht	147¼	147.5
Eis.Sprottau	59.5	60

	18. 1.	20. 1.
Eisenb.Verk.	170	170
El. Liefer.	167¼	169¼
El.Licht Kraft	165.5	167.5
Engelh.Bräu	227	225.5
Enzing.-U.	85.5	85.25
Erdmsd.	93.5	93
Erlang.Bamb	123	123
Eschw. Bg.	207¼	207¼
Ess. Steink.	138	140.5
Fahlbg.List	63.75	65
Falkenstein	119¼	120
Faradit	22	22
J.G.Farben	180	176¼
Feinjute	98.5	98.5
Feldm. Pap.	170¼	172
FeltenGuill.	122¾	125
Flöth.Masch.	34.25	34.75
Ford Motor	209	209
Fraustadt Z.	75	—
Friedr.Hütte	103	103
Fries Höpfl.	72	71.5
Frister	148	146
Gg. Greiling	—	—
Gelf. Bw.	140	142
Genschow	68	66.75
Germania P.	171	—
Gerresh. Gl.	120	119¾
Ges.f.e.Unt.	164⅞	167¾
Girmes Co.	—	—
Gladb.Wolle	—	142
Glas Schalke	184	185
Glockenst.	—	30
GlückaufBräu	135.5	—
Goedhardt	182	178
Goldschm.	67.25	69
Görl. Wagg.	97	97.5
Grepp. W.	—	—
Gritzner	51	53
Großh.Webst.	167	164
Großmann	32	30.5
Grün&Bilf.	166.5	166¼
Gruschwitz	68.5	68.5
Guanowerke	50	49.5
Gundlach	85	85
Haberm. G.	103.5	105.5
Hacketh D.	95.5	95.25
Halle Masch.	82	81
Hamb. El.	134.5	135
Hammersen	125	125
Hann.Masch.	38.5	38.5
Harburg Eis.	77	78.25
Harb.Gummi	77.12	78.5
HarkortBrücke	—	—
Harpener	141.5	143¾
Hedwigsh.	95	95
Heilm. Littm.	72	72

	18. 1.	20. 1.
Hemm. Zem.	172	171½
Hilpert M.	114	114
Hindr. Auff.	81.75	80.25
Hirsch Kupf.	118⅛	119
Hirschb. Ld.	86.5	86.5
Hoesch	117	120¼
Hoffm. St.	70	69.25
Hohenlohe	80	80
Holzm. Ph.	96	98.75
Horchwke.	66	68
Hotelbetr.	152.5	154¾
C.M.Hutsch.	65	66
Lor. Hutsch.	94.5	94.87
Ilse Bergb.	239.5	243.5
Industrieb.	79	80
Jeserich	63	67
Jüdel	135	135
Junghans	49	48.5
Kahla Porz.	51.5	62
Kablt Chemie	160	160
Kali Aschl.	206	210.5
Karstadt	140	114
Klöcknerw.	105.5	107⅛
Knorr C. H.	165.5	165¼
Köhlm. St.	67.75	67
Kolb & Sch.	146¾	146.5
Kollm.Jourd.	37	38.75
Köln Neuess.	113	117⅞
Kölner Gas	79.75	79
Kört Gebr.	59.24	60.25
Kört El.	101	103
Krauß & Co.	63	—
KunzTreibr.	102¼	103
Küppersb.	—	—
Lahmeyer	169.5	170¾
Laurahütte	52	51.62
Leipz.Riebeck	149¾	149¾
Leopoldsgr.	85	85
Lindes Eis	167¾	168¾
Lindström	600	618
Lingel Sch.	—	46.5
Lingnerw.	75.25	75.12
Ludw. Loewe	164¼	168.5
Lorenz Tel.	138	138
Lüdenscheid	68.75	71.25
Magirus	26.5	26.5
Mannesm.R.	108⅛	111.5
Mansfeld	110.5	110¼
Maschb.Unt.	46	48
M.Buckau-W.	120¼	120
Max-Hütte	163¼	164¼
M. W. Lind	98	99
„ Sorau	174.5	175
„ Zittau	55.75	53.75
Merk.Wolle	153	152.5
Metallges.	115.5	116
Mey.-Kauffm.	38.5	37
Mez Söhne	79.5	80
Miag	129.5	129¼
Minimax	—	113¼

	18. 1.	20. 1.
Mitteld. St.	129	128
Mix & Gen.	141	140
Montecatini	54	53.75
Mot. Deutz	70.75	70.5
Mülh. Bg.	105.5	107
National.Aut	19.75	21.77
Neckarwke.	130	130
Ndl. Kohle	146	146
Nordd. Eis	110¼	113
„ Steingut	175	175
„ Trik.	60	60
„ Wolle	93.75	92
Nbg.Herkul.	35.25	35.25
Ob.-Bedarf	77	74.5
Ob. Koks	106⅞	103⅞
dto. Genuß	89	90
Orenstein	—	72.5
Ostwerke	212	213
Phönix Bg.	104⅛	106.5
Phönix Brk.	77	76
Pintsch	—	153
Pittler Wkz.	164	165
Poege el.	25.5	25.5
Poege Vorzg.	44.87	43.75
Polyphon	274	27.5
Preußengr.	118	118
RadebergExp.	196.5	196.5
Rasqu.Farb.	75.25	75
Rathg.Wg.	69.75	69
Reichelbräu	242	240
Reichelt M.	47.75	47
Rheinfelden	162	163
Rh. Braunk.	255.5	250
„ Elektro	141	141
„ Möbel	—	121.5
„ Stahlw.	117.5	119
R. W. E.	190.5	192
„ Westf.K.	102	102
RW.Spreng	—	—
Richter Dav.	164.5	165
Riebeck-Mont.	104¾	104.5
Rockstroh	74.5	74.5
Roddergr.	790	790
Rosenth.P.	93	94
Rütgersw.	75.25	75
Sachsenw.	95	100
Sächs. Guß	80.5	85.25
S.-Th. Pil.	141	141
„ Webstuhl	76.5	77
Sachtleben	165	165.5
Sal. Salz	114	114.5
Salzdetfurth	340	345¼
Sangerh.M.	—	121
Sarotti	—	136
Schering ch.	300	298
Schlegelbräu	167	164
Schl.Berg-Z.	80.25	80.5

	18. 1.	20. 1.
Schl.B.Beuth	123	126
Schl. El. B.	158	163.5
Schl. Portl.	155.5	157.5
Schl. Text.	14.5	14.12
Hg. Schneid.	109¼	109
Schub. Salz	219	221.5
Sch. Cremer	70.5	70
Schuckert el.	192	193
Schultheiß	277	279
SchwelmEis.	134.5	134.5
Segall Str.	—	—
Sieg.-Sol.G.	8.25	8.5
SiegersdWerk	74.5	74
Siem. Gl.	128¾	130
Siem.Halske	305	296
Sinner A.-G.	116.5	117
Staßfurt ch.	26	25.5
Stett.Cham	66	64.75
Stock & Co.	90	90
Stöhr Kg.	108	104.5
Stolb. Zink	107¼	—
Stollwerk	103	106
Strals. Sp.	246	250
Südd. Jmb.	40.12	45.12
Südd. Zuck.	156	155
Svenska	354	359¾
Tel. Berlin	53.75	54
Thörl Oel	86	86
Thür. Gas	132	133
Tietz Köln	168	164¾
Transradio	127	129
Tuch Aach.	109¾	110
Tüll Flöha	48.5	50
Gebr. Unger	62	61.5
Union chem.	42	—
Un. Diehl	103	106.5
Union Gieß.	1.24	1.05
Varz. Pap.	116¼	119
Ver.Böhlerst.	135	135
„ chem.Char	55.5	55.75
„ Dt. Nickel	161	160
„ Flansch.	70	70
„ Glanzst.	176	177
„ Gothania	104¾	105.5
„ Jute B.	101	101
„ M. Hall	44	44
„ Pinsel	30	3
„ Portland	179.5	179
„ Schubf.B.	39.5	39.5
„ Stahlw.	104⅛	105.5
„ Zypen	165	165
Vikt. Wke.	50.62	61
Vogel Tel.	73	72.5
Vogtl.Masch.	88.5	88.5
Voigt Häffn.	220	220
Vorw.Spinn.	—	—
Wanderer	57.5	58
Waff.Gelsenk.	135	137

	18. 1.	20. 1.
Wegelin	83.5	83.25
Westereg.	212	215
Wicking	129	129
Wiesloch Ton	63	—
Wißner Met.	81	81
WittenerGuß	40.25	4
Witt. Tief	106	111
Zeiß-Ikon	88	119¾
Zeitz Masch.	119.5	—
Zellst. Ver.	107.5	106
Zellst.Waldh.	198	203¾

Versicherungen.

	18. 1.	20. 1.
Aach.M.Feuer	280	278
Mannh. Ver.	79.5	77
Nordstern	242.5	242.5
Vikt. allg.	2325	2325
Vikt. Feuer	448	450
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	121.5	122¾
Neu-Guinea	449	452
Otavi	57.25	58

Termin-Notierung.

	18. 1.	20. 1.
A.-G.f.Verk.	116¾	117.5
Allg.D.Lokalb	155	156
D.Reichsb.Vz.	87.5	88.37
Hamb.Paket	106.5	106.5
dto.Hochbahn	—	74
Hamburg-Süd	—	176
Hansa Dampf	156.5	156
Nordd. Lloyd	106	106.5
Otavi Minen	57.5	57.5
Bk. f. Brau	154	154.—
Allg.D.Credit	123	125⅛
Barm.Bankv.	124	—
Bay.Hy.Wechs	145.5	145.5
Bay.Vereinsb.	150	151
Berl.Hdlsges.	188¼	187¾
Commerzbank	159	159¾
Darmst. Bank	243.5	243¾
De-Di-Bk.	152¼	152
Dresdn.Bank	152	—
A.K.U.	128	126¼
Allg.El.Ges.	17 ⅞	177
Bay.Motoren	79.5	80.75
Bemberg	170.5	171¼
Bergm. El.	213	213
Berl. Masch.	69.62	65
BuderusEisen	70	65.5
Charl.Wasser	103	104¼
Comp.Hispan	334	337.5
ContiCaoutch	153¾	153¾
Daiml.-Benz	41.5	41.5
Dt.Conti G.	170	169.5
Dt. Erdöl	107.5	108¼
Dt.Linol-Wke	252.5	252
Dynam.Nobel	—	84.5
El Lieferung	169.5	169¾
El.Licht-Kraft	166¼	167.5
EssenerSteink	140¾	141
Farbenindust.	181⅛	176¾
Feldm. Pap.	172¼	172
Felten-Guill.	123¾	124.5
Gelsenk.Berg	143.5	142⅝
Ges.f.e.Unt.	166.5	167.5
Goldschmidt	68.5	69.75
Hamb.El.Wke	135	135

	18. 1.	20. 1.
Harpen.Berg	143	144
Hoesch Stahl	118	120
Holzmann	97.5	101⅛
Hotelbetr.	155¼	155¼
IlseBergbau	242	244
KaliAschersl.	208.5	212⅞
Karstadt	140¾	140
Klöcknerwerke	107	109¼
Köln-Neuesser	115	117¾
Mannesmann	110	111¼
Mansf. Berg	110¾	110⅝
Masch.-Bau-Unternehm.	46.5	48
Metallges.	117	117⅞
Miag	130.5	129.5
Mittelstahl	130	130
MonteCatin	54.5	54.5
Nation.Auto	20.12	21.25
Nordd. Wolle	94.5	92.5
Oberbedarf		75.25
Oberschles.Kok	103	103⅜
Orenstein	76.5	77.25
Ostwerke	215	212.5
Phönix Berg	105⅝	106¾
Polyphon	276	278
Rhein.Braunk	255	260¾
dto. Elektro	142	142¼
Rheinstahl	122	122
R.W.E.	190.5	194.5
RiebeckMont.	—	104.5
Rütgerswke.	77	77.25
Salzdetfurth	344¼	356.5
Schles El.B.	160⅞	163.5
dto. Portland	156.5	157
Schub.-Salzer	221	224¾
Schuckert El.	192	191⅜
Schultheiß	282	280
Siem.-Halske	308¼	296
Svenska	349	347
Thür. Gas	134	134.5
Leonh.Tietz	—	165.5
Transradio	—	—
Ver.Stahlwke	105	105.5
Westeregeln	214.5	218⅞
Zellst.Waldh.	200.5	203¾

Frankfurter Börse

vom 20. Januar 1930

Deutsche Staatspap.

	20. 1.
6% Reichsanl.	87.25
Ablösung I—III	51.75
Neubesitz	8.65
Dt. Wertb.	86
Schatzanw. 23	—
4% Schutzgeb. 14	3.25
4% Bayr. Abl. R.	—
Bad. Staatsanl.	—
6½% Württ. 26	—
6½% Reichsp.	98.25
6½% Hess. I	—
Ausl. Staatspapiere	
Span. Port.	9.2
4½% am. Goldrum. 13	15.3
Zolltürken	—
4% ung. Gold	—
Dt. Stadtanleihen	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	82.25
7% Dresd. St.A.26	77
7% Frankf. 26	83

	20. 1.
Heidelbg. Stadt A. 26	75
8 Ludwigsh. St.A.26	—
8% Mainz G.A. 26	—
10% Mannh.G.A.25	100¼
8% Mannh. St.A. 26	85
6% Mannh. G.A. 27	70
8% Nürnb. St.A. 26	—
8% Pforzh. 26	87
8% Pirmasens 26	73
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	19
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2.02
6 Großkr. Mannh. 23	16.5
6 Heidelb. St. Holz	26
6 Hess. Braunkohl.	—
6 Hess. Volksst. Rogg.	8.75
6 Mannh. St. Kohl. 23	3.52
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.05
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs. Roggen 23	8.15
5 Südd. Festw. Bank	—

Industrie-Obligationen (ohne Zins)

	20. 1.
5 Badenw.-Kohle 23	—
6 Großkr.Mannh.abg.	83.37
5 Neckar A.G. Gold	—
7 Ver. Stahlwerke 26	84.5
5 Rh.-Main-Donau	—
Pfandbriefe	
Frkf. Hyp. Bk. 12—21	—
Frkf. Pfbr. Bank	—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	93
Rh. Hyp. Bk. 24—25	93
Rh. Hyp. Bank 5—8	93
3 SaloniqueM.	—

Bank-Aktien

	18. 1.	20. 1.
Adca	122	121¾
Bad. Bank	156	—
Bk. f. Brau	—	153
Barm. Bkv.	122	124¾
Bay. B.-C. Würzburg	130	130
Bay. Hyp.W.	145	145
Berl. Hdlsges.	—	—
Danatbk.	243	244
Dtsche. Bk.	151.5	153
Dt.Hyp.Bk.	127.5	128¾
Dt.Vereinsb.	—	—
Disk.-Ges.	—	—
Dresdn.Bk.	151	151.5
Frankf.Bk.	100.5	100.5
Fr.Hyp.Bk.	133	134.5
Fr.Pfd.Br.B	136¾	136¾
Metallbank	—	—
Mitteld.Cbk.	—	—
Nürnbg.V.B.	—	—
Oest. Credit	—	29.87
Pfälz.Hyp.Bk	135	135
Rh. Creditbk.	114	113.5
Rh. Hyp.	150	150
Südd.Bod.Cr.	150	150
Südd.Disk.	126.5	126.5
Westb.	94	94
Wiener Bkv.	12.36	12.37
Wtb. Nbk.	151	151
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7 Reichsb.Vz.	—	—
Hapag	—	106.40
Heidelb.Str.	43	42
Lloyd	105.5	105
Industrie-Aktien		
Eichbaum	—	—
Löwenbräu München	—	261

	18. 1.	20. 1.
Nürnb.Brauh.	—	—
Brau.Pforzh.	113	113
„ SchwStorch	141	141
Brau.Werger	—	170
WulleStuttg.	—	141
Adl. Kleyer	—	—
Adl. Gebr.	—	—
A.E.G.St.	175	175
Bad. Masch. Durlach	130	130
Bayr.Spieg.	63	68
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	—	—
Brem.Besigh.	63	64
BrownBoveri	128	128
Bürst.Erlang	11	11
Cem.Heidelb	119	119
DaimlerBenz	41.5	42.5
Dt Erdöl	105.5	108
„ G.S.Sch	149	41.5
Dt Linol	250	251
„ Verlag	—	—
Dt Schnellpr	96	96.5
Dürkoppwke	84	—
E. W. Kais.	—	—

	18. 1.	20. 1.
El.Licht u.Kr.	—	166.5
El. Liefer.	—	—
Emag	76	76
Enz.-Union	85	86
Eßl. Masch.	33.9	33
Ettl. Spinn.	—	—
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	180⅝	176.5
Feinm. Jett	—	—
Felten Guill.	—	—
Frkf Gas	—	—
„ Hof	—	60
„ Masch.	46	49
Geiling u. Co	26	26
Goldschm.	68	58.5
Gritzner	52.25	52.5
Grün u. Bilf.	167	—
Guanowerke	—	—
Hafenm. Frkf	130	130
Haid u. Neu	27.5	27.5
Hammersen	—	—
Hanfw. Füss.	70.25	71
HefferMasch	217	218
Hilp. Armat.	115	115
Hirsch Kupf.	119	118
Hoch u. Tief	92.5	95
Holzmann	97	98.5
Holzverkohl.	87.25	86.25

	18. 1.	20. 1.
Inag	91	91
Jungh.Gebr.	—	—
Kg.Kaisers	—	115
KleinSchanz	116¼	116¼
Knorr C. H.	—	165
Kolb & Sch.	—	147
Konf.Braun	73	73
Krauß & Co.	62.50	62.5
Lahmeyer	170	—
Lechwerke	—	108.5
Ludw.Walz	90.5	91.5
Mainkr.	108	108
Metallg.	115¼	116.5
Met.Knodt	—	—
Mez Söhne	78	80
Miag	130	131.5
Moenus	35	34.5
Mot.Darmst.	51	51
Deutzmotor	70	70
Oberursel	115	112
Neckarsulm	—	—
Neckarw. Eßl.	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K.	18.5	18.75
Rein.Gebb.	112	—

	18. 1.	20. 1.
Ch.El.Vorz.	83.5	83.5
Rh.E.Mm.	—	—
RöderGebr.	112.5	112
Rütgersw.	76	77.75
Schlink Co.	85	—
Schnell, Fr.	51	52.5
SchriftStemp	115	115
Schuckert N.	191	192.5
Schuh Bern.	39.75	40
Seil Wolff	52	53
Siem Halske	307.5	295
Sinalco	120	112
Südd. Zucker	154	155
Thür.Lief.	—	106.5
Trik.Besigh.	44	44
Ver.Ch.Fkf.	83	82.5
Ver.D.Oelf.	—	—
Ver. Faß	—	25
Voigt Häffn.	—	220
Volth.Kabel	64.5	64.5
Wayß&Freyt.	85.87	85.87
Wolff W. Pf.	—	—
Württ. El.	93	93
Zellst. Aschaff	149¾	149.5
Zellst.Waldh.	200.5	202
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien

	18. 1.	20. 1.
Buderus	69.75	69.5
Eschw. Berg	206	206
Gelsenkirch.	140	140.5
Harpener	—	—
Ilse St. A.	—	240
KaliAschersl.	207	212
Kali Wester.	210	213.5
Klöckner	105	106.5
Mannesm.	109¾	110.5
Mansfelder	—	108.5
Oberbed.	—	—
Phönix	103¾	106.5
Rheinstahl	120	122
Riebeck	—	—
Salz Heilbr.	206	206
Tellus Berg	112	113
V. K. Laurah.	—	—
V. Stahlw.	103½	—
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	204	204
Frankf. Allg.	56	60
Frankf. Neue	—	—
Frkf. Rückvers.	—	—
Frankona	—	145
Frankf. Gopp.M.	—	435
Mannh.Vers.	78	78

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Räuber / Eine wahre Geschichte aus einem Filmatelier.

Von
Georg Mühlen-Schulte.

Die Kaleika-Filmgesellschaft bringt nächstens Schillers „Räuber" heraus. Es wird die größte Tat auf filmischem Gebiet. Zehn Geldmänner stecken ihre Spargroschen hinein. Neun Generaldirektoren, sieben Direktoren, sechs Regisseure, fünf Hilfsregisseure, vier Architekten und einundzwanzig andere Räuber sind bemüht, das Kapital wirkungsvoll zu verarbeiten.

Um die Rolle der Amalie rauft sich zur Stunde noch Pola Negri mit Kätchen Müllrose dem aufgehenden Stern von Lebus, herum. Den Franz übernimmt eine der prominentesten Kanaillen unseres öffentlichen Lebens, den edlen Karl wird selbstverständlich Harry Liedtke hinlegen.

Dieser Tage fand in den Riesenateliers der Firma die Aufnahme der großen Räuberszene statt. Pechstein hatte einen Wald aufgebaut, der jedem vernünftigen Menschen böhmisch vorkommen mußte.

Zehn Geldleute, neun Generaldirektoren, sieben Direktoren, sechs Regisseure, fünf Hilfsregisseure, vier Architekten und einundzwanzig andere Räuber sind zur Stelle.

„Achtung! Aufnahme!"

„Stop!" schreit einer der Geldleute. „Der zweite Räuber auf der linken Seite trägt einen eisernen Schlips. Das dürfte wohl kaum stilecht sein."

„Pardon!" wendet der Regisseur Pilsner ein. „Wissen Sie auch, was ein seidener Binder kostet?"

„Wer spricht denn von seidenen Bindern? Ueberhaupt keinen Schlips soll der Räuber tragen. Ich muß darauf bestehen, daß für mein Geld was Gutes gemacht wird. Herr Direktor Moser, sag' ich recht ein Räuber trägt keinen Schlips!?"

„Keinesfalls! Es ist eine grobe Stillosigkeit. Binden Sie den Schlips ab. Mann! Er kleidet Sie überhaupt nicht!"

„Achtung! Aufnahme!"

Der Generaldirektor Pollack springt mit hocherhobenen Armen vor.

„Halt! Halt! So geht das nicht! Wie sitzt denn der Räuber in der Mitte da! Mann, haben Sie denn nicht ein bißchen Stilgefühl!? Sie sollen doch keine Eier legen. Wenn Sie das wollen, dann gehen Sie auf einen Hühnerhof. Hier wird gefilmt. Und zwar werden die Räuber gefilmt. Verstehen Sie, die Räuber! Ein Räuber sitzt so da!"

Generaldirektor Pollack zeigt dem Mann, wie ein Räuber dasitzt.

„Achtung! Aufnahme!"

„Ich möchte doch bemerken," sagt der Direktor Krause, „daß der Einwand des Herrn Generaldirektors Pollack in verstärktem Maße für den dritten Mann im zweiten Gliede von links zutrifft. Sehen Sie sich das an, meine Herren! Sehen Sie sich das um Gottes willen an! Nicht drehen, Matbaum! Himmeldonnerwetter! Der Kerl liegt da wie eine Primadonna. Das ist die Greta Garbo! werden die Leute sprechen. Gehen Sie doch nicht so zaghaft um mit Ihren Gliedmaßen, Mensch! Legen Sie ein Bein auf die Schulter Ihres Vordermannes. So! Das andere können Sie über den Baumast hängen. Frech muß das aussehen, herausfordernd, ruppig, skandalös. Wir photographieren Sie für unseren Film und nicht für den Geburtstagstisch Ihrer Braut!"

„Achtung! Aufnahme!"

„Es ist nichts zu machen! Es ist einfach nichts zu machen!" stöhnt der Generaldirektor Prager und geht mit den Händen unter den Jackettschößen vor dem Objektiv auf und ab. „Diese Leute ruinieren uns das ganze Bild. Die Gruppe sieht aus wie eine Sitzung im Gesangverein von Apolda. Da ist keine Spur von Verwegenheit von Gerissenheit, von Mordgier, von Abenteuerlust. Der Mann am Kochkessel könnte Bürovorsteher im Justizministerium sein, so ein ehrbares Gesicht macht er. Ich vermute, er kocht Fliedertee in seinem Kessel. Er sieht genau so aus, als ob er Fliedertee kocht! Sein Nachbar rechts trieft direkt von Anständigkeit; man möchte ihm immerzu die Hand schütteln und „Braver Mann!" zu ihm sagen. Und der Kerl dahinter, der die Flinte so hält, als ob es ein Regenschirm ist, also weinen möchte man, wenn man die treuen Pferdeaugen sieht. Können Sie nicht ein bißchen böse gucken, Mensch? Haben Sie nicht einen hohlen Zahn, auf den Sie mal beißen können? Nein er hat keinen! Alles ist gut und edel bei ihm! Und so was will nun ein Räuber sein! Welches Rindvieh, um mich milde auszudrücken, welches Rindvieh hat uns denn bloß diese Musterkollektion von Schlafmützen besorgt?"

„Herr Generaldirektor," wendet der Hilfsregisseur Schlattenschammes ein, „ich habe die Leute direkt aus einem Verbrecherkeller in der Linienstraße geholt."

„Aus einem Verbrecherkeller?" schreit der Generaldirektor Silberstein. „Also, daß ich nicht lache! Haben Sie gehört, meine Herren, aus einem Verbrecherkeller hat er gesagt! Aber ich erkläre Ihnen, es ist ein gemeiner Schwindel. Man kann nichts anfangen mit diesen Trotteln; sie sind absolut unbrauchbar. Laßt euch euer Honorad auszahlen, Kinder, und dann geht nach Hause! Mama wartet schon! Wenn wir mal des Knaben Wunderhorn drehen, oder die Palmblätter von Gerok, dann rufen wir euch!"

Die Komparserie zieht sich sanft lächelnd in der Richtung nach der Kasse zurück. Die Direktion der Kaleika-Filmgesellschaft bleibt im Atelier.

Nach einer Weile werden drei goldene Uhren, zwei Schlipsnadeln und vier Brieftaschen vermißt.

Dumpf grollend bemerkt der Generaldirektor Schulze: „Und mit solchen Leuten soll man arbeiten; das sind ja die reinen Banditen!"

Buntes Allerlei.

Geliehene Bücher sind verloren. Im 17. Jahrhundert galt es im Kapitel der Domherren von Meaux als Axiom, daß ein geliehenes Buch als ein verlorenes Buch zu gelten habe. Sie schwankten deshalb auch keinen Augenblick, selbst der Leuchte von Meaux, dem berühmten Bossuet, der als Kanzelredner und Geschichtschreiber Weltruf genoß, eine Handschrift, um deren Ueberlassung er gebeten hatte, zu verweigern. Im Kirchenregister befindet sich darüber folgende Eintragung: „Am Mittwoch, den 12. August des Jahres 1669 waren die Herren des Kapitels zu ihrer gewöhnlichen Beratung versammelt. Ueber den Antrag, den der hochberühmte und hochverehrte Herr Bénigne Bossuet, die Bischof von Meaux, an das Kapitel gerichtet hat, ihm zu persönlichem Gebrauch die Kirchenhandschrift, die in der Bibliothek des Kapitels verwahrt wird, zu überlassen, wurde folgender Beschluß gefaßt: In Anbetracht, daß die erbetene Verleihung gefährliche Folgen haben kann, beschlossen die Herren des Kapitels, daß das genannte Manuskript unter keiner Bedingung verliehen werden darf, daß aber dem Wunsche, es an Ort und Stelle abzuschreiben, nichts im Wege steht. Dieser Beschluß soll genanntem Seigneur, dem Bischof von Meaux, in höflicher Form zur Kenntnis gebracht werden." Dem Bischof Bossuet blieb unbeschadet seiner anerkannten Autorität nichts weiter übrig, als sich diesem Beschluß des Kapitels zu fügen.

Zwei Reiter für ein Pferd. Den Besuchern des englischen Rennplatzes Handock Park wurde kürzlich ein Anblick geboten, wie er auf dem grünen Rasen selten einmal zu verzeichnen ist. Sie sahen in einem Hindernisrennen ein Pferd durchs Ziel gehen; aber sein Reiter war ein anderer als der, der beim Start im Sattel gesessen hatte. Der als Außenseiter geltende „Beezer" war beim letzten Hindernis zu Fall gekommen, wobei sein Jockey Donegan schwer verletzt wurde. Das beim Sturz unbeschädigt gebliebene Pferd war aufgesprungen, wurde aber sofort von Fräulein Jean Sanday, der Tochter seines Besitzers und Trainers, die Augenzeugin des Unfalls war, bestiegen. Mit der jungen Dame im Sattel passierte „Beezer" als zweiter das Ziel. Das Rennkomitee wird jetzt darüber zu entscheiden haben, ob dieser Sieg anerkannt werden kann. Nach den Rennregeln kann ein Jockey, der zu Falle kommt, allerdings durch einen Kollegen ersetzt werden, ohne daß er deshalb befürchten muß, disqualifiziert zu werden. Voraussetzung dabei aber ist, daß das Gesicht des Ersatzmannes dem seinen entspricht.

Gefängnisstrafe in Etappen. In Vancouver im Staate Washington hat sich ein amerikanischer Richter wieder durch salomonische Weisheit ausgezeichnet. Ein gewisser Fred Lewis wurde zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in seinem Automobil in trunkenem Zustand durch die Stadt gefahren war. Der Angeklagte erklärte, daß ihn dieses Urteil seine gute Stelle kosten werde, denn wenn er 45 Arbeitstage hinter einander versäumen müsse, so werde sein Posten inzwischen mit einem anderen besetzt. Der Richter Simpson fragte daraufhin den Angeklagten, ob er keine Ferien habe. Als die Frage bejaht und die jährliche Ferienzeit mit vierzehn Tagen angegeben wurde, schlug der Richter vor, die Strafe in drei Etappen zu teilen und in drei aufeinander folgenden Jahren je vierzehn Tage während der Ferienzeit zu verbüßen. Der Angeklagte war mit dieser Regelung einverstanden. Er behält seine Arbeitsstelle und hat die Aussicht auf eine Reihe von billigen „Ferien"wochen.

175. Jahrgang Nr. 21

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 21. Januar 1930

Das Ohr der Welt

Roman von Paul Enderling

(17. Fortsetzung.)

Eine stark parfümierte Dame mit auffallend kurzem Rock näherte sich ihm mit vertraulichem Lächeln. „Vor mir kein Geheimnis, bitte. Ich kenne Sie noch von Deauville her, Herr Graf."

„Irren Sie sich nicht?" fragte er mit nachlässigem Achselzucken.

„Sie Schäker!" Ihr Zeigefinger drohte. „Haben Sie ganz unseren kleinen Pokertisch vergessen? Sie gingen damals mit der kleinen Vulcani fort. Eine Beauté, erstklassig." Sie rollte begeistert die Augen. „Und ihr Tanz! Göttlich! Und diese Feueraugen! Wir schwärmten damals alle für sie." Aus ihrem Enthusiasmus ging sie unmittelbar in Zynismus über. „Na, Sie werden ja noch anderes von ihr kennen gelernt haben, wie?" Sie kicherte ihn vertraulich an.

Jürgen Graf amüsierte sich köstlich. „Diskretion, meine Liebe!"

„Sie waren ein schönes Paar. Die Marchesa hat sich ja direkt um Sie bemüht."

„Das wußte ich gar nicht."

„Wissen Sie übrigens, daß ihr berühmter Smaragd bald danach gestohlen wurde?"

„Nein, aber ich versichere Sie, daß ich ihn leider nicht habe."

Sie schüttelte sich vor Lachen. „Die beste Pointe wissen Sie noch gar nicht: der berühmte Smaragd war längst verkauft, sie trug immer nur die Imitation."

„Was Sie sagen!?" Es dauerte lange, bis er die Deauville-Dame los wurde.

Hinter einer Hecke von Lorbeerbäumen hörte er plötzlich von dem Schwarzsender sprechen.

„Er sendet nicht mehr. Wir sind zu Hause ganz enttäuscht."

„Nicht wahr? Es war ein so prickelndes Gefühl, an etwas Verbotenem teilzunehmen", sagte eine kichernde Frauenstimme.

„Na, Frau Doktor, sollte es das erste Mal gewesen sein?"

„Meinem Ehrgeiz genügt dies. Warum schweigt er denn jetzt?"

„Ich versichere Sie, daß ich keinen Anteil daran habe."

„Aber Herr Professor, es muß doch einen Grund haben, daß der Schwarzsender plötzlich nicht mehr zu hören ist?" fragte die Frauenstimme weiter.

„Eine Menge. Vielleicht hat er seinen Zweck erfüllt. Vielleicht hat er auch seine technischen Störungen wie der offizielle. Vielleicht ist ihm auch die Polizei auf die Spur gekommen."

„Hu, wie spannend!"

„Wem ist man auf die Spur gekommen?" fragt Altheyssens knarrende Stimme.

„Ihnen", antwortete der Professor, lachend sein Glas erhebend. Jürgen Graf, der näher getreten war, sah erstaunt, wie seltsam Altheyssen auf den Scherz reagierte. Seine Augen hatten für einen Augenblick jenes böse grünliche Funkeln, das er nur zu gut bei ihm kannte.

Gleich darauf lachte er schon wieder. „Es freut mich immer, wenn meine Gäste vergnügt sind, auch wenn es auf meine Kosten geht."

„Auf Ihre Kosten geht hier ja alles, Herr Altheyssen."

„Wer weiß, meine liebe gnädige Frau. Vielleicht zahlen ganz andere Leute die Zeche?"

Als er fortgegangen war, sagte der Professor verdutzt: „Haben Sie das begriffen?"

„Es hörte sich ganz sonderbar an."

Langsam ging Jürgen Graf weiter. In die ungebundene Heiterkeit war ein kleiner trübender Schatten gefallen. Aber von wo fiel er?

In einer Ecke des Dachgartens winkte ihn Fanny Altheyssen heran, die dort mit Jennewein stand. „Sie vernachlässigen die Frau des Hausherrn sträflich. Wissen Sie das auch?"

„Ich bin beschämt, habe aber immerhin den Trost, Sie hier in so guter Gesellschaft zu sehen."

Jennewein blickte ihn ruhig an. „Wir sprachen gerade von Ihnen."

„Angenehm oder unangenehm?"

„Sie hätten zufrieden sein können. Die gnädige Frau nannte Sie eben ihren einzigen Freund. Ich platze vor Neid."

Jürgen Graf blickte ernst auf die junge Frau. „Wenn eine Frau einem Manne Freundschaft anbietet, sollte er zugreifen. Er bereut es sonst."

„So tragisch nehmen Sie das?" schmollte sie. Ihre Haltung wandelte sich jäh, ihre Gestalt straffte sich. Er fing einen Blick der Abwehr, beinahe des Hasses auf, der jemand gelten mußte, der hinter ihm war.

Als er sich umdrehte, sah er zu seinem Schrecken Altheyssen stehen, der gleich darauf mit einem verkniffenen Lächeln weiterging.

Die Frau war ganz verwandelt. Nie hatte er vermutet, daß in ihr so viel Eigenleben war; er witterte die Auflehnung gegen ihren Mann, jene hemmungslose Feindschaft, wie sie eine Frau nur einem Manne entgegenbringen kann: dem eigenen.

Er fühlte Leidenschaft in ihr schweben — — ein Windhauch, und es schlug eine Flamme heraus. Und nun wußte er auch schon, daß dieser Hauch kommen würde.

Als Jennewein fortging, um Eis für sie zu holen, sagte sie leise, in unterdrückter Erregung: „Ich weiß jetzt, daß der Mann, dem ich mich habe antrauen lassen, mich niemals geliebt hat — — auch damals nicht. Wir plauderten doch einmal darüber, wissen Sie noch?"

„Ich weiß. Aber Sie müssen sich irren."

„Mein ganzes Leben bis heute war ein einziger Irrtum," stieß sie erbittert hervor. „Er hat mich geheiratet, wie man eine billige Ware kauft. Er hat mich geheiratet, weil ihn eine andere, klügere Frau als ich, stehen ließ. Um jener zu zeigen, daß er sie nicht brauche. O, ich weiß alles. Gibt es eine schlimmere Demütigung für eine Frau?"

„Sie müssen sich irren," beschwichtigte er leise, ohne seinen eigenen Worten zu glauben.

„Ich habe einen Brief bekommen, der alles enthüllte, alles, alles, alles."

Ehe er antworten konnte, war Jennewein wieder da und sie fand schnell ihr gesellschaftliches Lachen. „Wie lieb von Ihnen."

„Es ist ziemlich schwer, sich durchzudrängen. Die ganze Stadt scheint konzentriert. Ihr Herr Gemahl versteht sich auf die Aufmachung."

Es war harmlos hingeworfen; aber Jürgen Graf spürte einen Unterton, der ihn beunruhigte.

„Herr Altheyssen ist ein reicher Mann. Warum sollte er der Stadt kein Fest geben? Hier kommen sogar die Spaziergänger draußen auf ihre Kosten."

„Sieht es nicht aus wie ein Abschiedsfest?" fragte Fanny Altheyssen mit einem unergründlichen Lächeln.

„Ein Abschiedsfest?"

„So, nun ist es aber höchste Zeit zum Tanzen. Kommen Sie, Herr Jennewein. Wir wollen die Kapelle aus ihrem Schlaf wecken."

Verwirrt blickte Jürgen Graf ihr nach. Was wußte er eigentlich von dieser Frau? Vielleicht war alles Lüge, was sie sagte?

Unten lärmte schon die Jazzbandkapelle, die für diesen Abend von Altheyssen — oder war es Nemenowitz gewesen? — dem großen Hotel unten abgemietet worden war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In einer Ecke des Tanzraums sprach Altheyssen mit dem Fabrikanten. „Eigentlich sollten die Lautsprecher die Musik machen. Leider sind die Herren vom Rundfunk nicht auf meine Vorschläge eingegangen. Sie wollten ihr Programm auch für gutes Geld nicht umstoßen, ihren Schubert-Abend. Ich bitte Sie, Herr Kommerzienrat, kann man in diesen Räumen Schubert tanzen?"

Er wollte weitergehen, als ein Diener an ihn herantrat und einen Herrn meldete, der im Vorgarten wartete.

Altheyssens Gesicht verzerrte sich für einen Augenblick; er griff nach der Rocktasche, als suche er eine Waffe. „Ein Herr? Was für ein Herr? Wenn er im Gesellschaftsanzug ist, soll er kommen."

„Soviel ich gesehen habe, ist er im Frack."

Merkwürdigerweise beruhigte ihn diese Tatsache. „Er wird unsere Karte vergessen haben. Ich will mal nachsehen."

Im dunkleren Teil des Vorgartens, dort, wo er an das Nachbargrundstück anstieß, stand Bob Wilkens, eine brennende Zigarre schief im Munde haltend.

„Good bye, George."

„Du?" stieß Altheyssen erblassend hervor. „Was willst du hier?"

Ohne die Zigarre aus dem Munde zu nehmen, sagte Bob Wilkens lächelnd: „Es ist nicht fair, einen alten Freund uneingeladen zu lassen, wenn man den gesamten vergoldeten Pöbel füttert und tränkt."

„Was willst du hier?"

„Das fragtest du schon einmal. Solltest du's wirklich nicht wissen?"

„Geld natürlich?"

„Du ratest ausgezeichnet; dein Instinkt hat dich also noch nicht ganz verlassen."

„Laß deine dummen Späße. Wir sind hier nicht in der Eichenstraße."

„Na," machte der andere und deutete zum hellen Dachgarten empor. „So furchtbar seriös geht's bei dir da drinnen auch nicht gerade zu, sollte ich meinen — —"

Altheyssen schwieg einen Augenblick. „Geld?" begann er dann. „Deine ganzen Beziehungen zu mir scheinen sich darauf zu konzentrieren, Geld von mir zu holen."

Bob Wilkens nahm die Zigarre aus dem Munde, um besser lachen zu können. „Was zum Satan sollte man wohl sonst von dir erwarten, old fellow? Etwa Freundschaft?" Er bemerkte befriedigt, daß Altheyssen zusammenzuckte und fuhr in seinem alten saloppen Ton fort: „Du weißt doch, daß die Frist um ist?"

„Die Frist hast du gestellt, nicht ich. Sie geht mich nichts an."

„Ich dächte doch — —"

„Ich versichere dich, daß ich solch eine Summe jetzt nicht auftreiben kann."

„Darüber bin ich besser informiert. Du hast ein ganzes Paket deiner Bowery-Papiere verkauft. Das muß doch Geld bringen."

„Beobachtest du mich etwa?"

Bob Wilkens blies ihm eine Rauchwolke ins Gesicht. „Du wirst allmählich so durchsichtig wie dein Haus, George. Du machst es denen, die dich beobachten, zu leicht. Oder ist auch das ein Trick von dir?"

„Mich kann beobachten, wer will. Ich habe selber die Polizei in mein Haus gerufen. Sie ist mit Kratzfüßen abgegangen."

„Du bist aber nicht immer hier, wie?"

„Nein, ein Geschäftsmann muß Reisen machen."

„Sie gingen in letzter Zeit nicht weit, deine Reisen." Er trat näher an Altheyssen heran und setzte leiser hinzu: „Zum Beispiel nach dem kleinen Grafenschloß, wo sie heute morgen kontrollierten. Oder weißt du noch nichts davon?"

Altheyssen wollte auflachen, aber er hatte eine solche Trockenheit in der Kehle, daß er nur ein Krächzen herausbrachte. Er hatte einen schlimmen Vormittag hinter sich. Unvermutet war ein halbes Dutzend Beamte mit einem technischen Berater auf Motorrädern vor dem Laboratorium erschienen. Es war behördlich genehmigt; der kleine Peltzer war sogar Mitglied des Funkvereins. Trotzdem hatten sie mißtrauisch alles durchstöbert und durchsucht. Die Zahl der verwendeten Kilowatt war geprüft worden. Eine volle Stunde lang waren sie um die rohgehobelten Tische mit den Funkapparaten und Reihenbatterien schnüffelnd herumgewandert. Sie hatten die Senderöhre beklopft, Teile der Apparate losgeschraubt, die Taster erprobt und alles auf den Kopf gestellt.

Alles wäre nur zum Lachen gewesen, wenn sie ihn nicht gerade dort hemdärmlig bei der Arbeit gefunden hätten und wenn nicht dieser Wachtmeister Ortmann auf den Gedanken gekommen wäre, Peltzer zu fragen, warum er sich schminke.

„Ist das etwa verboten?" hatte Peltzer gehöhnt.

„Nein," hatte der Wachtmeister erwidert, „aber mir kommt es so vor, als ob Sie da eine Warze verdecken wollen. Solch eine Warze hatte nämlich auch der junge Mann, der den kleinen Scherz im Senderaum machte. Kommen Sie mal ein bißchen mit!"

Es hatte nichts genützt, nicht einmal sein Einspruch. Auch der Kommissar war viel unliebenswürdiger gewesen als beim letztenmal. Was die Konfrontation ergeben hatte, wußte er bis jetzt nicht. Vielleicht wußte Laukhardt etwas; er war ja mit diesem Rundfunksprecher befreundet. Verdammt, warum hatte er den Mann vom Rundfunk nicht eingeladen? Der Sekt würde ihm schon die Zunge gelöst haben.

All dies schoß blitzartig durch sein Hirn, während er die lauernden Blicke des anderen auf sich gerichtet fühlte wie brennende Pfeile. Und daran schloß sich die Frage: woher wußte Bob Wilkens dies alles? Dieser Mensch, der so gemütlich lächeln konnte, war am Ende gefährlicher, als er geahnt hatte.

Er zwang sich zu einem gemütlichen Ton. „Du strengst dich ganz umsonst an. Meinst du, die Leute dort kämen zu mir, wenn mein Ruf nicht tadellos wäre? Aber um unserer alten Freundschaft willen will ich dir deine törichte Schnüffelei verzeihen."

„Sehr freundlich. Aber um derselben alten Freundschaft willen mache ich dich darauf aufmerksam, daß sich auch andere für dich interessieren. Ist es dir zum Beispiel noch nicht aufgefallen, daß sich gerade gegenüber deinem Hause seit ein paar Tagen ein Obststand aufgetan hat, in dem die Verkäufer alle paar Stunden wechseln?"

„Natürlich. Aber ich kann die guten Leute nicht verhindern, hier ihre Kirschen und Erdbeeren zu verkaufen. Ich bin jedenfalls nicht ihr Kunde."

„Sieh dir die Herren immerhin genauer an. Wieviel bekomme ich?"

Altheyssen zog die Brieftasche. „5000. Alles, was ich an Bargeld habe."

„Das ist nicht wahr."

„Ich schwöre dir — —"

„Pah," machte Bob Wilkens. „Den Eid möchte ich sehen, den du nicht schwören würdest." Seine Stimme drohte. „Höre, George, spiel nicht mit mir! Mit anderen, soviel du willst — — du kannst es doch nicht lassen. Aber mit mir nicht, hörst du? Ich spucke dir in die Brühe. 50 Mille. Keinen Pfennig weniger. Du kommst immer noch billig fort. Also?"

„Vielleicht kann ich's bis morgen beschaffen."

„Wer weiß, wo du morgen bist. Heute ist der Termin."

„Und wenn ich nicht zahle?"

„Dann komme ich zu deiner Gesellschaft." Er öffnete den Ueberrock. „Du siehst, ich bin darauf vorbereitet."

„Willst du erpressen?"

„Pfui, was für ein unangenehmes Wort! Ich will mich einfach ein bißchen amüsieren." Ueber sein verlebtes, hübsches Gesicht, glitt ein genießendes Lächeln. „Hübsche Weiber da drinnen — — das habe ich schon konstatiert. Uebrigens garantiere ich für meine Zunge, solange ich nicht zuviel getrunken habe. Dann allerdings — —" Er vollendete mit einem Achselzucken.

Altheyssen bebte vor Wut. „Ich möchte dich niederschießen."

„Glaube ich gern," höhnte Bob Wilkens. „Wenn es nur nicht so knallen würde." Er entzündete seine ausgegangene Zigarre.

Eine Weile hörte man nur die tobende Jazzmusik drinnen, die das Lachen der Gäste überlärmte; sie übertönte auch Altheyssens Keuchen.

„Und wenn ich dir das Geld gebe, bin ich dich los?"

„Ich fahre mit dem Nachtzug. Da interessierst mich nur bis zu diesen 50 Mille."

„Natürlich habe ich nicht soviel in bar. Du mußt einen Scheck nehmen — — —"

„— — den du morgen früh sperren läßt. No, auf sowas fällt meines Vater Sohn nicht rein."

„Ich gebe dir 20 bar, den Rest in Bowery-Papieren. Anders kann ich es nicht."

Der andere zögerte. „Bowery-Papiere? Fallen sie nicht?" fragte er mißtrauisch.

„Jedes Papier schwankt mal. Aber wie du willst."

Als Altheyssen die Papiere und die aufknoten gegeben hatte, sagte er: „Ich werde morgen nicht meine Lieferanten bezahlen können."

„Du hast ja Kredit." Als Bob Wilkens die Papiere eingesteckt hatte, warf er den Zigarrenstummel im Bogen fort. Es war das einzige Zeichen seiner Erregung. „Du bist doch ein guter Kerl, George. Darf ich dir zur Belohnung einen guten Rat mitgeben?"

„Geh zum Kuckuck!" Altheyssen drehte ihm den Rücken, stürzte auf sein Haus zu, hielt dort einen Augenblick inne und trat langsam ein. Seine Gestalt war verfallen wie sein Gesicht; trotz seiner Selbstbeherrschung hätte er jetzt nicht plaudern können.

Er nahm einem Diener einige Gläser ab, stürzte den Sekt hastig hinunter und fühlte sich wieder freier.

Als der Konsul von Malaga sprach, konnte er schon wieder lächeln und mitreden. „Wie können Sie nur davon schwärmen? Ich verbinde mit Malaga nur die Erinnerung an entsetzlich viel Staub, Staub in jeder Farbe."

„Und an den Wein. Bitte doch, das Wichtigste nicht zu vergessen."

Der junge Deyhle, der vor kurzem aus dem Fernen Osten zurückgekehrt war, erzählte von den chinesischen Wirren, von Regimentern, die aus zerlumpten 17jährigen Burschen bestanden und mit Regenschirmen in den Schrapnellhagel zogen, von den pfiffigen Generalen, deren Namen so unaussprechlich waren, wie der des Geigers vorhin.

„Wo haben die Kerle übrigens das Geld dazu her?"

„Vielleicht spekulieren sie in Bowery-Papieren?"

Keiner wußte, wer es gesagt hatte, und alle lächelten geniert.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ingenium.

Von

Th. Vogel.

In der Wirtsstube des Franziskanerbräus zu Regensburg saßen an dem Abend des Jahres 1654 die Herren von den Gesandtschaften und Ständen des ausgehenden Reichstages beim Bier zusammen. Da waren Hofleute, alte Haudegen noch vom großen Krieg her, geistliche Herren, Schreiber und Adelige in aufgeregtem Durcheinander. Man hatte am Nachmittag draußen auf dem Felde das merkwürdige Experiment des Magdeburger Bürgermeisters Otto Guericke mit den 16 Gäulen und den zwei kleinen eisernen Halbkugeln gesehen, gestaunt und sich nach Maßen verwundert. Man hatte nach kaiserlicher Majestät den schlichten, kleinen Mann zum Wohlgelingen beglückwünscht und man dann zum Abendtrunk in die Stadt zurückgekehrt.

Am Ende einer schmalen Tafel, an der die fränkischen Kreisstände sich zusammengefunden hatten, saß ein eisgrauer Obrist des Würzburger Fürstbischofs, einer von Hutten. Er hörte den anderen zu und schüttelte zuweilen seinen Kopf.

„Was ist's mit Euch, Herr Obrist?" rief ihm darüber ein junger Geheimschreiber des Bamberger Hofes zu, „habt Ihr Euch das erstaunliche Exemplum mit angesehen?"

Der Angerufene schaute etwas unwillig von seinem Kruge auf. „Versteh nichts von solchen Dingen!" murmelte er. „Hab anderes gelernt. Aber der Magdeburgisch Bürgermeister . . ." Seine weitere Rede erstarb in einem unverständlichen Gemurmel.

„Was ist's mit ihm?" drängte der junge Bamberger, der den Hutten als einen kannte, der mancherlei erlebt hatte und mancherlei zu erzählen verstand: „Was ist's mit dem Otto von Guericke, dem kaiserliche Majestät heute den Adel verliehen . . ."

„Ist eine merkwürdige Historie!" entgegnete der Obrist und wiegte den Kopf, „weiß nit, ob den Herren daran gelegen ist . . ." „Freilich, freilich!" drängten die andern und rückten näher zusammen, „erzählt, was Ihr wißt!"

Der von Hutten tat einen tiefen Zug aus seinem Krug. Dann setzte er ihn ab und bedeutete dem Schenkmädchen durch eine lässige Gebärde, daß es nachfüllen möchte.

„Wenn's beliebt . . .", murmelte er, „ist eine alte Geschichte aus dem großen Krieg. Der und jener von Euch weiß, daß ich ihn unter dem Tilly und hernach unter dem Generalissimus von Holtzapfel mitgemacht hab bis zu meiner Blessur. Aber da es sich zu seiner Zeit zugetragen, war ich noch ein junger und gesunder Leutnant bei den kroatischen Reitern.

Es war anno 1631 nach Magdeburg — hattens eingenommen, geplündert und niedergebrannt, wie Ihr wißt. Mußten hernach reiten über Land und Sand da droben — ist ja nichts anderes dort — und saßen an einem schönen Tage zechend und spielend in einer Schenke des Brandenburgischen. Wir, der Hauptmann Sixt von Herterich, mein Vetter, der Junker Hutten, ein lombardischer Leutnant, ich und etliche andere noch, tranken und spielten und setzten zuvörderst dem Hauptmann zu, daß er ob seines Verlustes ärgerlich zu werden schien.

Da brachten sie uns einen Gefangenen.

In der schmutzigen und verräucherten Diele des Kruges war trostloses Düster. Der Gefangene, der just eben von dem Kroatenwachtmeister hereingestoßen worden war, vermochte in dem ungewohnten Zwielicht wohl nichts zu erkennen. War müde, abgehetzt und hungrig.

„Steh, schwedischer Hund!" hatte ihn der Wachtmeister angefahren und ihn zwischen die Schulterblätter geknufft, „sind sich hier die Offiziere . . ."

Dann hatte er ihn losgelassen, war nach dem Hintergrund des dunklen Raumes, wo wir saßen, getreten und hatte sich geräuspert. „Panie Hauptmann", hatte er versucht, sich bemerkbar zu machen, „Panje Hauptmann!" Aber es gelang ihm erst nach einer Weile, der Sixt von Herterich wandte ihm von Wein und Spiel weg das Gesicht zu.

„Was willst du?" knurrte er, sagte aber im gleichen Augenblick, zu uns gewendet: „Arm geschröpft hab Ihr mich, Ihr Brüder . . . Ich setzte meine silberne Zwiebel — horlogium, wie sie die Lateiner nennen . . ."

„Ha, ha", gröhlte mein Vetter zurück, „Ihr meint es gut. Euer horlogium geht schon seit zween Wochen nit mehr. Kein Mechanismus repariert es Euch . . . Ha, ha, hängt es einem anderen auf." Ein zorniger Faustschlag auf den Tisch ließ ihn verstummen: „Schweigt, Junker!"

Darauf wandte er sich nach dem Wachtmeister und fragte: „Was ist's also?"

„Mit Vergunst, Panje Hauptmann", berichtete der Wachtmeister, „haben ein ketzerisches Hund, welches sich aus Magdeburg stammen wird, aufgehalten . . . Dort an der Türe, Panje Hauptmann . . ."

Der Hauptmann hob kaum den Kopf. „Geleitbrief?" knurrte er fragend.

„Nix Geleitbrief, Panje Hauptmann", entgegnete der Wachtmeister, „aber scheint sich vornehmes Mann!"

„Das ist alles wurscht!" gröhlte der Lombarde plötzlich, „alles wurscht, liebster Wachtmeister. Wird gehängt . . ."

Wir lachten. Der Kapitän versuchte ärgerlich abzuwehren und sich Gehör zu schaffen. Ich konnte indes den Gefangenen genauer beobachten. War ein kleiner Mann, aber hatte ein kluges Gesicht. Ich sah, wie er sich nach der Brust griff.

„Wird ohne Gericht mitnichten gehängt!" bestimmte der Kapitän und schüttelte den Kopf: „Müssen jetzund erst richten, Ihr Herren . . ." Die anderen waren damit einverstanden, der Leutnant, der vorhin vom Hängen gesprochen hatte, murrte: „Willst dich drücken vom Spiel, Herzbruder, weil's schlecht steht für dich . . . Gib deinen horlogium. Eine Mark Silber für den Schund, Herzbruder — aber laß den ketzerischen Hund hängen . . ."

„Laßt ihn baumeln — baumeln,
Strick um Hals,
bet er als
ein verdammter Ketzer . . ."

gröhlten und lachten etliche von uns und versuchten die Melodie zu dem Vers zu finden, der in den Lagergassen Tillys zu Hause war. Dem Gefangenen mußte der kalte Schweiß auf der Stirne stehen. Und während die anderen aus ihren weinheiseren Kehlen weitersangen:

„Tilly ist
wie Ihr wißt
ein verdammter Metzger . . ."

und auf den Kapitän einzureden versuchten, zitterte er und griff sich nach dem Kopfe. Schon schien der Hauptmann dem Drängen der anderen nachgeben zu wollen.

„Eine Mark für dein horlogium, Herzbruder", feilschte der Welsche. Das brachte den Gefangenen zur Besinnung. Rasch trat er an den Tisch zu uns. „Halt, Herr Kapitän", sagte er, „mir die Freiheit, wenn ich Euch Euer horlogium in Ordnung bringe" Er warf einen flüchtigen Blick auf den Tisch, wo die Silberuhr lag, wiegte den Kopf, überlegte und setzte hinzu: „Es wäre schade darum, wenn Ihr's verspieltet."

Der Kapitän lachte. „Gut!" prahlte er und warf dem Gefangenen die Uhr hin, „ich bin's einverstanden. Probier dein Glück!" — „Euer Wort, Herr . . .", murmelte der Gefangene und hielt die Uhr fest. — „Bei meiner Ehr und der heiligen Jungfrau!" grinste der Hauptmann.

Der Gefangene nickte und dann trat er zum Fenster und öffnete den silbernen Deckel. Neugierig schaute ihm der Kroatenwachtmeister zu. Wir wetteten für und wider. Ich beobachtete dabei den Fremden. Schien ein kluger Kopf und packte sein Leben wie sein Instrument mit Geschick an. Schien nicht auf uns zu achten.

„Er bringt's nit fertig!" behauptete der Junker Hutten, der im Gewinnst gewesen war.

„Wartet's ab!" murmelte der Hauptmann und musterte den im hellen Licht stehenden Gefangenen, „mich dünkt, ich sollte ihn kennen . . . Ist ein magdeburgischer Herr, wenn ich nit irre."

Der Vetter lachte und hob den Becher. „Also bringt er's nit fertig."

Aber der Gefangene am Fenster nickte, lächelte, schloß den Silberdeckel und trat zu den Herren zurück. Blieb vor uns stehen, schaute uns an und sagte darauf mit leichter Stimme: „Ist ihm allbereits gelungen, Euer horlogium geht. Hört . . .!"

Neugierig griff der Hauptmann nach der Uhr und hielt sie ans Ohr: „Sie tickt, bei Gott — Ihr seid ein Hexenmeister . . ." Etwas betreten schaute er den Gefangenen an. „Ich hab sie bei unserem Mechanikus von der Artillerie gehabt, und der sonsten alles solches repariert, gab sie mir zurück . . . Ihr seid ein Hexenmeister."

Der Gefangene lächelte und schüttelte den Kopf. Er folgte mit den Augen der Uhr, die von einer Hand zur andern ging. „Des Menschen leben hanget zuweilen an der Feder einer Uhr", murmelte er und verneigte sich zu dem Kapitän, der ihn neugierig anschaute und wieder murmelte: „Wer seid Ihr, Herr, Ihr seid ein Magdeburgisch Blut, ich sollte Euch kennen."

Der Gefangene schaute ihm fest in die Augen . . . „Ihr habt mein Wort", murmelte etwas beleidigt beinahe der Hauptmann, „Ihr habt mein Wort, daß Ihr frei seid, alsogleich. Aber wer seid Ihr — Ihr müßt ein berühmter Uhrenmacher sein . . . ?"

Legte der Fremde die rechte Hand auf die Brust und trat einen kleiner Schritt zurück. „Ich bin Otto Guericke von Magdeburg, des Rates dortselbst ein . . . Und kein Uhrmacher —."

*

Der Obrist legt sich in seinem Stuhl zurück. Die anderen, bis auf den Bamberger Juristen, am Tisch griffen nach ihren Krügen. Unterdes schaute der alte Hutten auf und lächelte dem Landsmann ins Gesicht: „Ja, ja Herr", murmelte er, „wer dem gleiche, dem kaiserliche Majestät heute ein adlig Wappenschild verliehen, hat sich seinerzeit das Leben, heut den Freiherrn verdient . . . Ist etwas Großes um das Ingenium."

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK